

Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K. H. Scheer und Clark Darlton

Nr. 607

DM 1,20

Österreich S 9,-

Schweiz Fr. 1,50

Italien Lire 300

Belgien Frs 20,-

Luxemburg Frs 18,-

Frankreich FF 2,20

Niederlande fl. 1,40

Spanien Ptas 33,-

Arena Eiswelt

Sie kämpfen um ihr Leben – doch sie sind Marionetten
der kosmischen Mächte



Nr. 0607 Arena Eiswelt

von William Voltz

Nach dem spektakulären 1. August des Jahres 3444, an dem Perry Rhodan in letzter Sekunde nach Terra zurückkehrte und mit beeindruckender Mehrheit erneut in seinem Amt als Großadministrator bestätigt wurde, sind mehr als 12 Jahre vergangen, die der Menschheit und den meisten anderen Völkern der Galaxis Frieden und Fortschritt brachten.

Jetzt, Ende Oktober des Jahres 3456, bewegt sich Perry Rhodan nach der Durchführung eines dem raumfahrttechnischen Fortschritt dienenden Experiments jenseits der "unsichtbaren Grenze". Mit der MARCO POLO und 8500 seiner Gefährten gelangte der Großadministrator überraschend in eine Parallelgalaxis, deren terranische Bewohner wie die Inkarnation des Bösen schlechthin wirken und handeln.

Wieder und wieder mußten die unfreiwilligen Eindringlinge in das negative Parallelkontinuum sich ihren hartnäckigen Verfolgern, die es auf die Vernichtung der MARCO POLO abgesehen haben, um des Überlebens willen entziehen und die Flucht ergreifen.

Aber nun, während das Marathon der Sternenvölker seinen Fortgang nimmt, hat das ewige Versteckspiel der MARCO POLO ein Ende. Die MARCO POLO II, das Flaggschiff des Diktators der Parallelerde, wurde durch einen Überraschungsschlag vernichtet.

Übrig bleiben Rhodan II und Danton II, doch sie werden von Perry Rhodan und Atlan zum alles entscheidenden Kampf gestellt - auf der ARENA EISWELT...

Die Hauptpersonen des Romans:

ES und Anti-ES - Zwei kosmische Schachspieler.

Perry Rhodan - Der Großadministrator konfrontiert sein negatives Ich.

Perry Rhodan II - Der Diktator ergreift die Flucht.

Atlan - Perry Rhodans Begleiter in der Stunde der letzten Entscheidung.

Roi Danton II - Rhodans Sohn kämpft um sein Leben.

Irgendwo im Nichts schweben zwei Schatten. Obwohl sie mit Dingen beschäftigt sind, die sich auf einer tieferen Existenzebene abspielen, belauern die beiden Schatten einander. Ein oberflächlicher Beobachter könnte auf den Gedanken kommen, die beiden Schatten würden sich mit einem Spiel beschäftigen, einem Schachspiel vielleicht.

Doch die Figuren, deren sich die Schatten bedienen, sind lebende Wesen.

Es sind Menschen.

Menschen, die zwar ahnen, daß sie einer ernsten Prüfung unterzogen werden, die aber nicht wissen, was sich dort im Nichts tatsächlich abspielt.

Einer dieser Schatten im Nichts ist das Geisteswesen ES.

Sein Ziel ist es, die Menschen aus dem Dunkel der Unwissenheit einer höheren Bestimmung zuzuführen. Dies geschieht schrittweise. Vor jedem Schritt muß sich die Menschheit einer Prüfung unterziehen. Bisher hat die Menschheit jede Prüfung bestanden.

Diesmal ist die Situation für die Menschheit noch schwieriger als bei früheren Aufgaben.

Denn ohne es zu wissen, wird die Menschheit von zwei gewaltigen Mächten beeinflusst.

Eine dieser Mächte ist ES. Das Geisteswesen will helfen. Es tut alles, um der Menschheit den richtigen Weg zu zeigen.

Die zweite Macht versucht, die Menschheit ins Verderben zu locken.

Sie besitzt die Fähigkeit, sich Perry Rhodan und den Menschen gegenüber als ES zu zeigen. Rücksichtslos gibt sie sich als ES aus. Diese zweite Macht ist Anti-ES.

Anti-ES ist der Gegenpol von ES. Sie liegen sich im Nichts irgendwo gegenüber. ES und Anti-ES.

Sie kämpfen um den größten Einfluß.

Eine Vorentscheidung bei diesem Kampf bahnt sich bereits an. Aber diese Entscheidung findet auf einer tieferen Existenzebene statt.

Dort prallen denkende Wesen aufeinander.

Sie entscheiden letztlich, wie der Kampf im Nichts vorläufig endet. Was auf der unteren Ebene den Menschen wie ein gewaltiges kosmisches Schauspiel erscheint, ist irgendwo im Nichts nur ein Zug mit einem Bauern.

Das Spiel im Nichts ist so angelegt, daß es erst in einer fernen Zukunft entschieden werden kann.

Manchmal treten ES und Anti-ES miteinander in Verbindung.

Sie kämpfen nach bestimmten Regeln, an die sie sich halten müssen.

Denn letztlich sind auch sie nur Geschöpfe jener unaßbaren Macht, die das Universum entstehen ließ...

1.

Über den Rand der Raumlinse hinweg konnte Rhodan II die Oberfläche von D-Muner sehen. In dem Land, das unter ihnen lag, war gerade die Sonne aufgegangen. Die Schatten der Felsen und Eisbarrieren waren noch lang. Es würde achtundsiebzig Stunden bis zum nächsten Sonnenaufgang dauern. Solange brauchte D-Muner, um sich einmal um die eigene Achse zu drehen.

Eis und Schnee reflektierten die Sonnenstrahlen. Trotz des Blendschutzes in seinem Helm empfand Rhodan II die Helligkeit auf der Planetenoberfläche als schmerzhaft.

Alle seine körperlichen Reaktionen waren in den letzten Stunden übersteigert.

Er blickte zur Seite, wo Roi Danton II noch immer damit beschäftigt war, die nutzlose Hyperfunkanlage zu bedienen.

Rhodan II lächelte geringschätzig.

Glaubte sein Sohn etwa an Wunder?

"Hör auf damit!" sagte er schroff. "Sie haben die Antenne oben auf der Linse getroffen. Alle Versuche sind sinnlos."

Sein Sohn unterbrach seine Arbeit und blickte auf die Kontrollen.

Rhodan II wußte genau, wonach Roi sah. Auch er blickte immer wieder auf den Bildschirm.

Der flackernde Peilimpuls war immer noch da.

Die Verfolger!

In Rhodan II krampfte sich alles zusammen. Er verwünschte sein Pech. Ohne den Verlust der MARCO POLO hätte er es dem anderen Rhodan schon gezeigt!

Rhodan II gestand sich ein, daß er während des Marathon-Rennens unvorsichtig und leichtsinnig gehandelt hatte. Er hatte sich selbst in diese Lage gebracht. Wie hatte er den Gegner nur so unterschätzen können?

Der andere Rhodan war hinter ihm her!

Rhodan II biß die Lippen aufeinander, bis es schmerzte.

Er war ein Gejagter in seinem eigenen Imperium. Der andere hatte die Gunst der Stunde genutzt und sich an seine Spur geheftet.

"Früher oder später wird uns eines unserer Schiffe orten", sagte Danton II zuversichtlich.

"Da bin ich nicht so sicher", gab Rhodan II zurück. "Wir sollten uns lieber auf den USO-Stützpunkt dort unten verlassen. Wenn wir ihn vor den anderen erreichen, haben wir alle Trümpfe in der Hand."

Sein Gesicht wurde starr. Nur die Augen glitzerten. Die Gegner des Diktators waren ihm in solchen Augenblicken immer ferngeblieben. Auch Danton II kannte diese Anzeichen.

"Natürlich wissen auch die anderen von der Existenz dieses Stützpunkts", fuhr Rhodan II fort. "Es wäre unsinnig, sich darauf zu verlassen, daß ausgerechnet für D-Muner keine Parallele vorhanden sein sollte."

"Natürlich", sagte Danton II.

Rhodan II vermutete, daß auch das verfolgende Kleinraumschiff nicht völlig in Ordnung war, da es sonst längst aufgeschlossen hätte. Vielleicht wollten die Verfolger auch nur auf einen günstigeren Zeitpunkt warten.

Rhodan II hatte ein paar geschickte Ablenkungsmanöver geflogen. Einmal war der Peilimpuls sogar für eine gewisse Zeit von den Bildschirmen verschwunden gewesen.

In der Raumlinse fühlte Perry Rhodan II sich eingeeengt. Es war gerade genügend Platz, daß zwei ausgewachsene Personen, flach auf dem Bauch liegend, sich innerhalb des Beiboots aufhalten konnten. Trotzdem war Rhodan II froh, daß ihm die Flucht von seinem brennenden Flaggschiff gelungen war.

Das Ende seiner MARCO POLO hatte Rhodan schwer getroffen.

Der Nimbus der Unzerstörbarkeit hatte dieses Schiff begleitet.

Nun existierte es nicht mehr!

Allen Gesetzen der Parallelität zum Trotz gab es aber noch die MARCO POLO des Gegners.

Rhodan II gab einen erstickten Laut von sich. Er schloß die Augen und blickte zur Seite. Danton sollte nicht sehen, daß sein Vater von Wut und Enttäuschung fast übermannt wurde.

Was nützte ihm jetzt alle militärische Macht, wenn er von seinen Befehlsempfängern abgeschnitten war? überlegte Rhodan II. Er war völlig auf sich allein gestellt.

Nein, Michael war noch bei ihm!

Aber konnte er sich auf seinen Sohn verlassen? Er würde doch versuchen, vor allem das eigene Leben zu retten.

Als Rhodan II aufblitzte, war der Peilimpuls vom Bildschirm verschwunden. Das hatte jedoch nichts zu bedeuten. Die Raumlinse war hinter der Planetenkrümmung verschwunden und setzte zum Landemanöver an.

"Wir müssen jetzt notgedrungen die Geschwindigkeit herabsetzen", sagte Rhodan II und manipulierte an den Kontrollen. "Ich wundere mich, daß das Triebwerk noch mitmacht. Wir dürfen es nicht unnötig strapazieren, sonst wird es vielleicht im entscheidenden Augenblick versagen."

"Was hast du vor?" erkundigte sich Roi Danton II.

"Wir müssen so nahe wie nur irgend möglich am Stützpunkt landen", erwiderte Rhodan II. "Wir müssen vor den anderen bei Wasserball sein."

"Wasserball" war der Name des USO-Stützpunkts auf D-Muner.

"Da sind sie wieder!" stellte Danton II lakonisch fest.

Rhodan II unterzog sich erst gar nicht der Mühe, einen Blick auf die Kontrollen zu werfen. In wenigen Augenblicken würde das Landemanöver in seine entscheidende Phase treten.

Rhodan II hatte eine normale Landekurve angetäuscht, um die Verfolger irrezuführen. Da D-Muner keine Atmosphäre hatte, konnte Rhodan II die Linse absacken lassen wie einen Stein, um sie dann mit vollem Schub seitwärts zu beschleunigen. Das war die einzige Chance, den Verfolgern noch einmal zu entkommen und Wasserball zu erreichen.

Danton II wälzte sich mühselig auf den Rücken und las die Kontrollwerte der Deckeninstrumente ab. "Kümmere dich lieber um die Kanone!" rief ihm Rhodan II zu. "Wenn sie uns wirklich einholen sollten, müssen wir versuchen, ihnen einen Treffer beizubringen. Sie fliegen ohne Schutzschirm, wahrscheinlich um die Ortungsgefahr durch unsere Schiffe herabzusetzen."

Die Raumlinse besaß eine starr eingebaute Impulskanone kleineren Kalibers.

Rhodan blickte durch die Aussichtskanzel auf die Oberfläche des Planeten. Sie sanken auf eine große Ebene hinab. Die Planetenoberfläche sah aus, als hätte jemand ein weißes Tuch über sie gespannt. Dazwischen ragten vereinzelte Felsen auf,

Rhodan II wußte, daß der Anblick aus dieser großen Höhe täuschte. Dort unten gab es Hügel und Täler, Erdspalten, Löcher und Risse. Der Boden war keineswegs so glatt, wie er von hier "oben" aus den Eindruck machte.

Rhodan II verwünschte seine innere Unsicherheit. Er fühlte sich wie von Klammern gepackt und einem unvermeidlichen Schicksal preisgegeben. In seinem Innern war die Vorahnung entscheidender Kämpfe. Der Flug mit der Raumlinse war erst der Auftakt eines dramatischen Geschehens, das fühlte der Diktator genau,

"Paß jetzt auf!" sagte er zu Roi, "Sie werden auf uns herabstoßen wie ein Raubvogel auf seine Beute. Es ist die einzige Angriffsmöglichkeit. Wir wissen es - und sie wissen, daß wir es wissen."

Er lächelte böseartig. "Das läßt keiner Seite viel Möglichkeiten!"

Die ganze Zeit war er sich darüber im klaren, daß er fast wie unter einem inneren Zwang handelte. Die Geschehnisse hatten sich so entwickelt, daß er und die Verfolger nur noch in einer bestimmten Weise handeln konnten.

Natürlich hätte er aus diesem Teufelskreis ausbrechen und sich einfach ergeben können.

Aber das würde er genausowenig tun, wie die Verfolger plötzlich die Jagd abbrechen konnten.

Es war eigenartig, aber aus diesem Gefühl der Ohnmacht heraus entwickelte er fast so etwas wie Verständnis mit dem Gegner, eine übergeordnete Verbundenheit.

Die Raumlinse fiel auf das Eisland hinab. Als sie nur noch hundert Meter hoch war, tauchte auch ihr Schatten auf dem weißen Land auf.

Über dem kleinen Schatten erschien plötzlich ein größerer:

Die Space-Jet der Verfolger.

Rhodan II hörte, wie sein Sohn den Atem scharf einzog.

"Da sind sie!" sagte Rhodan II gelassen.

Jetzt, da die Entscheidung unmittlbar bevorstand, fiel die Spannung von ihm ab. Er handelte mit äußerster Konzentration, ohne sich auch nur unterschwellig von Emotionen beeinflussen zu lassen. Sekundenlang empfand er einen wilden Stolz, daß er wieder er selbst war, daß er kaltblütig handeln konnte wie eh und je.

Er wußte, daß die Raumlinse sich in diesem Augenblick genau in der Zieloptik der verfolgenden Space-Jet abzeichnete.

Die Raumlinse besaß weder einen Schutzschirm noch eine Panzerung, ein genauer Treffer würde sie in eine atomare Wolke verwandeln.

Rhodan II schaltete auf Seitenschub.

Die Linse huschte weg, aber sie wurde noch von einem Energiestrahл gestreift und schwer erschüttert.

Ohne zu überlegen, riß Rhodan II das kleine Fluggerät nach oben, und eine Sekunde lang schwebten Raumlinse und Space-Jet scheinbar bewegungslos auf gleicher Höhe nebeneinander.

Minuten später erst überlegte Rhodan II, was sich in diesem Moment wohl in den Gedanken der Verfolger abgespielt hatte.

Danton II erkannte seine Chance und feuerte die Impulskanone ab.

Rhodan II sah es drüben beim Gegner aufblitzen.

"Getroffen!" jubelte Danton II.

Dann war alles vorüber wie ein Spuk.

Die Aufwärtsbewegung der Raumlinse hatte aufgehört.

Sie bewegte sich auch nicht parallel zur Oberfläche, was sie nach den letzten Befehlsimpulsen eigentlich hätte tun sollen.

"Wir stürzen ab", sagte Rhodan II.

Er starrte in das Gesicht seines Sohnes, in dem sich Unglauben und Entsetzen abzeichneten.

"Aber warum?" schrie Danton II. "Warum jetzt? Wir sind noch viel zu weit von Wasserball entfernt!"

"Ja", sagte Rhodan II. "Noch sehr weit, Roi!"

Rhodan II war froh, die Raumlinse noch derart unter Kontrolle zu haben, daß er einen Aufprall auf der vereisten Planetenoberfläche verhindern konnte.

Erst jetzt kümmerte er sich um die anderen. Die Space-Jet war nicht mehr zu sehen. Explodiert war sie nicht, aber Danton II hatte sie zweifellos getroffen.

Vielleicht war sie abgestürzt.

Bestimmt sogar! dachte Rhodan II überzeugt. Im gewissen Sinne gehörte das einfach zur Parallelität.

Verhältnismäßig sanft setzte die Raumlinse auf dem gefrorenen Boden auf.

"Schutzanzug überprüfen!" befahl Rhodan II. "Wir steigen aus. Vorwärts, Roi! Wir müssen jetzt schneller handeln als der Gegner. Wer Wasserball zuerst erreicht, hat gewonnen."

Er kroch aus dem Beiboot und blickte sich um. Die Raumlinse lag in einer Senke. Die Hügel sahen aus wie heller Zuckerguß. Seine Seite lag völlig im Schatten. Dort herrschte völlige Dunkelheit. Das waren die typischen Kontraste einer atmosphärelosen Welt. Rhodan II ließ sich davon nicht irritieren.

Er war oft genug auf ähnlichen Welten gewesen.

Nun kam auch Roi heraus.

"Die anderen sind nicht zu sehen!"

"Ihre Space-Jet ist irgendwo jenseits der Hügel niedergegangen."

"Wir könnten mit ihnen in Funkkontakt treten", meinte Roi. "Jedenfalls über Normalfunk."

Rhodan II antwortete nicht. Die Bemerkung Rois hatte ihn auf eine Idee gebracht. Sicher wäre es falsch gewesen, blindlings in Richtung des Stützpunkts zu fliegen, dazu war Wasserball noch zu weit entfernt. Die Verfolger, sofern sie überlebt hatten, würden außerdem das gesamte Land beobachten.

Rhodan II schob den Oberkörper noch einmal in die Raumlinse und holte ein paar Instrumente und Unterlagen heraus. "Meiner Schätzung nach sind wir über achttausend Kilometer von Wasserball entfernt."

Danton II starrte ihn fassungslos an.

"Achttausend?"

"Ja", bestätigte Rhodan II. "Aber das ist kein Grund zur Aufregung. Erstens sind unsere Gegner genauso weit vom Stützpunkt entfernt, und zweitens gibt uns das Spielraum für einige Tricks."

Sein Sohn sah ihn aufmerksam an.

"Man könnte fast glauben, die Sache würde dir Spaß machen."

"Sie beginnt mich zu amüsieren", erwiderte Rhodan II. "Außerdem wird sich jetzt endlich herausstellen, wer von uns der bessere ist: der andere Rhodan oder ich."

Eineinhalb Kilometer von der Absturzstelle der Raumlinse entfernt lag die Space-Jet Rhodans und Atlans. In ihrer Seite klaffte ein metergroßes Leck. Sie war gegen einen aus dem Eis ragenden Felsen geprallt und umgekippt. Ihre Landestützen ragten wie die Beine eines hilflosen Riesenkäfers in die Höhe.

Vor wenigen Augenblicken war Atlan ins Freie geklettert und hatte den Anblick der Space-Jet mit einem Fluch quittiert.

Er hatte sofort erkannt, daß da nichts mehr zu machen war. Das siebzehn Meter durchmessende Diskusschiff würde nicht mehr fliegen.

In einem kurzen Augenblick der Unachtsamkeit waren Rhodan und Atlan ihrer stärksten Waffe beraubt worden.

Auch Rhodan kam jetzt ins Freie. Er brachte einige Ausrüstungsgegenstände heraus; ein sicheres Zeichen dafür, daß er das Beiboot ebenfalls aufgegeben hatte.

Rhodan sah sich um. Wie immer beschäftigte er sich sofort mit dem Wesentlichen.

"Die letzten Peilimpulse kamen aus dieser Richtung!" Er deutete in die Eismüste hinter den Felsen. "Die Linse ist abgestürzt, dessen bin ich sicher. Sie kann nicht weit von hier entfernt sein."

Atlan nahm ein paar Handfeuerwaffen und Meßinstrumente von seinem Freund entgegen.

"Was schlägst du vor?"

"Sie werden versuchen, Wasserball zu erreichen", sagte Rhodan. "Es genügt schon, wenn sie vor uns am Punkt Notration sind."

Punkt Notration war eine dem eigentlichen Stützpunkt vorgeschobene Transmitterstation. Sollten die beiden Tunnel, die in die Station führten, einmal von sich bewegenden Eismassen zum Einsturz gebracht werden, konnte man über diesen Transmitter ins Innere von Wasserball gelangen.

"Wir werden vor ihnen da sein", sagte Atlan zuversichtlich.

Rhodans Blicke wanderten über die Hügelkämme.

Jeden Augenblick erwartete er, dort oben einen Helm auftauchen zu sehen.

"Du solltest ständig eine Waffe schußbereit halten", sagte er zu dem Arkoniden und hob seinen eigenen Desintegrator. "Ich bin sicher, daß sie uns den Flug nach Wasserball abwechslungsreich gestalten werden."

Mit der Zerstörung der Space-Jet war ihre Überlegenheit nicht mehr vorhanden, überlegte Rhodan. Sie waren sich jetzt gleichwertig. Vielleicht war es das, was ES gewollt hatte.

Rhodan starrte auf das Wrack der Space-Jet.

Plötzlich summte es in seinem Helmlautsprecher, aber es war nicht Atlan. Die Impulse, die er empfing, lagen auf einer anderen Frequenz. Auch Atlan hob den Kopf.

"Das sind sie!" Unwillkürlich dämpfte

Atlan die Stimme. "Vielleicht brauchen wir nicht bis nach Wasserball."

Rhodan winkte ihm mit der Waffe.

"Komm!" rief er.

Atlan wollte sein Flugaggregat einschalten, doch Rhodan schüttelte heftig den Kopf.

"Sie würden den Energieausstoß sofort anpeilen. Wir legen die Strecke zu Fuß zurück."

Sie rannten über das Eis. D-Muner besaß keine Atmosphäre, aber seine Schwerkraft war fast genauso hoch wie die der Erde. Rhodan und Atlan umgingen die Felsformation und blickten auf die riesige Eismüste. Weit im Hintergrund waren Berge zu sehen. Rhodan sah, daß das Land hügelig war. Hinter jeder Erhebung konnte die Raumlinse der Gegner liegen.

Rhodan rannte gleichmäßig. Die Spezialbeschichtung seiner Stiefelsohlen verhinderte, daß er auf dem glatten Eis ausrutschte. Die Stiefelsohlen saugten sich bei jedem Schritt fest. Wolken von Eiskristallen wurden aufgewirbelt und glitzerten in der Sonne. Über den Hügeln schienen unwirkliche Schleier zu liegen, aber das war eine durch die Lichtreflexion hervorgerufene Täuschung.

Die Signale der Funkgeräte ihrer Gegner wurden immer deutlicher.

Rhodan hob einen Arm.

"Sie müssen doch wissen, daß wir sie anpeilen können", sagte er zu Atlan.

Hinter der Sichtscheibe des Helmes sah er den Arkoniden lächeln.

"Natürlich wissen sie es. Ich glaube, daß sie zu müde sind, um noch bis nach Wasserball zu fliegen. Sie wollen die Entscheidung bereits hier herbeiführen. Deshalb locken sie uns bewußt an."

Rhodan rannte weiter. Er überlegte, was sein Gegenspieler jetzt denken mochte. Waren Rhodan II und er sich so ähnlich, daß sie bei einem solchen Ereignis genau die gleichen Gedanken hatten? Die Antwort darauf konnte nur "Nein!" lauten.

Trotzdem war es wichtig, daß er die Gedanken seines Gegenspielers vorausahnte, wenn er ihn besiegen wollte.

Und von einem Sieg hing alles ab!

Wenn man die Andeutungen von ES richtig interpretierte, hing davon sogar ab, welches der beiden Paralleluniversen weiterexistieren würde. Rhodans Tod würde das Ende seines Lebenskontinuums nach sich ziehen. Der Tod von Rhodan II würde das gleiche Schicksal für Galaxis II bedeuten.

Diese Vorstellung drohte Rhodans Bewußtsein zu sprengen. Seine Ohnmacht kam ihm hier in der Einsamkeit der Eismüste stärker zu Bewußtsein als jemals zuvor. Er war zum Handeln gezwungen, er mußte die Entscheidung suchen. Die Macht im Nichts, das Geisteswesen ES, ließ ihm keine andere Wahl.

Unter diesem Gesichtspunkt sah sogar der Absturz der beiden Beiboote wie geplant aus. Die Regie hatte es so gewollt!

Rhodan lachte wild.

"Ich habe gerade überlegt, daß wir Marionetten sind", sagte er zu Atlan. "Marionetten, die jetzt nach dem Willen eines anderen auf dem Eis von D-Muner tanzen."

"Vergiß es!" rief Atlan.

"Ich möchte ausbrechen", sagte Rhodan ernst. "Vielleicht brauchen wir uns Rhodan II nur zu ergeben, dann ist der ganze Zauber vorbei."

"Er würde dich töten", prophezeite Atlan. "Er kennt keine Skrupel. Dein Tod würde dieses Schauspiel beenden. Du kennst die Regeln. Sie lassen sich nicht umgehen."

In seiner Stimme schwang schlecht verhehlte Sorge mit, als er fortfuhr: "Du darfst nicht anfangen, ES und seine Beweggründe verstehen zu wollen. Das lenkt nur ab. Du hast dein Problem. Löse es!"

"Du hast recht", gab Rhodan zu.

Er war froh, daß der Arkonide bei ihm war. Atlan hatte die Fähigkeit, alles unkompliziert zu sehen. Für den Lordadmiral war im Augenblick nur wichtig diesen Zustand zu beenden. Er wußte.

wie das erreicht werden konnte, und er erwartete, daß Rhodan entsprechend handelte.

Rhodan blickte auf sein Vielzweckgerät.

"Achtung jetzt!" sagte er. "Wir haben das Ziel fast erreicht."

Er hörte Atlans angestrengtes Atmen im Helmlautsprecher.

Sie unterhielten sich auf der privaten Frequenz, die sie für solche Fälle verabredet hatten. Rhodan hoffte, daß sie von den Gegnern nicht durch einen Zufall entdeckt wurde, Eine Ortung war sowieso nicht auszuschließen,

Jede Gruppe wußte von der Existenz der anderen.

Rhodan gab dem Arkoniden ein Zeichen. Geduckt huschten sie weiter. Sie umgingen den vor ihnen liegenden Hügel, so daß sie von der Seite in die nächste Senke einsehen konnten.

Rhodan sah die Raumlinse auf dem Eis liegen.

Von Rhodan II und dessen Begleiter war nichts zu sehen.

Sie konnten sich natürlich hinter der Raumlinse flach auf den Boden gelegt haben, doch daran glaubte Rhodan nicht.

"Sie sind weg!" stieß der Arkonide hervor. Verwundert fügte er hinzu: "Aber die Sendeimpulse! Ich kann sie noch empfangen."

"Ja", sagte Rhodan grimmig. "Sie haben uns mit einem alten Trick hereingelegt."

Er rannte in die Senke hinein. Vor der Raumlinse lag ein Sendegerät am Boden. Im Beiboot entdeckte Rhodan ein zweites. Beide Instrumente arbeiteten.

Atlan stieß eine Verwünschung aus.

"Sie haben uns überlistet." Unwillkürlich drehte er sich um die eigene Achse und blickte zu den Hügeln hinauf.

"Sie sind nicht hier!" sagte Rhodan ruhig.

Ein Explosionsblitz zuckte über den Himmel. Eine kaum spürbare Erschütterung durchlief den Boden.

"Unsere Space-Jet!" rief der Arkonide.

Rhodan nickte nur, "Ein Sieg der Parallelität!" sagte er. "Sie haben uns hierher gelockt und uns dabei umgangen. Jetzt haben sie unsere Absturzstelle erreicht und den Diskus gesprengt."

Er richtete seinen Desintegrator auf das Wrack der Raumlinse und zerstrahlte es mit ein paar Schüssen.

"Jetzt ist die Parallelität endgültig hergestellt", sagte er. Seine Zufriedenheit war gespielt. Atlan hörte den Sarkasmus aus den Worten des Freundes.

"Ich habe gerade überlegt, ob es unter diesen Umständen überhaupt möglich sein wird, den anderen Rhodan zu töten", sagte Rhodan. "Vielleicht müssen wir uns sogar gegenseitig umbringen, um eine Lösung herbeizuführen."

"Unsinn!" widersprach Atlan heftig, obwohl er zugeben mußte, daß er bereits ähnliche Gedanken gehegt hatte.

"Wir werden früh genug herausfinden, wie es enden wird", vermutete Rhodan. "Jetzt versuchen wir, Wasserball vor den anderen erreichen."

Er schaltete den Rückenantrieb seines Schutzanzugs ein. Als er gerade abheben wollte, sah er in knapp tausend Meter Entfernung zwei Schatten über dem Eis auftauchen. Er machte Atlan darauf aufmerksam.

Atlan hob sofort seine Waffe, doch bevor er schießen konnte, waren die beiden Gestalten wieder hinter einem Eishügel verschwunden.

"Sie fliegen dicht über dem Boden", stellte Rhodan fest. "Das bedeutet, daß sie nur langsam vorankommen, aber sie sind fast immer in Deckung."

"Folgen wir ihnen?"

"Natürlich!" sagte Rhodan. "Wir werden sie stellen, wann immer es möglich sein wird."

*

Die Eislandschaft von D-Muner erschien Rhodan wie eine gewaltige Rundbühne. Die Zuschauer lauerten ringsum in der Dunkelheit, eine anonyme schweigsame Menge, die darauf wartete, daß ihr ein Opfer gebracht wurde. Dieser Eindruck wurde manchmal so heftig, daß Rhodan sich unwillkürlich umblickte.

Sie flogen jetzt ebenfalls dicht über dem Boden. Sie konnten sich ebensowenig in größere Höhe wagen wie Rhodan II und Danton II, denn die beiden Gruppen bewegten sich nicht weiter als tausend bis zweitausend Schritte voneinander entfernt von den Absturzstellen weg. Jeder, der den Schutz der Felsformationen und Eisbarrieren verließ, mußte damit rechnen, von der Gegenpartei sofort unter Beschuß genommen zu werden.

Rhodan und Atlan bewegten sich in Richtung von Station Wasserball, die immer noch über achttausend Kilometer entfernt war. Wegen der Unebenheit der Planetenoberfläche mußten beide Parteien immer wieder Umwege machen. Keine Gruppe konnte sich auf diese Weise einen Vorteil verschaffen. Jede Partei übernahm einmal die Spitze und wurde wenig später von der anderen wieder überholt.

Auf geheimnisvolle Weise waren sie aneinandergekettet.

Weder den Flüchtlingen noch den Verfolgern fiel ein, sich von der anderen Gruppe abzusetzen, obwohl das durchaus möglich gewesen wäre. Rhodan und Atlan versuchten ein paarmal, dichter an die anderen heranzukommen, aber bei der Gleichwertigkeit der zur Verfügung stehenden Flugaggregate war das nahezu unmöglich.

"Wir müssen unsere Deckung weitgehend aufgeben", schlug Atlan schließlich vor. "Sonst werden wir Wasserball alle zusammen erreichen, ohne daß sich an dieser Patt-Situation etwas geändert hat."

Rhodan überdachte den Vorschlag des Arkoniden. Die Absicht Atlans war ihm klar. Atlan wollte den Gegner zum Angriff reizen und ihn auf diese Weise aus dem sicheren Gebiet herauslocken. Ein solches Vorgehen war riskant.

"Ich werde jetzt eine größere Flughöhe einschlagen", entschied Atlan. "Ich bin nicht so wichtig in diesem Kampf wie du."

"Was heißt das?" brauste Rhodan auf. "Ich werde nicht zulassen, daß du bei dieser Sache ein größeres Risiko eingehst als ich. Wir stecken beide drin."

"Wenn es deine empfindliche Seele beruhigt, habe ich noch eine andere Idee", versetzte der Arkonide. "Wir trennen uns und versuchen, die beiden anderen von zwei Seiten anzugreifen."

Dieses Manöver würden die Gegner schnell durchschauen, überlegte Rhodan. Trotzdem war er mit Atlans zweitem Vorschlag einverstanden. Sie mußten endlich etwas unternehmen. Die Frage war nur, wie die beiden anderen reagieren würden. Bestand nicht die Möglichkeit, daß Rhodan II und sein Begleiter genau in diesem Augenblick den gleichen Entschluß faßten?

"Ich weiß, woran du denkst", verkündete Atlan. "Du befürchtest, daß nach dem Gesetz der Parallelität die beiden anderen sich jetzt etwas Ähnliches ausdenken."

Rhodan nickte verbissen.

"Es ist nicht auszuschließen", bekannte Atlan. "Deshalb dürfen wir jedoch nicht untätig bleiben."

"Nein", stimmte Perry zu. "Wir trennen uns. Du behältst die einmal eingeschlagene Richtung bei, während ich versuchen werde, von der anderen Seite an die Gegner heranzukommen."

Atlan hatte sich die Rollenverteilung sicher anders vorgestellt, deshalb wartete Rhodan keine Einwände ab, sondern flog seitwärts davon. Als er sich umblickte, war Atlan bereits hinter den Hügeln verschwunden. Der Funkkontakt blieb erhalten. Trotzdem kam Rhodan sich einsam vor. Hügel und Senken sahen alle gleich aus. Ein unerfahrener Mann ohne Ortungsgeräte hätte sich hier leicht verirren können. Die Sonne stand jetzt höher, die Schatten waren nicht mehr so lang.

Perry hielt seinen Desintegrator schußbereit. Er wußte ungefähr, wo seine beiden Gegner waren. Eine genaue Peilung ließ der Energieausstoß ihrer Rückenaggregate nicht zu.

Rhodan wußte, daß er die beiden anderen nur überholen konnte, wenn er seine Flughöhe änderte. Das war jedoch zu riskant. Er flog hinter ihnen vorbei. Wahrscheinlich beobachteten sie über ihre tragbaren Instrumente dieses Manöver.

Da er sich quer zur ursprünglich eingeschlagenen Richtung bewegte, konnten die anderen ihren Vorsprung vergrößern.

Rhodan machte sich deshalb keine Gedanken; sobald die Gegner außer Schußweite waren, konnte er die Flughöhe ändern und wieder aufholen.

"Ich bin jetzt auf der anderen Seite", teilte er Atlan mit. "Wir müssen davon ausgehen, daß sie es bemerkt haben."

"Vorausgesetzt, daß sie die gleichen Instrumente haben wie wir", schränkte der Arkonide ein.

"Davon bin ich überzeugt", sagte Rhodan.

"Weiter vorn ändert sich das Landschaftsbild", informierte ihn der Arkonide. "Ich kann bizarre Felsformationen sehen. Alles ist vereist. Dort gibt es zahlreiche Deckungs- und Versteckmöglichkeiten."

"Ob wir die anderen vorher noch abfangen können?"

"Versuchen wir es!"

Rhodan änderte die Flughöhe. Auch er sah jetzt am Horizont die Felsenlandschaft. Von Atlan und den beiden anderen war nichts zu sehen. Rhodan flog mit Höchstbeschleunigung. Ohne ihre Flugaggregate hätten sie Stützpunkt Wasserball niemals erreichen können.

"Sie sind weg!" rief Atlan plötzlich.

Alarmiert blickte Rhodan auf sein Zielzweckarmbandgerät. Nur noch Atlans Peilimpuls war zu erkennen.

Rhodans Blicke suchten die Planetenoberfläche ab.

"Sie sind gelandet und haben ihre Aggregate abgeschaltet", stellte Atlan fest. "Wahrscheinlich laufen sie zu Fuß weiter. Sie werden sich irgendwo verkriechen und versuchen, uns eine Falle zu stellen."

Rhodan überlegte, ob die beiden anderen Schwierigkeiten mit ihrer Energieversorgung hatten. Ihre Handlungsweise ließ darauf schließen. Es war aber auch denkbar, daß sie nichts anderes im Sinn hatten, als ihren Verfolgern Schwierigkeiten zu machen.

"Was tun wir jetzt?" fragte Atlan.

"Schweigen!" erwiderte Rhodan. "Ich will nicht, daß sie uns vielleicht zuhören."

Unter Rhodan tauchten jetzt die ersten Felsformationen auf.

Der Boden war mit vereistem Geröll bedeckt. Außerdem ragten überall Felsnadeln und große Blöcke in die Höhe. Große Steine waren zu Tausenden aufeinandergeschichtet und bildeten Nischen und Höhlen. Rhodan ließ seine Blicke bis zum Horizont wandern. Das Landschaftsbild änderte sich auch dort nicht.

Der Terraner hielt an.

Rhodan II und sein Begleiter hatten genau erkannt, welche Chance ihnen dieses Land bot. Die Verfolger konnten nicht weiterfliegen, denn sie mußten damit rechnen, aus einem Versteck heraus unter Beschuß genommen zu werden.

Sie stecken irgendwo in diesem Felsengewirr! dachte Rhodan.

Vielleicht sahen sie ihn sogar und warteten, daß er näherkam, damit sie einen gezielten Schuß abgeben konnten.

Unwillkürlich ließ Rhodan sich tiefer sinken. Als er zwischen den Felsen landete, erkannte er, daß es praktisch unmöglich war, hier zwei Menschen zu finden, denn die Anzahl der Unterschlupfmöglichkeiten war zu groß.

Ob die Gegner überhaupt die Absicht hatten, sich zu verstecken und ihnen aufzulauern? Dazu waren sie wahrscheinlich zu klug. Rhodan nahm an, daß die beiden anderen weiterflohen, um einen möglichst großen Abstand zwischen sich und die Verfolger zu bringen. Dieses Land bot ihnen die Chance, sich den entscheidenden Vorsprung zu verschaffen. Rhodan mußte anerkennen, daß sein Gegenspieler die Gelegenheit sofort erkannt hatte. Rhodan II hatte begriffen, daß er die beiden Jäger völlig verunsichern konnte.

Rhodan und Atlan konnten nicht wie bisher weiterfliegen, denn sie mußten trotz allem damit rechnen, daß zumindest einer ihrer Gegner in einem Versteck auf eine Schußmöglichkeit wartete.

Die beiden Verfolger waren gezwungen, sich mit äußerster Vorsicht durch das unwegsame Land zu bewegen.

Wieder fragte sich Rhodan, wie er anstelle seines Widersachers gehandelt hätte. Er hätte eine Entscheidung gesucht. Doch das bedeutete nichts. Der andere konnte sich anders entschieden haben.

Rhodan biß sich auf die Unterlippe.

Er war ratlos.

Geduckt rannte er zwischen den Felsen weiter. Jeden Augenblick mußte er damit rechnen, unter Beschuß genommen zu werden. Jetzt wußte er nicht einmal, wo sich der Arkonide aufhielt.

Plötzlich blitzte es ein paar hundert Meter von Rhodan entfernt auf.

Er blieb wie angewurzelt stehen.

Dort drüben war Atlan.

Und dort drüben war zumindest einer der beiden Gegner.

3.

Rhodan II war allein. So schnell es ging, rannte er an den sich überall auftürmenden Felsmassen vorbei. Er hatte eine kurze Auseinandersetzung mit seinem Sohn gehabt, denn Danton II war der Ansicht gewesen, daß sie sich irgendwo verstecken und den Verfolgern auflauern sollten. Durch Handzeichen hatte Rhodan II seinem Sohn klargemacht, daß er damit nicht einverstanden war. Nun war Danton II allein zurückgeblieben. Rhodan II konnte ein triumphierendes Lächeln nicht unterdrücken. Rois Handlungsweise kam ihm sehr entgegen. Roi würde die beiden anderen in einen Schußwechsel verwickeln und sie zumindest einige Zeit aufhalten. Rhodan II würde dadurch einen Vorsprung bekommen, den er bis Station Wasserball halten wollte.

Vielleicht war es ein Fehler, schon jetzt an die Erreichung des Stützpunkts zu denken, denn auf einer Flugstrecke von noch über siebentausend Kilometer konnte viel passieren.

Rhodan II blieb einen Augenblick stehen, um Atem zu holen und sich zu orientieren. Der Zellaktivator erlaubte ihm, seinen Körper voll einzusetzen. Der Kräfteverlust wurde immer wieder schnell ausgeglichen.

Rhodan II warf einen Blick auf sein Vielzweckgerät am rechten Handgelenk. Es würde ihn sicher zum Stützpunkt führen.

Wut und Enttäuschung über den Verlust der MARCO POLO II waren verraucht. Vielleicht gab ihm der Untergang des Schiffes endlich Gelegenheit, den verhaßten Doppelgänger zu erledigen.

Zum erstenmal konnte Rhodan II sich nicht als Sieger des Marathonrennens feiern lassen. Er würde jedoch einen viel wichtigeren Sieg erringen. Danach wurde es Zeit, daß er die Führungsmannschaft des Solaren Imperiums säuberte. In dieser schweren Krise hatten einige seiner engsten Mitarbeiter Schwächen gezeigt. Das hatte schon während des Verhörs des anderen Ras Tschubai durch Galbraith Deighton begonnen. Einige von Rhodans Freunden hatten sich wie hypnotisierte Kaninchen verhalten.

Sobald der Doppelgänger tot war, wollte Rhodan II sein Reich mit äußerster Härte säubern. Die Galaxis sollte einmal mehr erkennen, wer der Herrscher war. Die humanistischen Parolen des anderen Rhodan hatten für Unruhe unter den Völkern der Galaxis gesorgt. Rhodan II wollte ihnen beweisen, daß kein Grund zum Aufbegehren bestand.

Der Diktator gab sich einen Ruck.

Er durfte keine kostbare Zeit mit Überlegungen verlieren. Noch war der andere Rhodan am Leben.

Rhodan II rannte weiter.

Als er wenig später noch einmal zurückblickte, sah er es weit hinter sich zwischen den Felsen aufblitzen. Er unterdrückte einen Triumphschrei.

Danton II und die Verfolger waren dort aufeinandergesprallt. Hoffentlich entwickelte sich ein langer Kampf.

Rhodan II schaltete sein Flugaggregat ein. Jetzt konnte er es riskieren, dicht über den Felsen dahinzufliegen. Er würde einen ein- bis zweistündigen Vorsprung herausholen. Bei der Gleichwertigkeit der Schutzanzüge und der Flugaggregate konnte niemand mehr diesen Vorsprung aufholen.

Rhodan II würde Stützpunkt Wasserball als erster erreichen.

Der Rest würde ein Kinderspiel sein.

*

Roi Danton lehnte mit dem Rücken gegen eine vereiste Felswand und wartete. Er hatte sich zu einem Überraschungsangriff entschlossen, weil er dieses Gebiet dazu besonders geeignet hielt. Er wunderte sich nicht darüber, daß sein Vater weitergeeilt war. Eigentlich hatte er mit einem solchen Verhalten gerechnet. Sein Vater hatte sofort begriffen, daß er sich einen größeren Vorsprung verschaffen konnte.

Danton II lächelte humorlos.

Er stand nicht hier, um seinem Vater zur Flucht zu verhelfen.

An dieser Stelle wollte er um seine eigene Sicherheit kämpfen. Sein Vater war nur der Nutznießer dieses Anschlusses. Danton II hätte es lieber gesehen, wenn Rhodan II irgendwo in der Nähe gewartet und sich an dem geplanten Überfall beteiligt hätte. Das hätte ihre Chancen erhöht.

Danton II brachte seinem Vater keine besonderen Gefühle entgegen. Der Diktator war ihm gleichgültig. Umgekehrt hatte er als Rhodans Sohn viele Vorteile, die er bisher immer ausgenutzt hatte.

Danton II überlegte, was geschehen würde, wenn Rhodan II in der Eiswüste von D-Muner sterben sollte. Wenn er, Danton II, im Gegensatz zu seinem Vater überleben würde, hatte er gute Aussichten, Nachfolger des Diktators zu werden. Danton II fragte sich, ob er das überhaupt wollte.

War es sein Ziel, unumschränkter Herrscher über das Solare Imperium zu werden?

Roi bezweifelte manchmal, daß er die Fähigkeiten seines Vaters besaß. Er war einfach nicht hart genug. Wahrscheinlich würden einige Mutanten und Führungspersönlichkeiten sich gegen ihn stellen, wenn er den Führungsanspruch erheben sollte.

Danton II verbannte diese Gedanken aus seinem Bewußtsein.

Er brauchte seine volle Aufmerksamkeit für den bevorstehenden Angriff auf die Verfolger.

Von seinem Platz aus konnte Danton II einen großen Teil der Umgebung überblicken. Zumindest einer der Verfolger mußte in seinem Schußfeld auftauchen.

Danton II hatte seinen kurzläufigen Strahlenkarabiner auf einem Felsvorsprung liegen, auf dem sich der Lauf der Waffe herumschwenken ließ. Durch diese Auflage wurde das Zittern seiner Hände bedeutungslos, es übertrug sich nicht auf die Waffe und konnte die Zielgenauigkeit nicht beeinträchtigen.

Plötzlich sah Danton II einen Schatten zwischen den Felsen.

Die Gestalt wurde nur einen Augenblick sichtbar und war dann schon wieder verschwunden.

Roi richtete sich auf.

Das war einer der Verfolger.

Der Mann näherte sich vorsichtig und nutzte jede Deckung aus.

Das bedeutete, daß er mit einem Angriff rechnete.

Rois Zungenspitze glitt über die trockenen Lippen. Er war ungewöhnlich nervös- und er wußte auch, warum.

Das waren keine normalen Gegner.

Diesmal hatte er es mit Rhodan und Atlan zu tun. Die Tatsache, daß es sich bei den beiden Männern um Wesen aus einer Parallelgalaxis handelte, war dabei bedeutungslos.

Vielleicht war der Mann, den er einen Augenblick zwischen den Felsen gesehen hatte, der andere Rhodan.

Roi war froh, daß sie alle Schutzanzüge und Helme trugen, denn er war nicht sicher, ob er überhaupt auf einen Mann schießen konnte, der genau wie sein Vater aussah.

Die Gestalt wurde wieder sichtbar.

Es war Atlan.

Der andere Atlan!

Roi erkannte den hellen Flammenkopf am Helm des Arkoniden. Der Helm des Atlan aus dieser Existenzebene sah genauso aus.

Roi richtete den Lauf der Waffe auf die Stelle, wo Atlan jede Sekunde auftauchen mußte. Er sah eine Bewegung und drückte ab. Der Hitzestrahle löste die Felsmassen in dreißig Meter Entfernung auf. Danton II stieß eine Verwünschung aus. In seiner Nervosität hatte er auf den Schatten auf den Felsen geschossen. Atlan war gewarnt. Michael Rhodan II wußte, was jetzt kommen würde. Er sprang mit einem Satz aus seinem Versteck und kroch auf allen vieren davon. Hinter ihm wurden die Felsen von der Explosion einer Mikrobombe erschüttert. Roi hätte keine Sekunde länger an seinem Platz bleiben dürfen. Danton II kroch auf einen flachen Felsen hinauf und spähte über den Rand. Es war niemand zu sehen. Atlan würde seine Deckung nur sehr vorsichtig verlassen, denn er konnte nicht sicher sein, ob er den Angreifer mit der Bombe getroffen hatte. Danton II kannte die augenblickliche Position seines Gegners nicht, er konnte sie nur erraten. Er hielt jedoch nichts von einem blindlings vorgetragenen Angriff. Auf keinen Fall durfte er sich zu einer Kurzschlußreaktion hinreißen lassen. Aus den Augenwinkeln nahm er eine Bewegung wahr. Sein Kopf fuhr herum. Er sah gerade noch den zweiten Verfolger zwischen den Felsen verschwinden. Der andere Rhodan war da! Jetzt stand Roi zwei Gegnern gegenüber. Danton II ließ sich von dem Felsen rutschen und landete sicher auf den Beinen. Er packte seine Waffe fester und rannte davon. Als er sicher war, daß die Entfernung zwischen ihm und den beiden anderen groß genug war, schaltete er sein Flugaggregat ein und flog dicht über den Felsen davon. Erst jetzt löste sich seine Spannung. Er spürte, daß ihm der Schweiß ausbrach. Sein Anschlag war fehlgeschlagen, weil er überstürzt gehandelt hatte. Eine so gute Gelegenheit, den anderen Atlan zu erledigen, würde so schnell nicht wiederkommen. Rois Augen suchten die Eislandschaft ab. Weder von seinem Vater noch von den Verfolgern war etwas zu sehen. Der Sohn des Diktators sehnte eine Entscheidung herbei, gleichgültig, wie sie auch ausfallen sollte. Er ahnte jedoch, daß ihm noch schwere Kämpfe bevorstanden.

*

In dieser großen Stille fiel Rhodan II das unregelmäßige Geräusch sofort auf. Er zuckte zusammen und verlangsamte den Flug. Schließlich hing er bewegungslos über dem vereisten Land und lauschte. Da war es wieder! Es kam von der Luftzufuhr seines Schutzanzugs, die eigentlich geräuschlos hätte funktionieren müssen. Alarmiert ließ Rhodan II sich auf den glatten Boden hinabsinken. Er hatte die Felslandschaft hinter sich gelassen und überflog jetzt eine große Ebene. Am Horizont zeichnete sich eine Bergkette ab. Rhodan II wußte genau, daß sein Leben von der Funktionstüchtigkeit seines Schutzanzugs abhing. Eine Unregelmäßigkeit in der Luftzufuhr brauchte nicht schlimm zu sein, aber sie konnte ein Alarmsignal sein, das gefährliche Veränderungen im Gesamtsystem ankündigte. Rhodan II überprüfte alle Funktionen des Schutzanzugs. Er konnte keine Schäden feststellen. Wahrscheinlich war ein Filter oder ein Ventil ein bißchen verschoben und erzeugte dieses merkwürdige pfeifende Geräusch. Der Diktator wollte auf keinen Fall die einmal gewonnene Zeit wieder verlieren. Er durfte aber auch nicht leichtsinnig sein. Er atmete ein paarmal tief ein. Die Kapazität des Sauerstoffaggregats war nicht beeinträchtigt. Es war nur ein störendes Geräusch, das etwa bei jedem zehnten Atemzug auftrat. Rhodan II startete wieder und flog weiter. Er konnte nicht verhindern, daß er sich fast ausschließlich auf das Pfeifen der Luftversorgungsanlage konzentrierte. Nach einiger Zeit trat das Pfeifen häufiger auf. Es wiederholte sich nach jedem fünften Atemzug. Es wurde jetzt von einem flatternden Geräusch begleitet, als würde sich eine dünne Membrane heftig bewegen. Rhodan II konnte sich dieses Nebengeräusch nicht erklären. Es beunruhigte ihn. Prüfend atmete er die Luft ein. Er konnte nicht richtig durchatmen. Auf seiner Brust lag ein dumpfer Druck. Er lächelte verzerrt. Unsinn! dachte er. Er durfte sich doch nicht von einer solchen Kleinigkeit beunruhigen lassen. Die Atmung funktionierte einwandfrei. Der Druck auf der Brust resultierte aus einem psychischen Zwang. Die gesamten äußeren Umstände waren daran schuld. Allein die Vorstellung, daß etwas mit seinem Atemgerät nicht in Ordnung sein könnte, ließ ihn schwerer atmen. Das war psychologisch erklärbar. Aber warum reagierte er auf eine so geringfügige Veränderung so heftig? Lag das an den Ereignissen der letzten Tage und Stunden? War er ungewöhnlich reizbar? Nein, dachte er. Es war eine physische Reaktion seines Körpers. Er bekam tatsächlich weniger Luft. Er schüttelte den Kopf. Er mußte aufpassen, daß dieser Gedanke nicht zu einer Zwangsvorstellung wurde. Die Luftzufuhr funktionierte genauso gut wie vorher. Warum, zum Teufel, besaß er kein Kontrollinstrument, auf dem er das einströmende Sauerstoffvolumen ablesen konnte? Aber er war gar nicht so sicher, ob er in einem solchen Fall dem Instrument getraut hätte. Ein solches Instrument konnte schadhaft sein und den falschen Wert anzeigen. Während er noch nachdachte, wiederholte sich das Pfeifen öfter. Es trat jetzt bei jedem Atemzug auf. Es begleitete seine Atemzüge und paßte sich dem Rhythmus seiner Lungen an. Das flatternde Geräusch hörte überhaupt nicht mehr auf. Es untermalte das Pfeifen. Rhodan II landete mitten auf der Ebene. Einen Augenblick stand er unschlüssig da und überlegte. Dann griff er sich auf den Rücken und schlug mit den Händen gegen das Energieaggregat. Das Pfeifen blieb. Rhodan II hielt den Atem an. Das Pfeifen blieb. Rhodan II wußte, daß er im Begriff war, einen Teil seines Vorsprungs wieder einzubüßen. Er wünschte, Roi wäre jetzt bei ihm gewesen. Eine zweite Person hätte den Rückentornister viel leichter untersuchen können. Auf keinen Fall durfte er hier in der Ebene bleiben. Wenn er wirklich ernsthafte Schwierigkeiten mit dem Schutzanzug bekam, mußte er in den Bergen sein, damit er sich ein Versteck suchen konnte. Rhodan II beschloß, das pfeifende Geräusch vorläufig zu ignorieren. Er startete wieder und flog weiter. Das Gefühl, weniger frei atmen zu können, blieb. Auch der Druck auf der Brust wurde nicht schwächer. Bis auf die Geräusche schien der Schutzanzug völlig intakt zu sein. Rhodan II fragte sich, ob der andere Rhodan ähnliche Schwierigkeiten hatte. Es war sicher falsch, davon auszugehen, daß die Parallelität sich bis in solche Details erstreckte. Rhodan II flog auf die nahen Berge zu. Zu diesem Zeitpunkt war er noch knapp sechstausend Kilometer von Station Wasserball entfernt.

4.

Rhodan landete neben Atlan, der mit schußbereiter Waffe hinter einem Felsen stand. Der Arkonide hob einen Arm zur Begrüßung. "Fast hätte man mich erwischt", sagte er zu Rhodan. "Ich bin direkt in die Falle gelaufen. Einer unserer Freunde hat sich irgendwo dort drüben versteckt. Ich nehme an, daß es Danton ist. Er ist zurückgeblieben, um uns anzugreifen. Vielleicht hat er es auf Befehl seines Vaters getan." Rhodan trat hinter den Felsen hervor. "Bist du verrückt?" schrie Atlan. "Willst du, daß sie auf dich schießen?" "Ich will dir nur beweisen, daß niemand mehr in der Nähe ist", entgegnete Perry. "Roi ist seinem Vater längst gefolgt. Ich sah ihn in ein paar hundert Metern Entfernung über den Felsen fliegen." Atlan richtete sich auf. "Dann wird es Zeit, daß wir die Verfolgung wieder aufnehmen. Du bist dir doch darüber im klaren, daß Rhodan II sich einen großen Vorsprung verschafft hat."

"Ja", gab Rhodan zu. "Ich bin jedoch der Ansicht, daß ein paar Meilen bei der zu überwindenden Entfernung nicht von Bedeutung sind."

Sie schalteten ihre Flugaggregate ein und flogen los. Rhodan brachte einen größeren Abstand zwischen sich und den Arkoniden, denn er wollte vermeiden, daß man sie beide gleichzeitig unter Beschuß nehmen konnte. Die Möglichkeit, daß sich einer der beiden Flüchtlinge noch irgendwo unten in den Felsen verbarg, konnte nicht völlig ausgeschlossen werden. Der kleine Energietaster an Rhodans Handgelenk zeigte nur die Funktion von drei Aggregaten an, zwei davon gehörten Atlan und Rhodan. Das dritte war zweifellos das Aggregat von Danton II. Rhodan II hatte sich bereits so weit entfernt, daß der schwache Ausstoß seines Flugaggregats nicht mehr angezeigt wurde.

"In den Bergen werden wir zumindest Danton wieder einholen", sagte Rhodan zuversichtlich.

"Wir sind immer im Nachteil", erwiderte der Arkonide. "Ganz einfach deshalb, weil wir vorsichtiger sein müssen. Wir wissen nie, ob uns die beiden anderen nicht irgendwo auflauern."

Rhodan wußte, daß sein Freund recht hatte. Aber an der bestehenden Situation konnte nichts mehr geändert werden. Als Jäger hatten Atlan und er das größere Risiko zu übernehmen.

"Wenn sie Wasserball vor uns erreichen, sind wir verloren", erinnerte Atlan. "Sie werden ein paar Dutzend Kampfroboter ausschleusen und an Bord eines Gleiters gehen. In weniger als einer Stunde werden sie uns gefunden und getötet haben."

Rhodan nickte grimmig. Er wußte genau, was passieren würde, wenn Rhodan II die Station vor ihm erreichte.

"Wasserball gehört zu den am besten ausgerüsteten USO-Stützpunkten in diesem Raumsektor", fuhr Atlan fort.

Sie flogen jetzt mit Höchstgeschwindigkeit über die Felslandschaft dahin. Rhodans Augen suchten immer wieder das Gebiet vor ihnen ab.

Eine Stunde nach dem letzten Zwischenfall entdeckte er weit vor sich eine winzige Gestalt, die dicht über der Planetenoberfläche flog.

"Da ist er!" rief Rhodan Atlan zu. "Wir sind wieder auf Sichtweite an Danton herangekommen."

Der Abstand verringerte sich jetzt nicht mehr. Sie hatten nur aufgeholt, weil der Flüchtling vor ihnen offenbar einen Umweg eingeschlagen hatte. Rhodan hoffte, daß dies in den Bergen auch Rhodan II passieren würde. Er mußte jedoch befürchten, daß auch Atlan und er vorübergehend die Orientierung verlieren würden.

Danton II hatte inzwischen das Randgebiet der Felslandschaft erreicht und näherte sich einer ausgedehnten Ebene.

"Dort kann er sich nicht verstecken", sagte Rhodan. "Er wird in Höchstgeschwindigkeit bis zu den Bergen fliegen müssen."

Ab und zu verloren sie den hellen Punkt weit voraus aus den Augen, doch sie entdeckten ihn immer wieder. Als sie das offene Land erreicht hatten, wurde die Beobachtung des Verfolgten schwieriger. Der Boden war hier fast flach und reflektierte das Licht der Sonne Verko-Voy.

Rhodan war sicher, daß Danton II sie längst entdeckt hatte. Der Gejagte behielt jedoch seine Geschwindigkeit bei, denn er wußte genau, daß er hier im offenen Land keine Chance hatte, die Verfolger bei einem Schußwechsel zu besiegen.

Rhodan konnte die Entfernung zwischen sich und Danton II schwer abschätzen. Die Lichtverhältnisse täuschten die Augen.

"Eigentlich verstehe ich nicht, warum vier Schiffbrüchige einander nicht helfen sollten", bemerkte Atlan spöttisch. Rhodan blickte in die Richtung des Arkoniden. Atlan hatte seine typische Flughaltung eingenommen. Seine Arme waren angewinkelt, die Beine hingen nach unten, waren aber eng zusammengepreßt.

"Ich weiß, woran du denkst", erwiderte Rhodan. "Wir sollten versuchen, uns mit den beiden anderen zu einigen."

Zumindest für einige Zeit."

"Es wäre einen Versuch wert", stimmte der USO-Chef zu. "Danton II scheint sehr nervös zu sein. Wir wissen nicht, in welchem Verhältnis er zu seinem Vater steht. Vielleicht wäre er froh, wenn wir mit ihm sprechen würden."

"Ich versuche es", entschied Rhodan.

Er schaltete sein Armbandfunkgerät ein und begann zu senden.

"Warum versuchst du es nicht über Helmfunk?" fragte Rhodan.

"Sie haben ihre Helmfunkanlagen sicher genauso abgesichert wie wir", gab Rhodan zurück. "Wenn er auf die Funksignale reagiert, können wir immer noch mit unseren Helmsprechgeräten auf dieselbe Frequenz gehen."

Rhodan funkte im Flottenkode. Wenn Danton II ein Armbandgerät trug, mußte er die Signale empfangen.

"Was wollen Sie?" Rhodan zuckte unwillkürlich zusammen, als die Stimme von Danton II plötzlich in seinem Helmlautsprecher zu hören war.

Danton II kannte also die Frequenz, auf der Rhodan und Atlan sprachen. Wahrscheinlich hatte er sogar mitgehört, als Rhodan und der Arkonide den Entschluß gefaßt hatten, sich mit ihm in Verbindung zu setzen. Das komplizierte Rhodans Vorhaben, denn Danton II würde sehr mißtrauisch sein.

"Ich dachte mir, daß Sie unsere Gespräche mithören können", gab Rhodan zurück. "Ich bin froh, daß Sie sich gemeldet haben, denn ich möchte Ihnen ein Angebot machen."

Michael Rhodan II lachte rau.

"Welches Angebot können Sie mir schon machen? Sie haben wohl begriffen, daß zumindest mein Vater vor Ihnen Stützpunkt Wasserball erreichen wird?"

Rhodan ließ sich nicht irritieren.

"Es ist durchaus möglich, daß Ihr Vater vor uns am Ziel sein wird. Aber das gilt nicht für Sie."

"Ich kann meinen Vorsprung leicht halten!" brauste Danton II auf.

"Da bin ich nicht so sicher", erwiderte Rhodan. "Sie sind klug genug zu wissen, daß Sie in den Bergen in Schwierigkeiten kommen werden. Es gibt keinen geraden Weg zum Stützpunkt, jedenfalls nicht bei dieser Entfernung."

"Ich vertraue auf mein Glück!"

"Das hat Sie bereits einmal verlassen", erinnerte Atlan, der sich jetzt in das Gespräch einschaltete. "Es hat Sie genauso verlassen wie Ihr Vater, der es vorzog, Ihre Lage zur Vergrößerung seines Vorsprungs auszunutzen."

Sie hörten Danton II eine Verwünschung ausstoßen.

"Ich weiß genau, was Sie vorhaben!" rief Danton II. "Aber darauf falle ich nicht herein. Sie wollen mich gegen meinen Vater aufhetzen."

"Wir bieten Ihnen Freiheit und Sicherheit, wenn Sie uns unterstützen. Denken Sie darüber nach."

"Ich bin frei genug!" erwiderte Danton II.

"Ich bin genauso Ihr Vater wie der andere!" sagte Rhodan. "Sie wissen das! Ich spreche jetzt zu Ihnen als Ihr Vater. Ich bin sogar der bessere Vater, denn ich bin kein rücksichtsloser Diktator wie der andere."

Danton II schluckte hörbar.

"Fangen Sie nicht damit an!" stieß er hervor. "Was versprechen Sie sich davon?"

"Sie wissen genau, daß Sie auf der falschen Seite sind, Roi", sagte Atlan. "Warum kommen Sie nicht zu uns? Wir garantieren Ihnen Sicherheit."

Gelächter drang aus den Helmlautsprechern der beiden Verfolger.

"Sie wollen mir Sicherheit garantieren? Sie vergessen, daß wir uns in meiner Existenzebene befinden. Auch wenn es Ihnen gelingen sollte, mich zu überwältigen oder zu töten, werden Sie früher oder später doch sterben."

"Wirklich?" Rhodan betonte jedes Wort. "Wird es nicht so sein, daß nach dem Tod Ihres Vaters ein großer Aufstand beginnen wird? Die Völker der Galaxis werden revoltieren."

"Ich spreche nicht weiter", erklärte Danton II. Die beiden Männer, die hinter ihm herflogen, hörten ein Knacken in ihren Empfängern. Danton II hatte sich ausgeschaltet.

"Das hat nicht geklappt", sagte Atlan ärgerlich. "Wir haben es übertrieben, das hat ihn nur mißtrauisch gemacht."

"Er denkt nach", sagte Rhodan. "Ich bin sicher, daß er nachdenkt."

Er wußte, daß sie im Grunde nichts gewonnen hatten. Es half ihnen wenig, wenn Danton II jetzt intensiv über sich und seine Lage nachdachte. Der Sohn von Rhodan II konnte sich nicht mehr von seinen alten Vorstellungen lösen. Dazu war es einfach zu spät.

Er würde sich niemals gegen seinen Vater stellen.

"Wir sollten unser Angebot wiederholen", schlug Atlan vor.

"Nein", lehnte Rhodan ab. "Es wäre nur Zeitverschwendung. Danton II hat sich längst entschieden. Wir könnten ihn vielleicht schwanken machen, aber mehr würden wir auf keinen Fall erreichen."

"Wenn wir mit ihm nicht verhandeln können, sollten wir es mit seinem Vater versuchen", meinte der Arkonide.

Rhodan mußte lachen.

"Dazu müssen wir ihn erst einmal einholen."

Die Berge kamen immer näher. Rhodan schätzte, daß viele Sechstausender dabei waren.

Danton II mußte sich zwingen, nicht länger an sein Gespräch mit Rhodan und Atlan zu denken. Die beiden Verfolger hatten ihn aus der Fassung gebracht.

Und genau das war ihre Absicht gewesen!

Danton fühlte ohnmächtigen Zorn, wenn er sich eingestand, wie leicht sie ihn durchschaut hatten. Sie kannten seine schwache Seite genau. Aber sie hatten nicht damit gerechnet, daß sie auf diese Weise nur seinen Trotz wecken würden. Er war viel zu stolz, um sich auf die Seite der anderen zu schlagen.

Die Tatsache, daß die beiden Männer sich mit ihm in Verbindung gesetzt hatten, bedeutete doch nur, daß sie eine Niederlage auf sich zukommen sahen. Sie hatten erkannt, daß sie Rhodan nicht mehr einholen konnten. Deshalb ließen sie nichts unversucht.

Danton II wußte, daß er ihre Warnung ernstnehmen mußte.

In den Bergen konnten sie ihn wieder einholen. Es gab tatsächlich keinen geraden Weg zur Station.

Ob sie sehr enttäuscht waren, daß ihr Plan fehlgeschlagen war, ihn zum Überlaufen zu überreden?

Wahrscheinlich hatten sie überhaupt nicht damit gerechnet, daß es ihnen gelingen würde.

Das ganze Manöver hatte nur dazu gedient, ihn zu verunsichern.

Aber auch die Tatsache, daß er die Absichten seiner Gegner durchschaute, verlieh ihm nicht die Ruhe, die er sich in dieser Situation gewünscht hätte. Er blieb erregt und zornig.

In dieser Verfassung war er schwach, das wußte er.

Die Verfolger hatten ihre Absicht erreicht. Sie hatten ihn noch nervöser gemacht, als er es ohnehin schon war.

Wenig später erreichte Danton n die Ausläufer der Berge. Solange die beiden anderen noch nicht herangekommen waren, bestand kein Grund, die Flughöhe zu verändern. Danton II hielt genau auf die Bergkette zu. Er hatte nicht die Absicht, irgendwo nach einem Versteck zu suchen. Er wollte den knappen Vorsprung unter allen Umständen halten.

"Roi!"

Die Stimme explodierte geradezu in seinem Helm.

Danton II wußte sofort, daß sein Vater gerufen hatte. Die Stimme glich zwar der des anderen Rhodan, aber für Roi war sie trotzdem leicht zu erkennen. Sie besaß einen drohenden Unterton. Vater drückte allein mit seiner Stimme aus, daß er keinen Widerspruch duldete. Es war die Stimme des grausamen Diktators, der die Völker in der gesamten Galaxis unterdrückte.

Roi wunderte sich, daß die Stimme so deutlich hörbar war.

Das konnte nur bedeuten, daß sein Vater sich noch nicht so weit entfernt hatte, wie es ihm möglich gewesen war.

"Roi!" rief Rhodan noch einmal. "Warum antwortest du nicht? Ich habe dich angepeilt."

"Ich war im ersten Augenblick überrascht, deine Stimme zu hören", gab Danton II zu. "Ich nahm an, daß du bereits die großen Berge erreicht hättest."

"Ich habe Schwierigkeiten", sagte Rhodan II. Zum erstenmal vermittelte seine Stimme eine gewisse Unsicherheit.

"Etwas stimmt nicht mit meiner Luftversorgung. Deshalb bin ich gelandet."

"Bin ich weit von dir entfernt?" erkundigte sich Roi.

"Nein", erwiderte sein Vater. "Ich kann dich genau anpeilen. Auch die beiden anderen kann ich bereits orten. Du hast also keinen von ihnen erwischt. Das ist bedauerlich. Ich hätte dir mehr Glück gewünscht."

"Wie soll ich dich finden?" fragte Danton II.

"Ich sage dir, wie du fliegen mußt", erklärte Rhodan II. "Wir müssen aufpassen, daß uns die beiden anderen nicht entdecken."

"Sie sehen mich!" erklärte Danton II. "Sie werden beobachten, wenn ich die Richtung ändere. Wenn ich jetzt zu dir komme, brauchen sie mir nur zu folgen, um dich zu finden."

Einen Augenblick blieb es still; es war offensichtlich, daß auch Rhodan II mit diesem Problem Schwierigkeiten hatte.

"Du mußt trotzdem kommen", sagte er schließlich. "Ich will hier nicht ersticken. Du mußt dich um mein Aggregat kümmern."

"Beschreibe mir den Weg!" forderte Roi.

Er fühlte sich noch unsicherer als vorher. Er wußte auch, warum das so war. Es hatte nichts mit den Verfolgern zu tun. Roi scheute den Kampf mit diesen beiden Männern nicht. Er erwartete jedoch Schwierigkeiten mit seinem Vater, Roi mißtraute dem Diktator. Sein Vater würde nicht zögern, seinem Sohn das intakte Versorgungsgerät abzunehmen, um sich zu retten. .

Das war es, was Roi bedrückte.

Trotzdem konnte er nicht anders. Er mußte zu diesem Mann, der sein Vater war. Vielleicht gelang es ihm, den Schaden zu beheben. Die Energieaggregate waren nicht kompliziert. Es kam selten vor, daß irgendein Teil ausfiel.

"Du mußt dich mehr rechts halten!" sagte Rhodan II. "Folge dem Hügelkamm mit den bogenförmigen Rillen im Eis."

"Wir werden kämpfen müssen", prophezeite Danton II. "Sie werden uns in wenigen Minuten eingeholt haben."

"Darüber mache ich mir jetzt keine Sorgen", lautete die Antwort. "Wichtig ist allein, daß ich weiterkomme."

Mit gemischten Gefühlen näherte sich Roi dem Versteck seines Vaters.

"Ich kann dich bereits sehen", sagte Rhodan II nach einer Weile. "Du kannst jetzt deine Flughöhe verringern."

Danton II entdeckte vor sich einen schmalen Taleingang. Er ahnte, daß Rhodan II sich dort irgendwo aufhielt. In der Nähe des Taleingangs gab es zahlreiche steil aufragende Felsen. Eine Eisbarriere riegelte den eigentlichen Eingang fast ab. Irgendwann einmal hatten sich die Eismassen in Bewegung gesetzt und waren vor dem Tal zum Stillstand gekommen. Das Gebiet vor dem Tal bot zahlreiche Versteckmöglichkeiten.

Danton II konnte seinen Vater nicht entdecken.

Er hörte Rhodan II lachen. "Ich freue mich, daß du mich nicht sehen kannst, Roi! Das beweist, daß ich ein gutes Versteck gewählt habe." "Soll ich landen?" fragte Roi. "Du mußt hinter der Eismauer niedergehen. Danach bewegst du dich nach links, bis du in gleicher Höhe mit den drei Felsnadeln bist. Dann wirst du mich sehen"

Roi entdeckte die beschriebene Stelle und hielt darauf zu.

"Du hast mit ihnen gesprochen, nicht wahr!" sagte Rhodan II plötzlich.

Der junge Rhodan spürte, daß ihm das Blut in den Kopf stieg. Er antwortete nicht.

Sein Vater lachte spöttisch. "Ich dachte mir, daß sie Kontakt mit dir aufnehmen würden. Ihnen ist jedes Mittel recht." Roi schwieg noch immer. "Sie haben dir bestimmt ein Angebot gemacht."

"Ja", sagte Roi gepreßt. "Sie wollten, daß ich auf ihre Seite komme. Dafür garantieren sie mir Freiheit und Sicherheit."

Das Gelächter, mit dem sein Vater auf diese Information reagierte, war nicht frei von Zorn.

"Sie können dir nichts garantieren. Es gibt in dieser Galaxis nur einen Mann, der solche Garantien geben kann. Dieser Mann bin ich."

Danton II landete hinter der Eisbarriere.

Das Eis hatte Geröllmassen vor sich hergeschoben. Sie hatten sich durch die Bewegung rundgeschliffen. Danton II lief jetzt über Hunderttausende von verschiedenen großen Eiskugeln.

Das Gespräch mit seinem Vater war ihm unangenehm.

Er fürchtete, daß dieser Mann seine innersten Gedanken erriet. "Es ist schade, daß du keinen erwischt hast", fuhr sein Vater fort. "Aber wir werden nachholen, was du versäumt hast."

Etwa hundert Meter von Danton II tauchte jetzt eine Gestalt zwischen den vereisten Felsen auf und winkte. Danton blieb unwillkürlich stehen.

"Worauf wartest du?" grollte sein Vater. "Beeil dich gefälligst!"

Danton II wollte seine Waffe aus dem Gürtel ziehen, zögerte aber und löste dann die Hand wieder vom Gürtel. Er konnte dem Diktator nicht mit der Waffe in der Hand gegenüberreten.

Wenige Augenblicke später stand er neben Rhodan II. Sein Vater packte ihn am Oberarm und deutete auf die Felsnadeln.

"Zuerst verstecken wir uns, damit du in Ruhe nachsehen kannst, was mit meinem Aggregat nicht in Ordnung ist."

Sie verschwanden hinter den steil nach oben ragenden Steinen.

"Sieh nach, ob du etwas entdecken kannst!"

Danton II begann mit der Untersuchung des Energieaggregats.

"Hast du Atemschwierigkeiten?" erkundigte er sich.

"Manchmal", erwiderte Rhodan II. "Aber es kann sein, daß ich mir das nur einbilde." Er stieß einen Fluch aus.

"Beeil dich! Das Pfeifen der Luftversorgung macht mich allmählich verrückt."

Danton II tastete über die verschiedenen Instrumente. Ein einziger Griff hätte genügt, und sein Vater wäre auf der Stelle erstickt. Danton II unterdrückte diese Gedanken.

"Was ist?" fuhr ihn der Diktator an. "Kannst du nichts finden?"

"Nein", sagte Roi unsicher. "Ich bin noch nicht fertig."
Er fühlte plötzlich, wie sich der Lauf einer Waffe in seine Rippen drückte.
"Vielleicht", sagte Rhodan II grimmig, "gibst du dir keine Mühe. Vielleicht willst du deine eigene Haut retten, indem du mich den beiden anderen auslieferst."
Roi war fassungslos.
Der Druck der Waffe verstärkte sich.
"Gib dir Mühe!" empfahl ihm Rhodan II mit drohender Stimme. "Die Sache muß in Ordnung sein, bevor uns die Verfolger entdeckt haben."
"Ich bin loyal!" versicherte Michael Rhodan. "Ich werde mit den anderen nie gemeinsame Sache machen. Für mich sind es Gespenster aus einer anderen Dimension. Welchen Grund sollte ich haben, mich ihnen anzuschließen?"
"Das frage ich mich auch! Trotzdem solltest du dich beeilen. Wenn du nichts findest, werden wir unsere Energietornister austauschen."
Es traf also genau das ein, was Roi befürchtet hatte. Rhodan II war entschlossen, sein eigenes Leben unter allen Umständen zu retten. Er würde seinen eigenen Sohn mit der defekten Anlage zurücklassen.
"Du würdest nicht auf mich schießen!" sagte Roi gepreßt.
"Warum nicht?" fragte Rhodan II. "Auf dieser Welt entscheidet sich alles. Ich würde dich für meine eigene Zukunft opfern."
Roi zweifelte nicht daran, daß sein Vater nicht bluffte.
Der Diktator hatte erkannt, daß er in die Enge getrieben war.
Er würde alles riskieren, um sich zu retten. Diese Erkenntnis machte Roi klar, wie dicht er an der Schwelle des Todes stand. Die Waffenmündung in seiner Seite war keine Spielerei. Rhodan II konnte jeden Augenblick abdrücken.
Hastig begann Danton II weiter nach dem Schaden an der Luftversorgung von Rhodans Schutzanzug zu suchen.
"Die Peillimpulse der beiden Verfolger sind eben erloschen", teilte ihm Rhodan II mit. "Das bedeutet, daß sie irgendwo in der Nähe gelandet sind. Sie wissen, daß zumindest du dich hier irgendwo aufhalten mußt. Deshalb sind sie vorsichtig. Sie werden suchen. Früher oder später finden sie uns."
"Halst du es unter diesen Umständen für vernünftig, mich mit der Waffe zu bedrohen?" erkundigte sich Roi.
"Du hast noch eine Aufgabe zu erfüllen."
Da er keinen Fehler finden konnte, begann Roi die einzelnen Anschlüsse des Sauerstoffaggregats zu bewegen.
"Das Pfeifen hat aufgehört!" sagte Rhodan II plötzlich. "Du hast es gefunden?"
"Ja", log Roi. "Ich habe eines der beiden Regulierventile nachgestellt."
Er wußte, daß es reiner Zufall war, daß er das Geräusch abgestellt hatte. Die Ursache war nicht behoben worden, doch das brauchte sein Vater nicht zu wissen.
"Gut", sagte Rhodan II zufrieden.
Roi fühlte, daß sich die Waffenmündung von seinem Körper löste.
Rhodan II trat zwischen den Felsnadeln heraus, um die Umgebung zu beobachten. Roi beobachtete ihn erstaunt.
"Hast du keine Angst, daß ich dich jetzt angreife?" fragte er.
Rhodan II sah sich zu ihm um.
"Du wärst verrückt, wenn du es tun würdest. Die beiden anderen sind ganz in der Nähe." Das harte Gesicht hinter der Helmscheibe verzog sich zu einem Grinsen. "Ob wir wollen oder nicht -jetzt sind wir wieder Verbündete."
Unwillkürlich wünschte Roi, er hätte etwas von der Kaltblütigkeit dieses Mannes besessen. War Rhodan II überhaupt zu besiegen? Gab es jemanden, der ihn im Zweikampf überwinden konnte?
Der andere Rhodan! beantwortete Danton II seine eigene Frage.
Danton II kroch zu seinem Vater, der sich jetzt auf den Boden niedergelassen hatte und den Taleingang beobachtete. Wenn die Verfolger in der Nähe auftauchten, würden sie zunächst über der Eisbarriere sichtbar werden.
Rhodan II hatte seine Waffe schußbereit in den Händen.
Danton II ließ sich an der Seite seines Vaters nieder. Der Diktator schenkte ihm einen kurzen Blick und richtete seine Aufmerksamkeit dann wieder auf die Umgebung.
"Ich hatte den Eindruck, daß sie verhandlungsbereit sind!" hörte Roi sich sagen.
"Pah!" rief Rhodan II verächtlich. "Alles nur Bluff! Warum sollten sie verhandeln wollen? Eine solche Chance bekommen sie nicht wieder. Sie wollen uns nur unsicher machen. Außerdem ist jedes Verhandlungsangebot ein Zeichen von Schwäche."
"Wir könnten zum Schein auf ihr Angebot eingehen", schlug Danton II vor.
"Nein!" lehnte sein Vater ab. "Ich denke nicht daran. Die beiden haben sich irgendein Psycho-Spielchen ausgedacht. Du bist ihnen fast auf den Leim gegangen. Sie haben nur das Ziel, uns umzubringen, denn sie wissen genau, daß dies ihre einzige Chance ist, in ihr eigenes Kontinuum zurückzukehren. Unsere Situation ist nicht viel anders. Wir können die Verhältnisse in dieser Galaxis nur normalisieren, wenn ich den anderen Rhodan töte. Und genau das habe ich vor."
Über der Barriere tauchte eine Gestalt auf. Es war der andere Atlan.
Danton II hob die Waffe und wollte schießen. Rhodan II drückte den Arm des jungen Mannes nach unten.
"Langsam! Wir lassen sie näher herankommen. Außerdem ist mir der andere Rhodan wichtiger. Wenn wir jetzt auf den Arkoniden schießen, verraten wir dem anderen Rhodan unsere Position."
Diese Gelegenheit würde nicht wiederkommen! dachte Roi ärgerlich. Warum hatte er nicht schnell geschossen? Ein Gegner weniger wäre in jedem Fall ein Vorteil für sie gewesen, gleichgültig, ob der erste Tote auf der Gegenseite nun Rhodan oder Atlan hieß. Der Verdacht, daß sein Vater nur am Tod des anderen Rhodan interessiert war, wurde in Roi immer stärker. Der Arkonide war seinem Vater gleichgültig. Vielleicht spielte er sogar mit dem Gedanken, den anderen Atlan nach Rhodans Tod als Verbündeten zu gewinnen.
Niemand wußte, was in diesem Gehirn vorging!
Danton II beobachtete die Eisbarriere. Keiner der beiden Verfolger war inzwischen wieder aufgetaucht.
"Du mußt Geduld haben", sagte Rhodan II, der die Gedanken seines Sohnes zu erraten schien. "Du hättest sie sonst vielleicht schon beim erstenmal erwischt."
Doch die Minuten verstrichen, ohne daß Rhodan oder Atlan sichtbar wurden.
Roi konnte seine Ungeduld nicht mehr unterdrücken.
"Sie haben uns umgangen und sind längst auf dem Weg nach Station Wasserball!"
Perry schüttelte den Kopf und deutete auf sein Armbandgerät.
"Keine Energieimpulse! Sie sind seit ihrer Ankunft nicht wieder geflogen."
"Vielleicht entfernen sie sich zu Fuß!"
Rhodan lachte nur.
"Dann können sie keinen nennenswerten Vorsprung gewinnen."
Ohne sich um seinen Vater zu kümmern, schob Roi sich weiter auf die Geröllhalde hinaus. Er konnte nicht länger still in seinem Versteck liegenbleiben. Die Unsicherheit war zu groß für ihn. Er mußte herausfinden, ob die beiden Gegner noch in der Nähe waren. Er hörte, daß sein Vater eine Verwünschung ausstieß.
"Komm zurück!"
"Nein!" widersprach Roi. "Ich bin vorsichtig! Ich werde mich ein bißchen umsehen."
Rhodan II folgte ihm nicht. Roi war es gleichgültig. Er robbte über die vereiste Geröllhalde. Er bewegte sich parallel zur Eisbarriere. Vielleicht waren die beiden anderen nur wenige Meter von ihm entfernt auf der anderen Seite!
Roi kroch weiter, bis er eine Vertiefung in der Barriere entdeckte. Dieser Platz war sehr gut dazu geeignet, um auf die andere Seite zu gelangen. Der Boden war nicht so glatt, wie Roi angenommen hatte. Auch an den Seitenhängen der Barriere war das Eis rauh. Roi kroch durch die Vertiefung die Anhöhe hinauf. Sein Körper paßte genau in diese Rille. Er achtete darauf, daß er die Waffe immer schußbereit von sich gestreckt hielt.
Um das, was sich hinter ihm abspielte, brauchte er sich keine Sorgen zu machen. Das Gebiet hinter ihm wurde von seinem Vater beobachtet.
In diesem Augenblick blitzte es neben ihm auf. Roi schloß geblendet die Augen. Unmittelbar auf den Lichtblitz folgte die Erschütterung des Bodens.
Roi wurde vom Explosionsdruck erfaßt und den Hang hinabgeschleudert.
Seine Gedanken wirbelten durcheinander. Nur allmählich begriff er, daß jemand von der anderen Seite der Barriere eine Mikrobombe herübergeworfen hatte. Roi war fast davon getroffen worden.
Er lag am Boden und wagte sich nicht zu bewegen. Er fürchtete, daß sein Schutzanzug beschädigt war.
Vorsichtig holte er Atem. Er lag auf der Seite. Er sah das Loch, das die Explosion weiter oben in den Hang gerissen ..hatte. Jeden Augenblick konnte dort oben am Hang eine Gestalt auftauchen und ihn unter Beschuß nehmen.
"Roi!" hörte er seinen Vater krächzen. "Du verdammter Narr! Bist du in Ordnung?"
"Ich weiß es nicht", sagte Danton II zögernd. "Das Ding ist unmittelbar neben mir explodiert."

"Ich gebe dir Feuerschutz! Komm zu den Felsnadeln zurück!"

Alles in Roi drängte danach, bewegungslos auf dem Geröll liegenzubleiben. Trotzdem richtete er sich langsam auf. Im gleichen Moment trat sein Vater zwischen den Felsnadeln hervor und bestrich den Eishang mit Energieschüssen. Das war für Roi das Signal. In geduckter Haltung rannte er los. Erleichtert registrierte er, daß er auch jetzt noch Luft bekam. Sein Sauerstoffaggregat war in Ordnung. Hoffentlich hatten auch die anderen Instrumente keinen Schaden erlitten.

Roi erreichte die Felsnadeln und warf sich zu Boden. Sein Vater tauchte neben ihm auf.

"Sie sind auf der anderen Seite der Barriere! Sie haben Mikrobomben. In dieser Beziehung sind sie uns überlegen. Aber ich habe ihnen jetzt eingeheizt."

Danton rang nach Atem. Der Schock machte sich jetzt erst richtig bemerkbar.

"Sie wissen jetzt, wo wir sind!" stieß er hervor.

"Und wir kennen ihren Standort!" Danton befeuchtete die trockenen Lippen mit der Zungenspitze.

"Was tun wir jetzt?" Er war sich darüber im klaren, daß er in diesem Augenblick seinen Vater voll und ganz als Anführer anerkannte.

"Wir versuchen uns abzusetzen!" entschied Perry. "Solange sie noch Bomben haben, sind wir bei einem Stellungskrieg unterlegen. Wir müssen einen größeren Abstand herstellen, damit wir unsere Schußwaffen besser einsetzen können."

Roi sah sich um. Weit im Hintergrund ragten die Berge auf.

Die Sonne ließ die vereisten Hänge leuchten. Diese Berge mußten sie überwinden. Dahinter lag das große gefrorene "Meer", eine ehemalige Wüste, auf der sich die Eismassen türmten.

In fernster Vergangenheit hatte D-Muner einmal eine Atmosphäre besessen und war eine warme Welt gewesen. Doch dann hatte der Planet begonnen, sich von seiner Sonne zu entfernen und war erkaltet. Die Drift des Planeten war von einem vorbeiziehenden Himmelskörper ausgelöst worden. Inzwischen hatte D-Muner wieder eine stabile Umlaufbahn um Verko-Voy eingeschlagen. Das alles hatte Jahrhunderte gedauert. Als die USO ihren Stützpunkt errichtet hatten, war D-Muner bereits ein Eisplanet gewesen.

5.

Durch den Beschuß aus einer Energiewaffe war die Eisbarriere auf einer Länge von fast zweihundert Metern zusammengeschmolzen.

Atlan, der hinter einem Felsen in Deckung lag und den Kamm der Barriere beobachtete, war sich über den Grund des Dauerfeuers nicht völlig im klaren, aber er vermutete, daß einer ihrer beiden Gegner seinem Verbündeten Feuerschutz gegeben hatte. Das konnte nur bedeuten, daß sich beide Flüchtlinge auf der anderen Seite der Barriere befanden. Aus irgendeinem Grund hatte Rhodan II auf seinen Sohn gewartet.

Atlan gab Rhodan, der etwa dreihundert Meter von ihm entfernt neben einem Eisbrocken kniete, ein Handzeichen. Rhodan machte ein Zeichen des Einverständnisses. Die beiden Männer wollten versuchen, die Barriere von zwei Seiten zu umgehen.

Bei den Flüchtlingen war irgend etwas nicht in Ordnung.

Atlan wollte diese Gelegenheit nutzen.

Er sah Rhodan in geduckter Haltung hinter dem Taleingang verschwinden. Das war das Signal für ihn, ebenfalls seinen Platz zu verlassen. Er bedauerte, daß Atlan II nicht bei Rhodan II war. In diesem Fall wies die Parallelität einen der zahlreichen Widersprüche auf.

Atlan erreichte das Ende der Barriere. Hier befand sich ein schmaler Einschnitt in den Felsen. Atlan konnte einen Blick in das Tal werfen. Von den beiden Gegnern war nichts zu sehen. Der Arkonide hatte auch nicht erwartet, sie zu Gesicht zu bekommen. Sie hatten zahlreiche Versteckmöglichkeiten und würden ständig in Deckung bleiben. Atlan wußte, daß er ein Risiko einging, wenn er sich auf die andere Seite der Eisbarriere begab.

Er bewegte sich durch den Einschnitt. Solange er auf dem glatten Eis war, kam er sich nackt und schutzlos vor.

Unwillkürlich wartete er auf das Aufblitzen eines Energieschusses. Doch er kam unangefochten auf die andere Seite, wo er, sofort hinter einem Felsen in Deckung ging. Vorläufig konnte er nichts unternehmen. Er mußte warten, bis Rhodan auf der anderen Seite eine günstige Position eingenommen hatte.

Wenn Rhodan II und sein Sohn noch in der Nähe waren, konnten sie sich nur zwischen den hohen Felsnadeln aufhalten. Dort gab es zahlreiche Deckungsmöglichkeiten.

Atlan sah Rhodan am anderen Ende der Barriere. Perry winkte.

Atlan richtete sich auf und begann die Felsnadeln mit seinem Desintegrator unter Beschuß zu nehmen. Wenn die Gegner sich noch dort aufhielten, mußten sie aus ihrem Versteck getrieben werden. Atlan zerstrahlte eine drei Meter dicke Felsnadel in halber Höhe. Die Spitze kippte zur Seite und zerbarst auf dem Eis.

Die Lautlosigkeit, mit der alles vor sich ging, wirkte fast unheimlich.

Zwischen den Felsnadeln erschien eine Gestalt. Atlan hob die Waffe und zielte.

Da erkannte er Rhodan II.

Er zögerte.

ES hatte keinen Zweifel daran gelassen, daß Rhodan selbst den Sieg über Rhodan II erringen mußte, wenn er in seine Heimatgalaxis zurückkehren wollte.

Bevor Atlan eine Entscheidung treffen konnte, war Rhodan II wieder hinter den vereisten Felsen verschwunden.

Rhodan kam geduckt auf den Arkoniden zugerannt.

"Ich hatte deinen Doppelgänger im Visier", gestand Atlan. "Wahrscheinlich hätte ich ihn unschädlich machen können."

Rhodan sah ihn an. Der USO-Chef schüttelte den Kopf.

"Ich dachte an den Auftrag von ES. Rhodan II ist dein Gegner."

Du mußt mit ihm fertig werden."

"Ja", sagte Rhodan dumpf. "Vermutlich hast du recht. Besonders wohl ist mir bei dieser Menschenjagd nicht."

"Wochenlang haben sie uns ohne jeden Skrupel gehetzt", erinnerte Atlan. "Sie werden uns töten, wann immer sich dazu eine Gelegenheit ergibt. Wir werden erst wieder sicher sein, wenn wir die Parallelebene verlassen haben. ES hat unsere Rettung vom Ausgang dieses Kampfes abhängig gemacht."

Rhodan lag neben seinem Freund auf dem vereisten Gestein und überlegte. Er verstand ES nicht mehr. Was das Geisteswesen von ihm verlangte, erschien ihm unmenschlich. Aber konnte er von ES überhaupt menschliche Gefühle erwarten?

ES hatte durchblicken lassen, daß ein neuer entscheidender Schritt der Menschheit in die Zukunft bevorstand. Doch vorher mußte Rhodan eine nicht bekannte Zahl von Prüfungen bestehen.

Rhodan war sicher, daß ihr Sturz in die Parallelebene bereits eine dieser Prüfungen war.

"Ich bin sicher, daß unsere beiden Freunde ernste Schwierigkeiten haben", drang Atlans Stimme in seine Gedanken. "Vielleicht ist einer ihrer Schutzanzüge beschädigt. Anders kann ich mir nicht erklären, daß Rhodan II seinen Vorsprung freiwillig wieder aufgegeben hat."

Rhodan hatte bereits ähnliche Überlegungen angestellt.

Der andere Rhodan erschien ihm immer weniger vertraut. Der Mann auf der anderen Seite war nicht identisch mit ihm. Rhodan II war ein Fremder. Deshalb konnte er auch nicht alle Schritte des Gegners voraussehen.

Manchmal fragte sich Rhodan, ob er vielleicht nur einen gewaltigen, von ES inszenierten Traum erlebte. Dennoch - seine Erlebnisse in der Parallelebene waren in höchstem Maße real. Wenn er hier starb, war er tot, daran gab es keine Zweifel.

Rhodan wälzte sich auf den Rücken und starrte in den dunklen Himmel. Verko-Voy stand schräg über dem Land. Die Sonne war eine strahlende gelbe Scheibe. Trotzdem ging keine Wärme von ihr aus. Es gab keine Atmosphäre, die sich aufladen konnte.

"Du kannst jetzt nicht philosophieren, Alter!" rief Atlan. "Wir müssen überlegen, was wir jetzt unternehmen. Ich glaube, die beiden anderen haben sich zurückgezogen. Ich werde noch zwei oder drei Felsen dort drüben zerstrahlen, dann werden sie sich zeigen, wenn sie noch da sein sollten."

Er begann sofort damit, seine Worte in die Tat umzusetzen. Rhodan richtete sich auf und sah zu.

Die Felsen neben dem Taleingang sanken in sich zusammen. Das Geröll spritzte bis zu Rhodan und Atlan herüber.

"Sie sind weg!" stellte Atlan fest und erhob sich. "Wahrscheinlich versuchen sie zu Fuß einen Vorsprung zu gewinnen. Wenn sie außer Schußweite sind, werden sie wieder ihre Flugaggregate benutzen."

Rhodan lächelte amüsiert.

"Du weißt genau, was sie vorhaben!"

"Ja, verdammt!" stieß der Arkonide hervor. "Hör jetzt auf zu träumen. Wir müssen die Verfolgung wieder aufnehmen."

Rhodan gab sich einen Ruck. Der Arkonide hatte recht.

*

Rhodan II blieb keuchend stehen und preßte die Hände vor der Brust zusammen. Sein Sohn hielt neben ihm an.

"Was ist?"

"Ich habe den Eindruck, daß diese verdammte Sauerstoffanlage noch immer nicht funktioniert."

"Das bildest du dir ein", sagte Roi. "Wir sind jetzt ein paar hundert Meter gerannt, und es hat dir nichts ausgemacht. Du mußt dich endlich darüber hinwegsetzen."

Rhodan II blickte sich um. Sie hatten einen Hügelzug überquert und standen jetzt in einem langgezogenen Tal. Die großen Berge schienen noch immer unerreichbar fern zu sein.

"Die beiden anderen liegen noch bei der Barriere", vermutete Rhodan II. "Wir können jetzt wieder fliegen, der Vorsprung ist groß genug."

Danton II schaltete sein Aggregat ein.

Er stellte erschrocken fest, daß das Rückstoßaggregat nicht reagierte. Hastig nahm er ein paar Schaltungen vor. Aber auch mit den nächsten Versuchen hatte er keinen Erfolg.

Er konnte nicht fliegen.

Die Anlage war bei der Explosion der Bombe beschädigt worden.

Rhodan II, der sich bereits ein paar Meter entfernt hatte, kam jetzt zurück und landete neben Roi.

"Worauf wartest du noch?"

"Mein Aggregat fällt aus", erklärte Roi niedergeschlagen. "Ich kann nicht einmal abheben."

Rhodan untersuchte den Rückentornister seines Sohnes.

"Ich kann nichts finden", sagte er nach einiger Zeit. "Du mußt es noch einmal versuchen."

Roi war überzeugt, daß es nicht funktionieren würde, schaltete das Flugaggregat aber erneut ein. Er konnte nicht einmal vom Boden abheben.

"Es klappt nicht!" Resignation klang aus seiner Stimme. "Ein Teil des Aggregats mußte ausgetauscht werden. Aber die Ersatzteile sind in Station Wasserball."

"Du hast Pech", sagte Rhodan II kalt. "Vielleicht kannst du die beiden anderen erledigen, wenn sie hier vorbeikommen."

Roi starrte ihn an. Er brauchte eine Weile, um den Sinn dieser Worte zu verstehen. Zu seinem Erstaunen fühlte er weder Wut noch Enttäuschung. Unbewußt hatte er eine solche Entwicklung vorausgeahnt. Das Gefühl, sich auf einer magnetischen Schiene zu bewegen, von der es für ihn kein Entrinnen gab, wurde immer stärker. Auch sein Vater befand sich auf einer solchen Schiene - er hatte es nur noch nicht erkannt. Roi fühlte sich ohne jede Energie.

Dieser Zustand dauerte nicht lange. Ein paar Sekunden später war es ihm, als würde das Blut von irgendwoher in seinen Körper zurückströmen.

Gleichzeitig erwachte Zorn in ihm. Sein Vater hatte bereits wieder abgehoben und sich ein paar hundert Meter entfernt. Roi sah ihn ganz deutlich zwischen den Felsen. Er zog den Strahlenkarabiner aus dem Gürtel und legte ihn an die Wange. Er sah Rhodan II deutlich in der Zielloptik. Mit einem einzigen Schuß hätte er das Leben dieses Mannes auslöschen können, der ihn hier allein seinem Schicksal überlassen hatte.

Der Lauf der Waffe folgte der Flugbahn des Diktators.

Ob Rhodan II ahnte, daß er auf diese Weise beobachtet wurde? Wußte er, daß sein Leben von der unmerklichen Bewegung eines Zeigefingers abhing?

Die Sekunden verstrichen.

Danton II begriff, daß er nicht schießen würde.

Es gab eine Blockade in seinem Innern, die ihn daran hinderte.

Außerdem mußte er jetzt an seine eigene Sicherheit denken.

Die beiden Jäger würden bald in dieser Gegend auftauchen. Zu diesem Zeitpunkt mußte Roi ein gutes Versteck gefunden haben.

Er schaute sich in der Umgebung um und entschied sich für eine höhlenartige Vertiefung im Boden. Das metertiefe Loch war nur auf der einen Seite vereist, auf der anderen Seite sah Roi nacktes Felsgestein. Es lag im Schatten, aber als er das Licht seines Helmscheinwerfers darauf richtete, sah er, daß es eine graubraune Farbe hatte.

Roi warf ein paar größere Steinbrocken aus dem Loch und kroch hinein.

Er wurde eins mit dem Boden. Nur sein Helm ragte ein Stück hervor. Er legte die Waffe quer vor sich auf die Brust, um sie jederzeit benutzen zu können.

Eine Zeitlang beschäftigte er sich mit der Beobachtung der Sonne.

Bisher waren sie ihr gefolgt, so daß sie fast immer den gleichen Stand gehabt hatte. Das würde sich jetzt ändern. Langsam würde sie sich den Bergen im Hintergrund nähern und in ein paar Stunden dahinter versinken. Roi bezweifelte, daß er zu diesem Zeitpunkt noch am Leben sein würde.

In seinen Gedanken hatte er eine schreckliche Vision. Er sah sich selbst zusammengekrümmt auf dem Eis liegen, die rechte Hand zu einer Kralle verformt. Sein Anzug war zerrissen, Blut war aus mehreren Wunden über das Eis gelaufen. Die Haltung des Kopfes ließ erkennen, daß Roi Danton II das Genick gebrochen hatte.

Roi vertrieb diese Gedanken aus seinem Bewußtsein.

Er wußte nicht, wieviel Zeit verstrichen war, als weit im Hintergrund zwei dunkle Punkte über dem Eis auftauchten.

"Das sind sie!" sagte er zu sich selbst.

Er packte die Waffe und bereitete sich auf den Kampf vor.

*

Die Ortungsinstrumente seines Vielzweckgeräts zeigten Rhodan an, daß einer der beiden Flüchtlinge jetzt wieder das Flugaggregat benutzte.

Auch Atlan stellte die Veränderung fest.

"Vermutlich hat dein Doppelgänger seinen Sohn wieder irgendwo zurückgelassen, damit er uns aufhält", sagte der Arkonide. "Wir müssen jetzt doppelt vorsichtig sein, damit wir nicht in einen Hinterhalt geraten."

"Wir verlieren wieder Zeit", sagte Rhodan ärgerlich. "Wenn wir nicht aufpassen, gewinnt Rhodan II einen so großen Vorsprung, daß wir ihn nicht mehr einholen können."

"Diesmal wird ihnen der Trick nicht gelingen", versicherte Atlan. "Wir fliegen weiter. Das müssen wir jetzt riskieren. Sobald wir auf Danton II stoßen, werde ich mich um ihn kümmern. Du wirst die Verfolgung nicht unterbrechen. Rhodan II ist dein Mann."

Rhodan zögerte. Sollte er den Vorschlag des Arkoniden akzeptieren? Atlan war erfahren genug, um mit dem anderen Danton fertig zu werden. Trotzdem gefiel Rhodan der Gedanke nicht, daß Atlan und er sich trennen mußten.

Rhodan gestand sich ein, daß er eine gewisse Scheu davor empfand, allein durch dieses öde Land zu fliegen und seinen Doppelgänger zu jagen. Die Vorstellung, daß der andere Rhodan und er sich allein gegenüberstehen würden, hatte etwas Erschreckendes. Trotzdem würde es dazu kommen, dessen war sich Rhodan sicher.

Atlan faßte das Schweigen seines Freundes als Zustimmung auf.

"Wir sind uns einig", sagte er. "Du darfst nicht den Fehler begehen, dir meinetwegen Gedanken zu machen."

"Vielleicht mache ich mir seinetwegen Gedanken", erwiderte Rhodan leise. "Kannst du dir nicht vorstellen, daß er auf bestimmte Art auch mein Sohn ist?"

"Nein!" stieß der Arkonide scharf hervor.

"Du weißt genau, was ich meine", versetzte Rhodan. "Ich weiß nicht, ob ich auf ihn schießen könnte, wenn ich ihm unmittelbar gegenüberstünde."

"Aber er ist nicht Roi!" ereiferte sich Atlan. "Er ist ein böses Wesen, das nichts unversucht läßt, uns zu töten."

"Ich bin froh, daß du so darüber denkst. Das macht es dir sicher leichter, bei einem Kampf gegen ihn zu bestehen."

Atlan stöhnte.

"Ich verstehe dich nicht, Barbar! Du darfst nie vergessen, daß dieser Mann ein Fremder ist. Du mußt dir vorstellen, daß die Ähnlichkeit zwischen Michael und ihm nur zufällig ist. Der richtige Michael ist einer meiner besten Freunde. Trotzdem macht es mir nichts aus, auf diesen Roi Danton zu schießen."

Er stieß einen Fluch aus.

"Jedenfalls bildete ich mir bisher ein, es würde mir nichts ausmachen! Aber du machst mich mit deinem Gerede völlig verrückt. Ich fange an, unsicher zu werden. Das hast du jetzt erreicht."

"Es tut mir leid!" sagte Rhodan betroffen.

"Er ist nicht Michael!" sagte Atlan beinahe beschwörend.

Eine Zeitlang flogen sie schweigend nebeneinander her und beobachteten das Land unter sich.

"Er ist nicht Michael!" sagte Atlan wieder.

"Ich schlage vor, daß wir nicht mehr darüber reden", erwiderte Rhodan. "Ich hatte wirklich nicht die Absicht, irgendwelche ..."

"Schon gut!" unterbrach ihn Atlan. "Es ist besser, wenn ..."

Ein paar hundert Meter vor ihnen blitzte es auf. Ein Strahlenschuß verfehlte Rhodan nur knapp.

"Runter!" schrie Atlan.

Der nächste Schuß streifte ihn an der Schulter. Der Schutzanzug wurde an einer Stelle aufgerissen, versiegelte sich aber sofort. Zum Glück für den Arkoniden war das Loch nicht so groß gewesen, daß ein plötzlicher Druckverlust auftreten konnte. Das bewegliche Material, aus dem der Schutzanzug bestand, hatte sich sofort über dem Riß geschlossen.

Atlan landete auf dem Boden und warf sich hinter eine Bodenwelle.

Er sah, daß Rhodan in Sicherheit war. Der Terraner lag ein paar Meter von ihm entfernt hinter einer Erhebung.

"Er hat dich getroffen!" sagte Rhodan.

"Ja", versetzte Atlan grimmig. "Aber ich hatte noch einmal Glück. Du brauchst dich nicht länger um mich zu kümmern. Du kennst die ungefähre Position meines Gegners. Verschwinde jetzt. Ich werde ihm einheizen."

Er richtete sich auf und begann zu schießen. Aus den Augenwinkeln sah er, daß Rhodan aufsprang und davon rannte.

Er schoß pausenlos weiter, um dem Terraner Feuerschutz zu geben.

Sein Gegner, so schätzte er, lag etwa dreihundert Meter von ihm entfernt in einer Bodensenke. Solange er das Gebiet unter Beschuß hielt, konnte Danton II sich nicht aus seiner Deckung hervorwagen.

Wenig später sah Atlan, daß Rhodan wieder flog.

Der Großadministrator beschleunigte mit Höchstgeschwindigkeit und war nach ein paar Sekunden aus dem Blickfeld des Arkoniden verschwunden.

Atlan atmete auf. Die Verfolgung des anderen Rhodan war gesichert.

Der Arkonide kroch in seine Deckung zurück. Ab und zu spähte er zur Deckung seines Widersachers hinüber. Dort blieb alles ruhig. Ich habe Zeit! dachte Atlan grimmig. Plötzlich knackte sein Funkgerät. Atlan wußte sofort, was das bedeutete. Gleich darauf klang die Stimme Rois in Atlans Helmlautsprecher auf.

"Es war sehr leichtsinnig, ohne IV-Schutzschirm zu fliegen!"

"Keiner von uns hat seinen IV-Schirm eingeschaltet", sagte Atlan gelassen. "Sie wissen auch genau, warum wir das nicht riskieren können. Wir dürfen nicht geortet werden, denn keiner von uns weiß, welches Schiff von den Impulsen angelockt würde. Es könnte unsere MARCO POLO sein. Es könnte aber auch ein Schiff Ihrer Flotte auftauchen. Weder Sie noch ich können sicher sein. Auch die beiden Rhodans wissen nicht, welches Schiff auftauchen würde."

"Deshalb fliegen wir ohne Schutzschirme", sagte Danton II spöttisch. "Glauben Sie wirklich daran?" "Ja", sagte Atlan.

"Unsinn!" rief Danton II beinahe heftig. "Sie wissen, daß es Unsinn ist. Wir reden uns alle vier ein, daß dies der Grund ist, aber in Wirklichkeit sind wir alle vier verrückt genug, um an eine höhere Bestimmung zu glauben. Wir sind überzeugt davon, daß wir vier diesen Kampf allein austragen müssen."

Atlan war überrascht. Er hatte nicht damit gerechnet, solche Worte ausgerechnet aus dem Munde Rois zu hören. "Das schockiert Sie!" stellte Danton II befriedigt fest. "Sie wissen, daß es die Wahrheit ist. Warum wollen Sie es nicht eingestehen?"

"Es ist möglich, daß solche Überlegungen eine Rolle spielen", sagte Atlan gedehnt. Er war ärgerlich auf sich selbst. Warum ließ er sich jetzt in eine solche Diskussion ein? Er hörte Roi Danton II lachen. "Seltsam", sagte der Sohn des anderen Rhodan. "Ich sage ‚Sie‘ zu Ihnen. Zu unserem Atlan sage ich ‚du‘."

"Was soll das schon wieder?" erkundigte sich Atlan. "Du kannst mich Roi nennen!" "Ich habe keinerlei innere Bindungen zu Ihnen!"

Danton II lachte auf. "Das redest du dir ein, Arkonide. Ich bin Michael! Als ich noch ein Kind war, hast du mich auf den Knien geschaukelt und auf dem Rücken getragen. Erinnerst du dich nicht daran? Du hast oft mit mir gespielt. Manchmal nanntest du mich deinen Liebling!"

Atlan starnte gegen die vereiste Felswand, hinter der er lag.

Seine Augen brannten.

"Ja", fuhr Danton II fort. "Ich erinnere mich daran. Ich denke gern an diese Zeit zurück. Du bist doch dieser Atlan, der mein Freund war."

"Verdammt!" schrie Atlan. "Schweigen Sie! Sie wissen genau, daß ich der andere Atlan bin."

"Warum so wütend?" erkundigte sich Roi. "Schmerzt die Erinnerung? Ich habe mich gerade gefragt, warum wir uns überhaupt bekämpfen sollen? Schließlich sind wir gute alte Freunde." "Ich werde jetzt mein Helmgerät abschalten!" kündigte Atlan an.

"Warte noch!" rief Roi hastig. "Ich will nicht mit dir kämpfen."

Ich werfe jetzt meine Waffen weg und komme aus meinem Versteck. Ich komme zu dir, Arkonide. Diesmal will ich dir die Hand schütteln und Frieden mit dir schließen. Für mich bist du Atlan. Es gibt dich zweimal, aber was macht das schon?"

Atlan fühlte, daß sich auf seiner Stirn ein paar Schweißtropfen gebildet hatten. Warum ließ er sich auf diese durchsichtige Art und Weise unter Druck setzen? Es war doch offensichtlich, daß der andere ihn nur bluffen wollte.

Oder war dieser Danton von seinen Worten überzeugt?

Der USO-Chef richtete sich auf und blickte zur Deckung seines Gegners hinüber.

"Ich komme jetzt 'raus!" schrie Danton II.

"Nein!" schrie Atlan zurück. "Tun Sie es nicht! Ich werde schießen!"

Er merkte, daß er zu zittern begann. Wie gebannt starrte er auf die Eisfläche.

Da bewegte sich etwas.

Bei allen Planeten! dachte Atlan entsetzt. Er kommt tatsächlich heraus!

Er konnte seine Blicke nicht von der einsamen Gestalt abwenden, die jetzt zwischen den Felsen erschien.

Danton II hatte sich aufgerichtet. Er stand etwa dreihundert Meter von Atlan entfernt und breitete jetzt langsam die Arme aus, um Atlan zu zeigen, daß er keine Waffe in den Händen hielt.

Atlan hob seinen Desintegrator.

"Verschwinden Sie!" Seine Stimme überschlug sich fast. "Ich will Sie nicht erschießen! Nicht auf diese Weise."

"Atlan!" sagte Roi ruhig. "Laß uns Frieden schließen. Es gibt keinen vernünftigen Grund, warum wir uns bekämpfen sollten. Die beiden anderen sollen sich gegenseitig umbringen, aber wir brauchen das nicht. Wir unterliegen nicht diesem schrecklichen Zwang. Wir können unser Problem auf andere Weise lösen."

Er kam weiter auf Atlan zu.

Atlan zielte sorgfältig. Er gab einen Schuß vor die Füße seines Gegners ab. Der Boden wurde aufgepflügt. Im Eis entstand eine lange dunkle Furche. Unbeeindruckt ging Danton weiter.

Atlan zielte erneut. Der nächste Schuß streifte fast Dantons Kopf.

"Beim drittenmal ziele ich genau!" warnte der Arkonide. "Keinen Schritt weiter." Danton blieb stehen.

"Und was ist jetzt?" erkundigte er sich. "Wie lange willst du dieses lächerliche Spiel noch fortsetzen?"

Der Arkonide war sich darüber im klaren, daß der andere ihn verwirrt hatte. Genau das war Dantons Absicht. Atlan glaubte einfach nicht, daß sein Gegner die Wahrheit sagte.

Doch Danton II war ohne Waffen aus seinem Versteck gekommen! Er hatte sich bewußt einem großen Risiko ausgesetzt. Oder war er sicher gewesen, daß Atlan ihn nicht erschießen würde? Woher bezog er diese Sicherheit?

"Sie kommen damit nicht durch!" sagte Atlan grimmig. "Ich gebe Ihnen zehn Sekunden Zeit, in Ihr Versteck zurückzukehren. Danach greife ich an."

"Atlan!" Dantons Stimme klang beinahe flehend. "Überlege doch! Ich habe keinen Grund, meinem Vater zu helfen. Er ist ein brutaler Diktator."

"Eins", zählte Atlan. "Zwei, drei vier..."

"Ich will mich von ihm trennen!" schrie Roi. "Wenn es nicht anders geht, mußt du mich erschießen. Ich werde mich nicht mehr verkriechen. Ich habe lange genug gekämpft. Ich will nicht mehr!"

"Sieben, acht, neun, zehn!" Der Arkonide krümmte den Finger am Abzug, aber es gelang ihm nicht, einen Schuß auf die Gestalt im Eis abzufeuern. Er ließ seine Waffe sinken. In diesem Augenblick fühlte er sich völlig ausgehöhlt. Er erkannte, daß sich in seinem Innern ein schwerer Kampf abspielte.

"Du hast nicht geschossen!" Danton schluchzte. "Du hast nicht geschossen, Atlan!"

"Still!" befahl der Arkonide. Er brauchte eine Denkpause. Je schneller er zu sich selbst zurückfand, desto besser war es für ihn.

Aber da war dieser Mann, dieser Fremde, der wie Michael aussah und wie Michael redete!

Danton II hatte sich wieder in Bewegung gesetzt. Er kam langsam über das Eis auf Atlan zu. Der Arkonide hatte noch immer den Desintegrator in der Hand.

Du mußt ihn töten! meldete sich sein Extrahirn. Töte ihn auf der Stelle, oder du wirst es bereuen.

Tief in Atlans Bewußtsein spannte sich etwas wie eine Feder. Er begriff, daß er diesen Zustand nicht länger ertragen konnte. Er mußte eine Entscheidung treffen, bevor er die Kontrolle über sich verlor.

Er ist wehrlos! überlegte er.

Er blufft! Das war das Extrahirn. Du weißt, daß er blufft. Er versucht, dich mit irgendeinem dummen Trick zu überrumpeln.

O Gott! dachte Atlan verzweifelt. Das konnte er nicht aushalten.

Danton II war nur noch hundert Meter von ihm entfernt. Und er kam näher. Er schien immer schneller zu gehen. Atlan sah ihn an. Er glaubte das schweißnasse Gesicht bereits hinter der matten Helmscheibe erkennen zu können. Bohrten sich nicht die Blicke dieser unergründlichen Augen in ihn? Beben nicht die Lippen Dantons?

"Ich wußte, daß du mich nicht töten willst", klang Rois Stimme wieder auf. "Jetzt müssen wir gemeinsam überlegen, was wir tun können, um von D-Muner zu entkommen."

Das alles war so unwirklich! dachte Atlan benommen. Noch vor ein paar Stunden hatte dieser Mann auf ihn geschossen, und vor ein paar Minuten war er beinahe von ihm umgebracht worden. Atlan konnte nicht an einen derart plötzlichen Gesinnungswandel glauben.

"Du verstehst mich doch, Atlan?" fragte Danton II.

"Ja, ich verstehe Sie", erwiderte Atlan zweideutig.

Danton II blieb wenige Schritte von ihm entfernt stehen und drehte sich langsam um die eigene Achse, damit Atlan sehen konnte, daß er nirgends eine Waffe verborgen hatte.

"Ich bin unbewaffnet gekommen", sagte Danton II.

"Das sehe ich!"

Danton II streckte die Hand aus.

"Wir wollen uns die Hände schütteln. Vergessen wir doch, daß wir aus verschiedenen Existenzebenen kommen. Ich bin Michael Rhodan und du bist Atlan. Alles andere zählt nicht."

"Das haben Sie sich wirklich schön ausgedacht", erwiderte Atlan ironisch. "Und ich gestehe, daß ich fast darauf hereingefallen wäre."

"Du glaubst mir nicht?" Enttäuscht ließ Danton II den Arm sinken. "Wie soll es jetzt weitergehen? Wir müssen doch eine Möglichkeit..."

Er hörte plötzlich auf zu sprechen und sprang.

Obwohl Atlan mit einem unverhofften Angriff gerechnet hatte, wurde er von diesem Sprung überrascht. Bevor er die Waffe heben und schießen konnte, war Roi gegen ihn geprallt und riß ihn mit sich zu Boden.

Atlan verlor den Desintegrator. Eng umschlungen wälzten sie sich über den Boden.

"So, du einfältiger Narr!" keuchte Roi Danton II. "Der liebe Michael ist gekommen, um dich zu töten."

6.

Hinter den Bergen erstreckte sich das "Meer".

Es war eine fast glatte Eisfläche mit einer Ausdehnung von mehreren hundert Kilometern. Da der Boden fast eben war und weder Risse noch Löcher existierten, gab es in diesem Land keine Schatten. Wenn die Sonne schien, leuchtete die riesige Eisfläche, wenn sie unterging, lag das Land da wie ein schwarzes Brett.

Wer sich so weit von den Bergen entfernt hatte, daß er sie nicht mehr sehen konnte, befand sich inmitten einer scheinbar endlosen Wüste. Das Eismeer reichte von Horizont zu Horizont. Eine einsamere Landschaft konnte man sich nicht vorstellen. Nirgends ragte ein Felsbrocken aus der Einöde. In diesem Gebiet schien sogar die Zeit stillzustehen. Kein anderes Land hätte Leblosigkeit besser symbolisieren können als das Eismeer.

Durch dieses Land bewegten sich zwei Gestalten.

Sie unterschieden sich durch nichts voneinander.

Jeder der beiden Männer trug den gleichen Anzug und die gleichen Waffen. Auch ihre Ausrüstung war gleich. Sogar die beiden Männer waren gleich.

Jeder von ihnen war Perry Rhodan.

Jeder von ihnen nahm das Recht für sich in Anspruch, der richtige Perry Rhodan zu sein.

Die beiden Gestalten waren sechstausend Meter voneinander entfernt und flogen in einer Höhe von knapp fünfzig Metern über dem Eis. Sie konnten sich nicht sehen, aber sie beobachteten ihre Bewegungen über ihre Ortungsinstrumente. Jeder der Männer hätte sofort gewußt, wenn der andere gelandet wäre.

Beide Männer hatten dasselbe Ziel: Station Wasserball!

Der Mann, der allgemein als Perry Rhodan II bezeichnet wurde, besaß einen Vorsprung von sechstausend Metern. Dieser Vorsprung konnte jedoch trügerisch sein, denn beide Männer waren noch fünftausend Kilometer von Station Wasserball entfernt und kannten nur die ungefähre Richtung, in der das Ziel lag.

So ähnlich sich die beiden Männer auch waren- in ihren Gedanken unterschieden sie sich beträchtlich voneinander.

Rhodan I beschäftigte sich mit dem Problem der Rückkehr in sein eigenes Kontinuum. Er dachte an die Sicherheit seines Schiffes, und er dachte an die Besatzung. Aber seine Gedanken kehrten auch immer wieder zu dem bevorstehenden Kampf zurück.

Die Auseinandersetzung mit dem anderen Rhodan war unausweichlich.

Das Geisteswesen ES hatte die Bühne für diesen Kampf gewählt.

Rhodan I und Rhodan II waren die Akteure.

Rhodan I dachte auch darüber nach, ob er sich überhaupt dem Willen von ES entziehen konnte. Immer wieder stellte er sich die Frage, was ES zu seiner Handlungsweise veranlaßt hatte.

Zweifelloos war ES der Menschheit wohlgesinnt. Aber auch ES mußte sich offenbar nach bestimmten Regeln richten. ES konnte nicht den Weg für die Menschheit ebnen. ES konnte nur Hilfestellung geben.

Aber wer zwang ES, der Menschheit Prüfungen aufzuerlegen?

Rhodan I war sich darüber im klaren, daß er sich mit solchen Überlegungen überforderte. Wie ein zweidimensionales Wesen nicht in der Lage gewesen wäre, die Welt des Rhodan I zu verstehen oder gar wahrzunehmen, stand auch Rhodan I bei der Welt von ES vor einem unbegreiflichen Phänomen. Er versuchte, ES mit seinen eigenen, menschlichen Vorstellungen zu begreifen - und darin lag schon ein entscheidender Fehler. ES ließ sich nicht mit menschlichen Maßstäben messen.

Das waren die Gedanken von Rhodan I.

Sein Gegenspieler beschäftigte sich mit völlig anderen Dingen.

Rhodan II dachte weniger an übergeordnete Mächte. Seine Überlegungen beschäftigten sich ausschließlich mit dem Überleben. Er wollte unter allen Umständen vor Rhodan I die USO-Station erreichen. Das würde ihm den Sieg garantieren. Rhodan II zweifelte keinen Augenblick daran, daß er gewinnen würde. Er war von sich und seinen Fähigkeiten überzeugt.

Er war der richtige Rhodan.

Der andere, das war der Eindringling, der vernichtet werden mußte, damit die Lage sich endlich wieder stabilisieren konnte.

Rhodan II machte sich auch Gedanken über die Zukunft.

Die Unruhe, die der andere Rhodan in sein Reich getragen hatte, mußte möglichst schnell beseitigt werden. Die Völker mußten erkennen, daß Rhodan II keine Auflehnung duldete. Rhodan II würde ihnen begreiflich machen, daß er nach der Ausschaltung des störenden Elements mit noch größerer Härte durchgreifen würde als vorher.

Der Gedanke an sein späteres Vorgehen bereitete Rhodan II Vergnügen. Er spielte gern mit dem Gedanken an unbegrenzte Macht. Später würde er diese Macht über die heimatliche Galaxis hinaus ausdehnen. Das Universum stand einem entschlossenen Mann wie ihm offen.

Ab und zu blickte er zurück, aber er konnte den Verfolger nicht sehen.

Die Anwesenheit des Gegners war trotzdem offenbar.

Rhodan II brauchte nur einen Blick auf sein Vielzweckarmbandgerät zu werfen. Der Massetaster zeigte den Energieausstoß von zwei Flugaggregaten an.

Nach wie vor litt Rhodan II unter Luftmangel, aber er wurde jetzt besser damit fertig. Er atmte gleichmäßig und langsam. Seine Lungen hatten sich bereits an diesen neuen Rhythmus gewöhnt. Rhodan II hoffte, daß er sich keinen größeren Anstrengungen zu unterziehen brauchte, denn dann würde es kritisch für ihn werden.

So war jeder der beiden Männer mit seinen eigenen Problemen beschäftigt.

Sechstausend Meter voneinander entfernt flogen sie über die Eiswüste.

Bei der augenblicklichen Geschwindigkeit legten sie in einer Stunde über eintausend Kilometer zurück. Wenn es nicht zu Zwischenfällen kam, würden sie Station Wasserball in knapp fünf Stunden erreichen. Aber keiner der beiden Männer glaubte, daß alles ohne Schwierigkeiten verlaufen würde. Das war der einzige Punkt, in dem sich auch ihre Gedanken glichen.

Zwischenspiel

Jenseits aller, materiellen Grenzen, dort, wo das Nichts allgegenwärtig ist, beobachteten die beiden Schatten - ES und Anti-ES - die Vorgänge auf D-Muner.

Die Verteilung der Sympathien ist klar.

ES hofft, daß Rhodan I siegen wird.

Rhodan II dagegen ist der Favorit von Anti-ES.

Zu diesem Zeitpunkt kann keiner der beiden Schatten mehr eingreifen. Sie haben dieses Ereignis in Gang gebracht, mehr können sie nicht tun. Die beiden Männer, die jetzt das Eismeer überqueren, müssen die Entscheidung herbeiführen.

ES und Anti-ES wissen, daß es letztlich nur eine Vorentscheidung sein wird, denn der Kampf wird weitergehen. Auch nach diesem Zwischenfall, sollte er für die Menschheit günstig ausgehen, wird Anti-ES weiterhin versuchen, die Menschheit in den Abgrund zu führen. ES wird immer aufmerksam sein müssen.

ES wäre dankbar, wenn die Menschheit endlich von der Existenz des Anti-ES erfahren würde. Das würde die Aufgabe von ES sehr erleichtern, denn die Menschheit könnte sich den Gegebenheiten anpassen. Vor allem Perry Rhodan würde dann vorsichtiger taktieren.

Jetzt nimmt Perry Rhodan noch an, daß er Kontakt mit ES hat, wenn Anti-ES sich bei ihm meldet.

Dieses Mißverständnis kann verhängnisvolle Folgen haben.

Aber ES darf Rhodan nicht auf seinen Fehler aufmerksam machen. ES muß die Menschheit im Glauben lassen, daß nur ein Geisteswesen existiert.

Das schreiben die Regeln vor, nach denen ES und Anti-ES sich bekriegen.

Anti-ES meldet sich.

"Sie haben sich jetzt getrennt. Atlan steht Danton gegenüber.

Die beiden Rhodans haben den Kampf noch nicht aufgenommen."

ES, das die Entwicklung auf D-Muner voller Sorge beobachtet, gibt eine knappe Bestätigung.

"Rhodan II und Danton II werden sich überlegen zeigen", fährt Anti-ES fort. "Schon jetzt hat sich bewiesen, daß der Verstand Dantons dem Atlans überlegen ist."

ES kennt die Situation genau. ES wundert sich, daß Atlan sich überrumpeln ließ, aber ES weiß, daß noch nichts verloren ist. Außerdem findet die entscheidende Auseinandersetzung zwischen Rhodan I und Rhodan II statt.

"Das ist richtig", gibt Anti-ES zu. "Aber auch dort sieht es günstig für mich aus. Rhodan II hat einen Vorsprung. Er hat gute Aussichten, zumindest Punkt Notration vor seinem Kontrahenten zu erreichen."

"Das ist richtig", muß ES zugeben.

ES hofft jedoch, daß "sein" Rhodan sich noch bewähren wird.

Der Tod Rhodans könnte ein Schlag für die Menschheit sein, von dem sie sich nicht mehr erholen kann.

Das weiß ES, aber Anti-ES weiß es ebenfalls.

Hier im Nichts gibt es keine Möglichkeit, irgendwelche Überlegungen geheimzuhalten. Das ist auch nicht die Absicht der beiden Schatten.

"Es ist nur der erste Teil der Prüfung", gibt Anti-ES zu verstehen. "Schon jetzt sieht es schlecht für Rhodan und die Menschheit aus. Sollte Rhodan gerettet werden, schleppt er das Unheil in seine eigene Existenzebene. Bevor er sich darüber klar werden kann, wird bereits die zweite Prüfung für ihn beginnen. Aber noch ist es nicht soweit. Es steht nicht fest, ob dein Rhodan diese Aufgabe bestehen wird. Es sieht im Augenblick nicht gut für ihn aus."

ES spürt den stillen Triumph von Anti-ES.

ES muß schweigen.

ES muß warten, bis der Pendel in die andere Richtung schwenkt.

7.

Atlan fühlte das Gewicht des Gegners auf sich lasten. Er lag auf dem Rücken. Danton II hatte einen Unterarm unter die Rundung von Atlans Helm gepreßt und versuchte, mit der freien Hand die Anschlüsse von Atlans Sauerstoffaggregat aus dem Rückentornister zu ziehen. Atlan wußte, daß er verloren war, wenn seinem Gegner das gelingen sollte. Er würde auf der Stelle ersticken.

Sie kämpften jetzt wortlos. Die Fronten waren geklärt, es brauchte nicht mehr gesprochen zu werden.

Atlan war ärgerlich über sich selbst. Fast wäre er von diesem heimtückischen Angriff überrascht worden. Danton II hatte ein geschicktes psychologisches Spiel betrieben.

Atlan zog die Beine an. Es gelang ihm, die Füße vor Rois Brust zu setzen. Mit einem Ruck drückte er Danton II nach hinten. Im gleichen Augenblick wälzte er sich herum. Er warf sich auf Danton II, der jedoch blitzschnell zur Seite auswich. Mit einer Hand bekam Atlan einen Arm Rois zu fassen. Er riß den anderen mit sich. Wieder stürzten sie nebeneinander auf das Eis. Die Schutzanzüge behinderten sie in ihren Bewegungen. Trotzdem kam Roi schnell wie eine Katze wieder hoch und ramnte den Kopf in Atlans Magengegend. Atlan wurde zurückgeworfen. Die Luft wich pfeifend aus seinen Lungen. Er torkelte rückwärts. Danton II stürmte auf ihn zu. Atlan ließ sich fallen und packte dabei den angreifenden Gegner an den Händen. Er schleuderte Roi mit der Kraft des eigenen Schwungs über sich hinweg.

Danton II prallte heftig auf das Eis. und blieb einen Augenblick wie benommen liegen. Mit einem Satz war Atlan über ihm.

Durch die Sichtscheiben ihrer Helme starrten sie sich an. Das Gesicht Dantons war verzerrt. Atlan glaubte Todesangst darin zu erkennen.

Danton II versuchte Atlan hochzustemmen, aber der Arkonide hatte in unzähligen Kämpfen soviel Erfahrung gewonnen, daß er genau wußte, wie er diesen Angriff parieren mußte. Er gab dem Druck von Dantons Armen scheinbar nach und stieß dann mit beiden Fäusten zu. Danton II gab einen erstickten Kaut von sich. Er wurde sich der Gefahr bewußt, in der er sich befand. Das verlieh ihm ungeahnte Kräfte.

Er stieß Atlan weg und kroch auf allen vieren davon. Sein Ziel war Atlans Desintegrator, der ein paar Schritte entfernt auf dem Boden lag.

Bevor er ihn erreicht hatte, war Atlan schon wieder über ihm und hielt sich an den Anschlüssen des Rückentornisters fest.

Danton II reagierte instinktiv.

Sein Wunsch, die Waffe unter allen Umständen zu erreichen, wurde ihm zum Verhängnis. Er warf sich mit einer verzweifelten Anstrengung nach vorn.

Atlan klammerte sich an den Anschlüssen fest. Durch den heftigen Ruck, mit dem Roi sich nach vorn bewegte, lastete Atlans volles Körpergewicht am Rückentornister. Der Arkonide spürte, daß die Anschlüsse nachgaben und sich lösten.

Danton II sank in sich zusammen. Er begann konvulsivisch zu zucken.

Atlan richtete sich auf.

Danton II hörte auf, sich zu bewegen. . Der Lordadmiral beugte sich zu ihm hinab und drehte ihn auf den Rücken. Er warf einen Blick auf Rois Gesicht.

Roi war erstickt.

Atlan durchsuchte seinen toten Gegner, fand aber nichts, was von Bedeutung gewesen wäre. Er nahm Rois Vielzweckgerät an sich und hob seine eigene Waffe auf.

Ein paar Minuten stand er noch da und überlegte. Dann packte er Danton II an den Beinen und zog ihn zu einem großen Erdloch. Er ließ die Leiche hineingleiten. Überall lagen Felsbrocken herum, so daß es ihm nicht schwerfiel, den Toten mit Steinen zuzudecken. Diese Arbeit dauerte eine halbe Stunde.

Nachdenklich stand der Arkonide schließlich vor dem Grab.

Er hatte es nicht fertiggebracht, Danton II zwischen den Felsen liegen zu lassen.

Vielleicht, überlegte er, gab es zwischen dem Toten und ihm doch eine Bindung, die über Feindschaft und Tod hinaus wirksam war.

"Du bist nicht Roi", sagte Atlan leise. "Der richtige Roi ist noch am Leben."

Er schaltete sein Flugaggregat ein. Eine Zeitlang kreiste er über der Grabstelle, als würde es ihm schwerfallen, sich von dem Toten zu trennen.

Seine Gedanken beschäftigten sich jedoch bereits mit Perry Rhodan.

Er wußte, daß er die beiden großen Gegenspieler nicht mehr einholen konnte. Der Vorsprung der beiden Männer war zu groß.

Vielleicht, überlegte Atlan, hatten Rhodan I und Rhodan II ihren Kampf ebenfalls schon entschieden.

Der Arkonide flog davon. Er hoffte, die Berge möglichst schnell überqueren zu können. Über das große Eismeer würde er sich dann Station Wasserball nähern.

Er fragte sich, ob er versuchen sollte, Rhodan über Funk zu erreichen. Unbewußt empfand er eine gewisse Scheu davor.

Er war nicht sicher, welcher Rhodan ihm antworten würde...

*

Die Grenze des Eismees wurde von einer fast einhundert Meter breiten Erdspalte gebildet, die sich kilometerweit durch das Land zog. Diese Spalte bildete gleichzeitig den Anfang eines besonders schroffen Landstrichs.

Als Rhodan I und Rhodan II noch ungefähr zweieinhalbtausend Kilometer vom USO-Stützpunkt Wasserball entfernt waren, konnten sie aufgrund der ihnen vorliegenden Anpeilwerte zum erstenmal entscheidende Kurskorrekturen vornehmen.

Dabei stellte sich schnell heraus, daß Rhodan I bisher den günstigeren Kurs geflogen war. Der Vorsprung von Rhodan II schmolz zusammen. Obwohl die beiden Männer nach wie vor sechstausend Meter voneinander entfernt waren, befand Rhodan I sich nicht weiter vom Stützpunkt entfernt als sein Kontrahent.

Entsprechend unterschiedlich waren die Kurskorrekturen, die von beiden Männern vorgenommen wurden. Rhodan I änderte seinen Kurs nur unwesentlich, während Rhodan II die Richtung abrupt änderte. Ein heimlicher Beobachter, der die beiden Männer aus großer Höhe beobachtet hätte, wäre zu dem Entschluß gekommen, daß sich die Widersacher gegenseitig im spitzen Winkel näherten. Der Punkt, bei dem sie bei der Beibehaltung des derzeitigen Kurses aufeinanderprallen mußten, lag knapp tausend Meter vor Station Wasserball.

Rhodan I und Rhodan II konnten solche Messungen nicht vornehmen, ihre Vielzweckinstrumente sagten nichts über diesen Vorgang aus.

Rhodan I merkte jedoch schnell, daß er den günstigeren Kurs hatte. Er erkannte, daß er zu Rhodan II aufgeschlossen hatte.

Für Rhodan I bedeutete diese Feststellung eine große Erleichterung, denn die ganze Zeit über hatte er befürchten müssen, daß sein Widersacher vor ihm am Stützpunkt sein würde.

Rhodans Optimismus wuchs, ohne daß er sich besonderen Illusionen hingegeben hätte. Er wußte genau, daß noch eine Auseinandersetzung bevorstand. bei der er oder der andere Rhodan sterben würde.

Er dachte an Atlan.

Bisher hatte sich der Arkonide nicht über Funk gemeldet. Vielleicht kämpfte Atlan noch immer mit Roi Danton II.

Während Rhodan I mit neuer Zuversicht weiterflog, reifte im Gehirn seines Gegners bereits ein neuer teuflischer Plan.

Rhodan II glaubte, endlich eine Möglichkeit gefunden zu haben, seinen Doppelgänger zu überlisten.

*

Der Rückentornister eines Schutzanzugs war so konstruiert, daß die einzelnen Aggregate unabhängig voneinander arbeiten konnten. Flug- und Sauerstoffaggregat besaßen eine autarke Energieversorgung und konnten einzeln aus dem System herausgelöst werden.

Auf diesen technischen Möglichkeiten baute Rhodan II seinen Plan auf.

Er wußte genau, daß er ein großes Risiko einging. Wenn sein Plan fehlschlug, war er verloren.

Er ging von der Tatsache aus, daß der andere Rhodan ihn bis zum Stützpunkt verfolgen würde. Solange sie noch so weit voneinander entfernt waren, mußte Rhodan I sich nach den Impulsen orientieren, die er mit seinem Vielzweckgerät ortete und die vom Flugaggregat des Gejagten ausgingen.

Rhodan II ließ sich bis dicht über den Boden hinabsinken. Mit einem Griff löste er das Flugaggregat aus dem kompakten Rückentornister.

Während er sicher auf dem Boden landete, flog das Aggregat allein weiter.

Rhodan II verlor keine Zeit. Er mußte sich beeilen, wenn er seinen Gegner überraschen wollte. Das Aggregat geriet schnell außer Sichtweite. Rhodan II kümmerte sich jetzt nicht darum. Er konnte es später mit Hilfe seines Steuergeräts zurückholen.

Rhodan II wußte, daß sein Doppelgänger annehmen mußte, daß sich nichts verändert hatte. Die Impulse eines allein fliegenden Aggregats unterschieden sich nicht von denen eines Gerätes, das im Energietornister untergebracht war.

Schon wenige Augenblicke später entdeckte Rhodan II eine winzige Gestalt, die schräg über das Eis geflogen kam.

Rhodan II beschleunigte sein Tempo. Er befürchtete, daß der andere Rhodan nicht nahe genug vorbeifliegen würde.

Sein Atem ging keuchend. Wieder machte ihm der Luftmangel zu schaffen. Er versuchte, diese Schwierigkeiten zu ignorieren. Nach einer Weile erkannte er, daß er nicht näher an seinen Widersacher herankommen konnte. Rhodan I flog in über tausend Metern Entfernung an ihm vorbei.

Rhodan II zog seinen Desintegrator. Er lehnte sich gegen einen Felsen und zielte sorgfältig. Wenn er beim ersten Schuß nicht traf, würde er keine zweite Chance bekommen.

Rhodan II hielt den Atem an. Seine Hand mußte vollkommen ruhig sein.

Der kurze Lauf der Handfeuerwaffe folgte der Flugbewegung des Gegners.

Dann drückte der Diktator ab.

Rhodan I sank auf die Planetenoberfläche hinab und war gleich darauf nicht mehr zu sehen. Die Impulse seines Flugaggregats brachen ab.

Rhodan II begann wieder zu rennen.

Er war nicht sicher, ob er den Feind tödlich getroffen hatte. Vielleicht war Rhodan I noch am Leben.

Rhodan II mußte sich überzeugen, ob sein Schuß den gewünschten Erfolg gebracht hatte. Mit Hilfe des Steuergeräts rief er das Flugaggregat zurück.

Es würde in wenigen Minuten wieder bei ihm sein.

Seine Blicke wanderten über das Land. Keine Bewegung deutete darauf hin, daß der andere Rhodan noch am Leben war.

*

Der Schuß hatte Rhodan I nur knapp verfehlt. Er hatte sich sofort zur Planetenoberfläche hinabsinken lassen und sich hinter ein paar Felsbrocken verkrochen. Irritiert hatte er zunächst sein Armbandgerät kontrolliert. Den Impulsen nach zu schließen, hätte der Gegner sich in einem völlig anderen Gebiet aufhalten müssen. Der Schuß war aus der entgegengesetzten Richtung der Energieimpulse gekommen.

Nachdem Rhodan I sich von seiner Überraschung erholt hatte, wurde ihm schnell klar, daß es für diesen unerwarteten Angriff nur zwei Möglichkeiten gab.

Entweder hatte Roi Danton II Atlan blitzschnell besiegt und war dann den beiden Rhodans gefolgt, oder Rhodan II hatte sich zu einer Trennung von seinem Flugaggregat entschlossen.

Rhodan I hielt die erste Möglichkeit für unwahrscheinlich.

Er stieß einen Pfiff aus. Sein Gegner war ein großes Risiko eingegangen. Das mußte auch Rhodan I anerkennen.

Rhodan I dachte angestrengt nach, wie er sich in dieser Lage verhalten sollte. Rhodan II konnte nicht sicher sein, ob er seinen Gegner vernichtet hatte, er würde versuchen, sich davon zu überzeugen.

Rhodan I kroch um die Felsmassen herum und spähte vorsichtig auf das offene Land hinaus.

Nach einer Weile sah er eine Gestalt auf seine Deckung zukommen, die immer wieder hinter aufragenden Felsen verschwand.

Wie Rhodan I angenommen hatte, war sein Kontrahent unsicher. Nur so ließ sich die vorsichtige Annäherung erklären.

Rhodan I lehnte sich gegen einen Felsen und hob den Arm mit dem Vielzweckgerät. Er hatte einen schnellen Entschluß gefaßt. Vielleicht gelang es ihm, das Flugaggregat des Doppelgängers zu manipulieren.

Rhodan I sendete Steuerimpulse. Er beobachtete das kleine Ortungsgerät. Es sah so aus, als würde das Flugaggregat reagieren. Rhodan I lächelte.

Es knackte in seinem Helmlautsprecher.

"Sie leben noch!" sagte eine vertraute Stimme.

Das Flugaggregat flog jetzt einen Zick-Zack-Kurs. Es wurde von zwei Steuergeräten gleichzeitig beeinflußt. Rhodan I hoffte, daß er auf diese Weise die Rückkehr des Geräts zu seinem Besitzer verhindern oder zumindest hinauszögern konnte.

"Sie leben noch!" wiederholte Rhodan II. "Sie beeinflussen mein Flugaggregat, dadurch haben Sie sich verraten! Aber vielleicht sind Sie verletzt und können nicht mehr sprechen."

"Es geht mir auszeichnet", erwiderte Rhodan gelassen. "Sie haben mir mit Ihrem leichtsinnigen Angriff einen großen Gefallen erwiesen. Es ist nur eine Frage der Zeit, bis ich hier herauskomme."

"Sie müssen Ihre Deckung verlassen, wenn Sie losfliegen wollen!" rief Rhodan II. "Das wissen Sie genau. Ich habe mich Ihrer Deckung bis auf zweihundert Meter genähert. Aus dieser Entfernung würde ich Sie nicht verfehlen, das wissen Sie genau."

"Ich brauche nicht sofort loszufliegen", erklärte Rhodan I. "Ich kann mich zu Fuß von Ihnen entfernen."

"Ich würde Ihnen folgen!" Rhodan II lachte häßlich. "Sie wissen genau, daß ich in dieser Situation zu allem entschlossen bin. Wenn ich Sie jetzt entkommen lasse, bedeutet es meinen Tod."

Es hätte dieser Worte nicht bedurft, um Rhodan klarzumachen, daß er einem zu allem entschlossenen Mann gegenüberlag.

Sein Gegner fühlte sich in größter Gefahr. Ein angeschlagener Rhodan II würde alles aufs Spiel setzen.

Für Rhodan bedeutete das, daß er noch behutsamer operieren mußte. Im Augenblick besaß er einen Vorteil. Also hatte er Zeit.

Er konnte abwarten.

"Es ist ein Patt!" hörte er den anderen sagen. "Keiner von uns kann jetzt die Entscheidung herbeiführen."

"Ich fühle mich nicht im Patt", erwiderte Rhodan. "Im Gegensatz zu Ihnen besitze ich noch mein Flugaggregat."

"Das nutzt Ihnen jetzt wenig!" Rhodan antwortete nicht. Er konnte den anderen jetzt mehr verunsichern, wenn er schwieg.

Das Flugaggregat von Rhodan II bewegte sich jetzt im Kreis. Rhodan schätzte, daß es etwa zweitausend Meter entfernt war. Beide Männer kämpften mit ihren Steuergeräten um den Besitz des Aggregats, aber bisher hatte keiner einen Vorteil errungen.

Zu schnell wurden die verschiedenen Täuschungsmanöver durchschaut und pariert.

"Wir haben beide einen Zellaktivator", sagte Rhodan II. "Unter diesen Umständen ist nicht zu erwarten, daß einer von uns beiden einschläft. Wir müssen uns absprechen, wie wir dieses Patt beenden wollen."

"Machen Sie sich darüber keine Gedanken!" riet Rhodan freundlich. "Ich werde Ihr eingebildetes Patt schneller beenden, als Ihnen lieb sein könnte."

Rhodan II lachte verächtlich.

"Sie wollen mich bluffen? Das ist, als wollten Sie sich selbst hintergehen! Wie kann Rhodan Rhodan betrügen?"

"Ich bin sicher, daß ich Rhodan bin", versetzte Perry. "Sie sind ein anderer Mann, der zufällig so aussieht wie ich und meinen Namen trägt."

Das Gelächter schwell an.

"Das hört sich ein bißchen schizophran an, mein Guter! Warum wollen Sie nicht Sie selbst sein? Eine Persönlichkeit läßt sich nicht teilen, auch wenn sie von zwei Körpern repräsentiert wird."

Er versucht mich zu verunsichern! dachte Rhodan.

Er blickte sich um. In der näheren Umgebung gab es nicht viele Deckungsmöglichkeiten. Er mußte also sehr vorsichtig sein, wenn er sich von diesem Platz entfernte.

"Wissen Sie, was ich befürchte?" fuhr Rhodan II fort. "Daß wir uns schließlich gegenseitig umbringen werden! Es erscheint nur logisch, daß es dazu kommen wird."

"Ich habe vor, diese Auseinandersetzung zu überleben", versetzte Perry grimmig.

Der andere kicherte.

"Sogar in dieser Hinsicht sind wir uns einig!"

Rhodan wählte eine buckelförmige Erhebung in etwa einhundert Metern Entfernung als Ziel. Wenn er flach über den Boden robbte, konnte er diese Deckung vielleicht erreichen, ohne von seinem Feind gesehen zu werden.

Wenn es ihm gelang, sich ein paar hundert Meter von Rhodan II zu entfernen, hatte er gewonnen. Er konnte dann riskieren, sein Flugaggregat einzuschalten.

Plötzlich begann Rhodan II zu schießen. Einer der Felsen, hinter denen Rhodan I in Deckung lag, begann zu zerbröckeln. Rhodan II nahm ihn mit seinem Desintegrator unter Beschuß. Seine Absicht war, Rhodan I jede Deckungsmöglichkeit zu nehmen.

Für Rhodan I war das das Signal zum Aufbruch.

Flach auf dem Boden liegend, kroch er davon. Hinter ihm zerbarst die Spitze des zweiten Felsens. Geröllbrocken trafen Rhodan, aber er ließ sich dadurch nicht aufhalten.

"Kommen Sie endlich "raus!" schrie Rhodan II. "Ich ebne Ihre Deckung ein!"

Rhodan I unterdrückte den Wunsch, das Feuer zu erwidern.

Es kam jetzt darauf an, eine andere sichere Stelle zu erreichen.

Rhodan II lachte und schrie. Er schien sich durch den Beschuß der Felsen von einer inneren Spannung zu befreien. Vielleicht war er auch im Begriff, seinen Verstand zu verlieren.

Rhodan I vergaß nicht, sich um das Flugaggregat des Gegners zu kümmern.

Als er endlich die kleine Anhöhe erreichte und dahinter verschwand, hatte Rhodan II fast alle großen Felsen zerstrahlt.

"Wo sind Sie?" schrie der Diktator. "In welchem Loch haben Sie sich verkrochen?"

Rhodan reagierte nicht auf diese Beschimpfungen. Er mußte sich neu orientieren. Nur wenige Schritte von ihm entfernt begann eine Senke. Sie war ziemlich flach, vertiefte sich aber mit zunehmender Entfernung.

Für Rhodan I bot sie eine ideale Möglichkeit, sich weiter von seinem Gegenspieler zu entfernen.

Doch dazu mußte er sie zunächst einmal erreichen.

"Wo sind Sie?" Diesmal hörte Rhodan Unsicherheit aus der Stimme des anderen heraus. "Haben Sie sich verkrochen wie ein Tier?"

Wieder blitzte die Energiewaffe von Rhodan II auf. Er zerstrahlte ein paar Felsbrocken, die noch in der Nähe von Rhodans ursprünglicher Deckung lagen.

Rhodan überlegte, wie er seinen Gegner ablenken konnte.

Es gab nur eine Möglichkeit. Er mußte die Kontrolle über das Flugaggregat für ein paar Sekunden aufgeben. In diesem Zeitraum würde Rhodan II sich voll auf die Steuerung des Aggregats konzentrieren, denn er mußte alles daransetzen, das Gerät zurückzugewinnen.

Rhodan schaltete sein Steuergerät aus.

Dann richtete er sich auf. Der Anfang der Senke lag zehn Schritte von ihm entfernt. Er mußte es riskieren!

Mit langen Sprüngen rannte er los. Sekundenlang hatte er das schreckliche Gefühl, von einem Strahlenschuß in den Rücken getroffen zu werden. Doch nichts geschah. Mit einem letzten verzweifelten Sprung brachte er sich in Sicherheit. Er blieb jedoch nicht stehen, sondern rannte geduckt tiefer in die Senke hinein. Wie er gehofft hatte, verlief sie in einer sanften Kurve weit in das Land hinein.

Jetzt hatte er Gelegenheit, sich wieder um das Aggregat seines Gegners zu kümmern. Rhodan II hatte es noch nicht zurückgeholt.

Rhodan I begann wieder Steuerimpulse zu senden.

Er hörte, daß der andere einen unterdrückten Fluch ausstieß.

"Sie glauben, daß Sie dieses Spiel mit mir treiben können!"

Rhodan I antwortete nicht. Er wollte vermeiden, daß Rhodan II mit Hilfe des Helmfunks seinen neuen Standort anpölte. Noch hatte Rhodan II das Manöver mit dem Flugaggregat nicht durchschaut.

"Ich werde Sie trotzdem besiegen, Rhodan!" rief Rhodan II. "Sie sind mir nicht gewachsen, denn ich bin skrupelloser als Sie."

Ich werde Sie überlisten, noch bevor wir Wasserball erreichen."

Rhodan rannte weiter.

Er hatte jetzt eine Chance, den Kampf vorzeitig zu entscheiden, und er wollte diese Chance nutzen.

*

Rhodan II verließ seine Deckung. Wie er erwartet hatte, bewegte sich sein Flugaggregat nur etwa zweihundert Meter von ihm entfernt dicht über dem Boden.

Der Diktator blickte sich um. Der andere Rhodan war nicht zu sehen.

Lag er noch irgendwo versteckt oder hatte er sich schon weiter entfernt?

Rhodan II befürchtete, daß sein Gegner unbemerkt entkommen war. Vor allem das Schweigen des anderen bestärkte ihn in dieser Vermutung.

Er entschloß sich, alles zu riskieren und rannte seinem Flugaggregat entgegen. Er wurde nicht beschossen. Er preßte die Zähne aufeinander, daß sie knirschten.

Der andere hatte sich tatsächlich abgesetzt!

Aber sehr weit konnte er noch nicht gekommen sein, denn er hatte sein Flugaggregat noch nicht benutzt.

Rhodan II konzentrierte seine Aufmerksamkeit jetzt auf das Gerät, das er so dringend benötigte, wenn er nicht unterliegen wollte. Als er es fast erreicht hatte, stellte er zu seiner Enttäuschung fest, daß es doch höher flog, als es aus der Ferne ausgesehen hatte. Obwohl er danach sprang, konnte er es mit den Händen nicht erreichen.

Er kletterte auf ein paar Felsen in der Nähe und versuchte, das Aggregat mit Hilfe von Steuerimpulsen zu sich zu holen. Das ging nur langsam, denn auch der andere Rhodan manipulierte noch die Flugbahn des Aggregats.

Rhodan II hatte keine andere Wahl, als geduldig zu warten. Endlich gelang es ihm, das Aggregat in seine Nähe zu bringen und die Flughöhe zu verringern.

Er sprang und bekam es zu fassen. Mit wenigen Handgriffen befestigte er es wieder am Rückentornister. Im gleichen Augenblick hörte die Beeinflussung durch den anderen Sender auf. Das Aggregat war jetzt wieder ein Teil des Rückentornisters und reagierte nicht mehr auf andere Befehlsimpulse.

"So, Bruder", sagte Rhodan II spöttisch. "Jetzt sind die Chancen wieder gleichmäßig verteilt."

Ein paar hundert Meter vor sich sah er den anderen Rhodan aus einer Vertiefung herausfliegen. Er riß die Waffe heraus und hob ebenfalls vom Boden ab.

Er war nicht sicher, ob er auf diese Entfernung mit der kleinen Handfeuerwaffe treffen würde, aber er riskierte einen Versuch. Sein Gegner unterbrach den Flug nicht, begann aber seinerseits zu schießen. Schräg unter Rhodan II zerschmolz der Eispanzer über den Felsen. Der Schußwechsel dauerte ein paar Minuten an, ohne daß einer der beiden Männer einen Treffer erzielte.

Rhodan II gab seine Versuche schließlich auf und schob die Waffe wieder in den Gürtel. Auch Rhodan I hörte auf zu schießen. Rhodan II konnte seinen Gegner kaum erkennen. Der andere Rhodan flog so dicht über der Planetenoberfläche, daß er nur schwer auszumachen war.

"Wir sind vernünftige Männer", sagte Rhodan II. "Trotzdem haben wir uns soeben über eine Distanz beschossen, die keinen Erfolg verspricht. Hoffte jeder von uns auf einen Zufallstreffer? Oder mußten wir uns nur abreagieren?"

Er wartete einen Augenblick. Als er keine Antwort erhielt, fuhr er fort: "Sie spielen den Schweigsamen, Bruder. Das hilft Ihnen auch nicht."

Sie flogen weiter, ohne daß Rhodan I sein Schweigen brach. Rhodan II beschimpfte ihn ständig und versuchte ihn herauszufordern.

Die Energieausstrahlung von Station Wasserball konnte immer deutlicher geortet werden.

Rhodan II schätzte, daß sie nur noch knapp tausend Kilometer vom USO-Stützpunkt entfernt waren. Wenn sie mit der augenblicklichen Geschwindigkeit weiterflogen, würden sie ihn in einer Stunde erreicht haben.

Je näher sie der Station kamen, desto nervöser wurde Rhodan II. Er hoffte, daß es seinem Gegner nicht besser ging.

Er wußte, was ihn innerlich so erregte.

Es war das Gefühl, daß es nun keine Ausweichmöglichkeit mehr gab, Der endgültige Kampf würde vor den Eingängen der Station stattfinden. Weder er noch der andere hatten einen so großen Vorsprung, daß sich einer von ihnen ungehindert in die Station hätte begeben können.

"Wir sind bald da, Bruder!" rief er Rhodan I zu.

Diesmal erhielt er zu seiner Überraschung sofort eine Antwort, "Ich bin nicht Ihr Bruder, Diktator!" Die Stimme des anderen drückte Ungeduld und Ärger aus. Sie bestätigte Rhodan II, daß der Feind ebenfalls bei schlechter Stimmung war. Er hatte mit den gleichen Problemen zu kämpfen wie Rhodan II.

"Ich bin erleichtert, daß wir wieder einmal eine Übereinstimmung erzielt haben." Rhodan II wußte genau, daß sein Doppelgänger ihn verstand. "Wie wollen wir die Auseinandersetzung vor dem Stützpunkt austragen? Wenn ich sterben sollte, möchte ich unter einigen Tonnen Eis begraben werden. Können Sie das einrichten? Aber vielleicht haben Sie ebenfalls besondere Wünsche?"

"Es ist mir gleichgültig, ob Sie unter oder auf dem Eis liegen", gab Rhodan I zurück.

"Wie pietätlos!" beklagte sich Rhodan II. "Mein letzter Wunsch sollte Ihnen heilig sein. Ich werde alles für Sie tun - wenn Sie erst tot sind."

Obwohl der Entscheidungskampf unvermeidlich erschien, hoffte Rhodan II noch immer, daß er Punkt Notration vor dem anderen Rhodan erreichen konnte.

Da die Gefahr bestand, daß die Zugänge zu der eigentlichen Station von den sich ab und zu bewegendenden Eismassen verschüttet wurden, hatte man Punkt Notration geschaffen. Es handelte sich um einen Kleintransmitter, der unter einer stählernen Kuppel aufgebaut worden war. Diese Kuppel lag elf Kilometer von den eigentlichen Stationseingängen entfernt in einer Ebene, wo sie nicht durch rutschende Eismassen bedroht werden konnte.

Station Wasserball war ein USO-Stützpunkt, der vollpositronisch gesteuert wurde. Die Anlage diente hauptsächlich als Großlager für Nachschubgüter aller Art. USO-Spezialisten, die in diesem Raumsektor im Einsatz waren, konnten sich in Station Wasserball mit den nötigen Ausrüstungen versorgen.

Der Kleintransmitter in Punkt Notration ließ sich verhältnismäßig schnell justieren. Rhodan II glaubte, daß ihm ein Vorsprung von wenigen Minuten reichen würde, um durch den Transmitter in die eigentliche Station zu gelangen.

Zweifellos rechnete sich der andere Rhodan eine ähnliche Chance aus.

"Sie verdammter Eindringling!" hörte Rhodan II sich rufen. "Ihre Uhr ist abgelaufen. Sie passen nicht in unsere Galaxis."

"Sie sind der Anachronismus!" antwortete Rhodan I. "Ein Volk, das große Gebiete seiner Galaxis beherrscht, darf nicht von einem Diktator angeführt werden. Sie sind ein Unmensch! In Wirklichkeit sind Sie der Eindringling, denn Sie haben den Auftrag von ES verfälscht. Sie sollen die Menschheit in die Tiefen des Universums führen, aber ES sagte niemals etwas von der Unterjochung anderer Völker."

"Behalten Sie Ihre moralischen Lehrsprüche für sich!"

Rhodan II erappte sich dabei, daß er die Eislandschaft bereits nach Spuren menschlicher Tätigkeit absuchte. Sie waren noch fünfhundert Kilometer von ihrem gemeinsamen Ziel entfernt.

*

Die Zeit schien jetzt schneller zu vergehen. Wenn er zurückblickte, sah Rhodan I ab und zu einen winzigen dunklen Punkt über der Eislandschaft.

Das war der andere, der Feind.

In Minuten ausgedrückt, war Rhodans Vorsprung denkbar knapp.

Er betrug bestenfalls eine einzige Minute.

Rhodan I war sich darüber im klaren, daß dieser Zeitvorsprung nicht genügte, um ungehindert in Station Wasserball einzudringen. Bevor er den Eingang zu einem der Stollen geöffnet hätte, wäre Rhodan II schon bei ihm gewesen.

Blieb nur Punkt Notration!

Rhodan überlegte, wie lange er benötigen würde, um die Kuppel zu betreten, den Transmitter einzuschalten und durch die energetischen Torbogen zu gehen. Das würde trotz aller Eile mindestens zwei Minuten in Anspruch nehmen.

Immerhin war es eine Chance. Eine Minute konnte er Rhodan II vielleicht in Schach halten. Er mußte jedoch davon ausgehen, daß der andere alles riskieren würde. Rhodan II würde auch vor einer Zerstörung des Kleintransmitters nicht zurückschrecken, wenn er seinen Gegner auf diese Weise aufhalten konnte.

Rhodan I lächelte grimmig.

Sie hatten jetzt beide achttausend Kilometer zurückgelegt, jeder in der Hoffnung, daß er vor dem anderen Station Wasserball erreichen würde. Keiner hatte einen bedeutenden Vorsprung errungen.

Die Auseinandersetzung würde vor dem Stützpunkt stattfinden.

"Wir hätten uns den weiten Flug ersparen können", meldete sich Rhodan II über Helmfunk. Der Diktator stellte offenbar ähnliche Überlegungen an wie Rhodan I. "Der Kampf wird im Eis stattfinden. Das hätten wir bereits an der Absturzstelle erledigen können."

Zum erstenmal fühlte Rhodan I so etwas wie ein Einverständnis mit dem Gegner. Das gemeinsam Erlebte verband sie, ob es ihnen recht war oder nicht.

Oder ging diese Gemeinsamkeit noch tiefer?

"Seltsam, ich habe gerade daran gedacht, was wir gemeinsam alles erreichen könnten", sagte Rhodan II.

Rhodan I war überrascht. Er hatte nicht damit gerechnet, daß der andere solche Überlegungen preisgeben würde. Waren sie nicht ein Zeichen von Schwäche?

"Sie wissen, daß kein Bündnis möglich ist", antwortete Rhodan. "Sie würden sich mir nicht unterordnen, und umgekehrt ist es genauso."

"Würden Sie freiwillig in die Verbannung gehen?" erkundigte sich Rhodan II. "Ich kenne eine kleine paradiesische Welt, auf der Sie leben könnten, ohne jemals gestört zu werden. Meine Galaxis würde Sie für tot halten. Niemand würde je erfahren, daß Sie noch am Leben sind. Ich könnte ungehindert meine Pläne verwirklichen."

Rhodan I fragte ungläubig: "Soll das ein Angebot sein?"

"Natürlich! Schließlich kann ich nicht hundertprozentig sicher sein, daß ich Sie besiegen werde. Ich schließe gern jedes Risiko aus. Für Sie wäre ein Leben auf einer Paradieswelt besser als der Tod."

"Wie kann ich sicher sein, daß Sie Ihre Abmachungen halten?"

"Sie können es nicht - aber Sie wissen, daß ich mein Versprechen nicht brechen würde!"

Rhodan I dachte nach. Natürlich würde er das Angebot nicht annehmen, aber er überlegte, was den anderen veranlaßt haben konnte, auf diese Weise mit ihm zu sprechen. War es wirklich nur der Versuch, das Risiko einer Niederlage auszuschließen?

"Ich könnte Ihnen ein ähnliches Angebot machen", sagte Rhodan I schließlich. "Ziehen Sie sich auf diese Welt zurück, und ich übernehme Ihre Stelle."

"Vielleicht entschieße ich mich wirklich dazu!"

"Dann müssen Sie sich beeilen. Wir werden in wenigen Minuten in der Nähe der Station sein."

"Ich weiß", bestätigte Rhodan II. "Das Bewußtsein, daß wir fast am Ziel sind, bringt uns auch dazu, solche Gespräche zu führen. Aber was wir auch sagen- in wenigen Augenblicken werden wir uns erbarmungslos bekämpfen."

"Das befürchte ich auch!" Rhodan I fühlte sich wie ein Gefangener. Warum war keiner von ihnen bereit, eine andere Lösung zu akzeptieren?

"Es ist fast, als hätte man uns programmiert", stellte Rhodan II niedergeschlagen fest. "Manchmal frage ich mich, an wessen Stelle wir hier angetreten sind."

Rhodan I flog jetzt auf eine langgezogene Hügelkette zu. Hinter dieser Erhebung lag die Ebene mit dem Kleintransmitter. Die Ortungsimpulse kamen jetzt deutlich zur Wirkung.

Rhodan blickte sich um.

Er konnte den Gegner nicht sehen.

Das hatte jedoch nichts zu bedeuten.

Rhodan I fühlte, wie sich alles in ihm anspannte. Er hatte versucht, jede innere Erregung abzulegen, nun spürte er, daß es- noch schlimmer wurde. Sein Mund war ausgetrocknet, die Pulsschläge schienen in seinem Gehirn zu dröhnen.

Die ganze Zeit über hatte er sich bemüht, in dem Gegner einen Fremden zu sehen, aber je näher die Entscheidung kam, desto überwältigender wurde die Vorstellung, daß er hierher gekommen war, um gegen sich selbst zu kämpfen.

Er erreichte die Hügelkette und blickte in die große Ebene.

Vor ihm lag die stählerne Kuppel von Punkt Notration!

8.

Atlan schätzte, daß er sechs- bis achthundert Kilometer zurückgefallen war. Das war identisch mit einem Vorsprung von einer knappen Stunde für die beiden Rhodans. Der Arkonide hörte über Helmfunk die Gespräche der beiden Männer, hütete sich aber, daran teilzunehmen. Die Art und Weise, wie Rhodan I und Rhodan II miteinander sprachen, überraschte den Lordadmiral nicht. Seine Unterhaltung mit Danton II haftete noch in seinem Gedächtnis.

In dieser ungewöhnlichen Situation war jede Äußerung zu verstehen.

Rhodan I und Rhodan II mußten unter starkem psychischen Druck stehen, das ging aus all ihren Worten hervor.

Atlan fühlte, daß die Spannung auf ihn übergriff. Obwohl er die Auseinandersetzung vorläufig nur über den Helmlautsprecher verfolgen konnte, zog sie ihn völlig in ihren Bann.

Er erinnerte sich an die Fabel der beiden Könige, die sich nackt und unbewaffnet in der Dunkelheit eines Zimmers gegenüberstanden, um anstelle ihrer Völker den Krieg zu entscheiden. Als die Sekundanten nach der abgelaufenen Zeit das Licht eingeschaltet hatten, um den Sieger zu ermitteln, hatten beide Könige in entgegengesetzten Winkeln des Zimmers gekauert.

Auch hier auf D-Muner kämpften die Anführer der Menschheit und der Parallel-Menschheit stellvertretend für ihre Völker. Doch auf der Eiswelt gab es im Kampfgebiet keine Dunkelheit. Die beiden Männer dachten auch nicht daran, sich irgendwo zu verkriechen. Sie mußten eine Entscheidung herbeiführen.

Der Arkonide ahnte, daß er nicht mehr in diesen Kampf eingreifen konnte.

Er hätte auch damit gezögert, wenn er eine Gelegenheit dazu bekommen würde.

Dies war Rhodans Kampf.

ES hatte keinen Zweifel daran gelassen, daß Rhodan I den Diktator von der Parallel-Erde besiegen mußte, wenn die MARCO POLO mit ihrer Besatzung in ihr Heimatkontinuum zurückkehren sollte.

Das Gespräch zwischen den beiden Rhodans war verstummt.

Atlan ahnte, was das bedeutete.

Großadministrator I und Großadministrator II waren am Ziel angekommen.

Jetzt ging es um Leben oder Tod.

*

Als sich Rhodan I noch einmal umdrehte, entdeckte er Rhodan II schräg hinter sich, Der Abstand zwischen ihnen betrug jetzt vielleicht zwölfhundert Meter.

Rhodan flog mit Höchstgeschwindigkeit auf die Kuppel zu.

Das Gebäude, in dem der Kleintransmitter untergebracht war, durchmaß etwa achtzig Meter und war zehn Meter hoch. Es gab nur einen Eingang, eine drei Meter hohe und zwei Meter breite Schleuse.

Rhodan konnte diese Schleuse nicht sehen, sie lag auf der anderen Seite der Kuppel.

Obwohl sich jetzt alles in Sekundenschnelle abspielte, erschienen Rhodan die Bewegungen zeitlupenhaft. Er hatte das Gefühl, durch eine zähflüssige Masse zu fliegen, in der sich alles nur mit quälender Langsamkeit abspielte. Ein zweiter Effekt in dieser Situation war, daß er alles mit übergroßer Deutlichkeit vor sich sah. Die Stahlkuppel reflektierte das Sonnenlicht so stark, daß es Rhodans Augen weh tat.

Wieder sah Rhodan sich nach seinem Gegner um.

Rhodan II war noch am Ende der Ebene, er raste in einer Höhe von fünfzig Metern über das Eis.

Rhodan I verlangsamte seinen Flug. Er schwebte über die Kuppel hinweg, so dicht, daß er das Dach fast streifte.

Schon im Flug drehte er sich. Das Land versank hinter der Kuppel. Auch der Verfolger war jetzt nicht mehr zu sehen.

Breitbeinig setzte Rhodan I vor der Schleuse auf .Mit zwei Schritten hatte er den Eingang erreicht. Nun kam es auf jeden Handgriff an.

Die äußere Schleusentür glitt auf. Rhodan trat in die Kammer.

Er nahm sich nicht die Zeit, die äußere Tür wieder zu schließen.

Da er einen Schutzanzug mit einem kompletten Versorgungssystem trug, war er nicht gezwungen, den Druckausgleich wiederherzustellen.

Die innere Schleusentür öffnete sich.

Ohne zu zögern, stürmte Rhodan ins Innere der Kuppel.

Der Kleintransmitter stand auf einem Podest genau in der Mitte des Raumes. Ein paar Schritte davon entfernt befanden sich die Schaltanlagen. Rhodan rannte darauf zu.

Jetzt, so rechnete er sich aus, hatte der andere Rhodan die Kuppel erreicht. Jeden Augenblick mußte der Diktator im Eingang erscheinen.

Rhodan stand mit dem Rücken zu den Kontrollen. Während er die ersten Schaltungen vornahm, beobachtete er den Eingang. Doch Rhodan II tauchte nicht auf.

Unwillkürlich zögerte Perry.

Was war geschehen?

Dann glitten seine Hände wieder über die Kontrollen. Jeder Zeitgewinn konnte ihm nur recht sein.

Da fiel etwas von der Decke herab. Er landete ein paar Meter von Rhodan entfernt am Boden und zerplatzte.

Es war flüssiges Metall.

In diesem Augenblick begriff Perry, wo sein Gegner war.

Rhodan II stand oben auf dem Kuppeldach und brannte mit seiner Waffe ein Loch in den Stahl.

*

Die Angst, ein paar Sekunden zu spät zu kommen, lähmte ihn fast. Er stand breitbeinig auf dem Kuppeldach und feuerte pausenlos auf die winzige Öffnung, die vor wenigen Augenblicken entstanden war. Rhodan II mußte sich auf die Unterlippe beißen, um nicht laut loszuschreien. Irgendwo unter ihm stand der andere. Vermutlich manipulierte er bereits die Transmitterkontrollen.

Nur noch ein paar Augenblicke und...

Das Loch im Dach war jetzt so groß wie eine Handfläche.

Rhodan II warf sich auf den Bauch.

Er schob sein Gesicht über die gewaltsam geschaffene Öffnung und blickte in die Halle hinab.

Er sah seinen Doppelgänger in der Nähe des Transmitters stehen.

Die Erleichterung, daß Rhodan I noch nicht durch den Transmitter gegangen war, ließ den Diktator aufstöhnen.

Er rutschte ein Stück zur Seite und schob einen Arm mit der Waffe in die Öffnung.

In diesem Augenblick sah Rhodan I zu ihm hoch.

Mit einem Sprung brachte er sich aus dem Schußfeld.

Der Schuß, den Rhodan II abfeuerte, verfehlte sein Ziel. Rhodan II spürte, daß er am ganzen Körper zitterte. Niemals zuvor in seinem Leben hatte er sich in einem derartigen psychischen Zustand befunden. Alles erschien ihm wie ein wilder, schrecklicher Traum. In Gedankenketten zogen Episoden aus seinem Leben an ihm vorüber. Die Ereignisse wirbelten an ihm vorbei wie ein reißender Strom.

Er startete in die Halle hinab, konnte aber den anderen Rhodan nicht sehen. Der Gegner hatte sich irgendwo in Deckung gebracht.

"Wo bist du, Bruder?" krächzte Rhodan II. "Komm heraus, es hat keinen Sinn mehr."

Er lachte gellend und feuerte ungezielte Schüsse in die Transmitterhalle ab. Mit einem grellen Lichtblitz detonierte die Schaltanlage.

Rhodan II stieß einen Triumphschrei aus.

"Es ist aus!" rief er. "Endgültig aus. Du kannst nicht mehr durch den Transmitter zum Stützpunkt gelangen, Bruder."

Weitere Explosionen erfolgten. Aus den Säulen des Transmitters schossen weißblaue Stichflammen.

Rhodan II feuerte blindlings weiter. Er hoffte, daß der andere in diesem Chaos die Nerven verlor.

Die gesamte Halle wurde jetzt erschüttert. Die Vibrationen erreichten sogar das Dach. Rhodan II ließ sich abwärts gleiten und rutschte zur Schleusenöffnung hinab. Eine Dampfsäule kam aus dem Eingang und verpuffte im Vakuum.

"Bruder!" schrie Rhodan II. "Ich warte auf dich!"

Er hielt die Waffe schußbereit. Drinnen in der Halle fand jetzt eine Serie von Explosionen statt. Die gesamte Anlage war vom Untergang bedroht.

Rhodan II schaltete sein Flugaggregat ein und hob vom Dach ab. Er schwebte jetzt hoch über dem Eingang.

Früher oder später mußte Rhodan I herauskommen. In der Halle konnte er nicht bleiben.

Wieder quoll Qualm aus der Schleuse. Rhodan II glaubte eine rennende Gestalt darin zu erkennen und eröffnete das Feuer.

Die Schüsse wurden sofort erwidert. Rhodan II spürte, daß sein Rückentornister getroffen wurde. Er konnte sich nicht mehr in dieser Höhe halten.

Er sah seinen Doppelgänger auf die andere Seite der Kuppel laufen.

Diesmal konnte er nicht schießen, denn er mußte seinen Sturz abfangen. Sein Flugaggregat war zerstört.

Rhodan II zog die Beine an und landete auf dem Eis. Er ließ sich abrollen und kam sofort wieder auf die Beine.

Prüfend sog er die Luft ein. Wenigstens konnte er noch atmen. Die Sauerstoffanlage schien unbeschädigt zu sein.

Er rannte los. Auf keinen Fall durfte er warten, bis der andere etwas merkte. Wenn Rhodan I über die Unbeweglichkeit des Diktators informiert war, würde er sofort einen Durchbruch zum eigentlichen Stützpunkt versuchen.

"Ich komme, Bruder!" rief Rhodan II.

In diesem Augenblick erfolgte innerhalb der Transmitterstation eine gewaltige Explosion. Das Kuppeldach zerbarst und fiel in sich zusammen. Überall zuckten blaue Überschlagblitze hoch. Trümmer wurden hochgeschleudert und fielen wieder herab.

Rhodan II warf sich zu Boden. Seine Blicke suchten nach einer Deckung. Er entdeckte eine Bodensenke und rollte sich blitzschnell hinein. Im Augenblick konnte er nichts unternehmen. Es beruhigte ihn, daß auch der andere zum Abwarten verurteilt war.

Station Wasserball war noch knapp elf Kilometer entfernt. Eine lächerliche Entfernung, wenn man überlegte, daß sie beide achttausend Kilometer überwunden hatten, um sich hier in Sicherheit zu bringen.

Aber angesichts der Tatsache, daß sein Flugaggregat ausgefallen war, erschienen Rhodan II die elf Kilometer unüberwindlich. Er konnte nicht ahnen, daß sein Gegenspieler mit ähnlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte.

*

Ein Splitter war in Rhodans Flugaggregat eingeschlagen und hatte die Energiezufuhr durchbohrt. Es erschien dem Terraner wie ein Wunder, daß dabei die Lufterneuerungsanlage nicht beschädigt worden war.

Rhodan I lag hinter einem Felsen und wartete, daß der Trümmerregen aufhören würde. Sein Widersacher befand sich auf der anderen Seite der Kuppel -und er hatte vermutlich ein intaktes Flugaggregat.

Das bedeutete, daß Rhodan I ihn nicht aus den Augen verlieren durfte. Sobald er Rhodan II eine Gelegenheit zur Flucht ließ, war alles verloren.

Er kroch aus der Deckung und richtete sich vorsichtig auf. Wahrscheinlich hatte auch sein Doppelgänger vor den Folgen der schweren Explosion Schutz gesucht.

Doch nun konnten sie den Kampf fortsetzen.

Rhodan I näherte sich langsam den Trümmern der Transmitterstation. Hinter einer Stahlwand, die völlig ausgeglüht war und sich tief ins Eis gebohrt hatte, blieb er stehen.

Er fühlte sich wie betäubt. Immer wieder zwang er sich zu vernünftigen Überlegungen. Das logische Denken fiel ihm immer schwerer. Er handelte nur noch instinktiv. Er fragte sich, ob das ein Zufall war.

Es war denkbar, daß sein Bewußtsein gewaltsam jede Vernunft verdrängte. Rhodans Handlungen wurden von seinem Unterbewußtsein bestimmt. Vielleicht war das notwendig, um ihn in die Lage zu versetzen, gegen den anderen Rhodan zu kämpfen.

Da sah er plötzlich den Feind!

Rhodan II kam in geduckter Haltung hinter den Trümmern hervor.

Rhodan I schoß sofort und ohne zu überlegen.

Der andere schrie auf und brach zusammen. Rhodan blieb wie angewurzelt stehen. Er war mißtrauisch. Er konnte nicht sicher sein, ob er den anderen getroffen hatte. In den vergangenen Stunden hatte Rhodan II seinen Gegner durch zahlreiche Tricks auszuschalten versucht. Es war denkbar, daß er auch diesmal bluffte.

Nur zögernd kam Rhodan hinter seiner Deckung hervor.

Seine Vorsicht erwies sich als begründet, denn er sah seinen Doppelgänger wenig später zwischen den Trümmern. Rhodan II rannte in geduckter Haltung davon. Dabei nutzte er die Überreste der Kuppel geschickt als Deckung aus.

Rhodan I hatte keine andere Wahl, als seinem Widersacher zu folgen. Er mußte unter allen Umständen verhindern, daß der andere sein Flugaggregat einschaltete und in Richtung des Stützpunkts davonraste.

Rhodan I fragte sich, warum der andere bisher noch keinen Versuch gewagt hatte.

Sollte auch die Energieanlage des Gegners beschädigt sein?

Rhodan beschloß, das sofort herauszufinden.

"Die Flucht ist zu Ende!" rief er ins Helmmikrofon. "Ich weiß, daß Ihr Flugaggregat beschädigt ist."

Der andere lachte, aber Rhodan konnte die Nervosität spüren, die in diesem Gelächter mitschwang. Er fühlte sich unsäglich, erleichtert, denn er war jetzt überzeugt davon, daß sein Verdacht stimmte. Auch Rhodan II besaß kein intaktes Flugaggregat mehr!

Ein neuer Triumph der Parallelität! dachte Rhodan.

"Es muß zerstört sein, sonst wären Sie schon zum Stützpunkt geflogen, oder hätten es zumindest versucht!"

Diesmal kam das Lachen lauter und herausfordernd.

"Jetzt weiß ich, daß du die gleichen Schwierigkeiten hast wie ich, Bruder!"

Rhodan I biß sich auf die Unterlippe. Er hatte nicht die Absicht gehabt, dem anderen seine Schwierigkeiten einzugestehen.

Er hätte besser schweigen sollen. Unbewußt hatte er sich eines psychologischen Trumpfes beraubt.

"Die Parallelität, Bruder!" stöhnte Rhodan II. "Die Parallelität!"

Er wurde zu einem Teil zwischen den Trümmern sichtbar, aber bevor Rhodan I schießen konnte, war der andere schon wieder aus seinem Blickfeld verschwunden.

Rhodan I begriff mit einem Schlag, was Rhodan II vorhatte.

Rhodan II wollte versuchen, die Station zu Fuß zu erreichen.

Er hoffte offenbar, daß er die elf Kilometer zurücklegen konnte, ohne eingeholt zu werden.

Rhodan I trat hinter der zerstörten Kuppelwand hervor.

Sein Gegner hatte bereits die offene Ebene erreicht und stürmte mit langen Schritten davon. Er blickte nicht zurück, obwohl er wissen mußte, daß Rhodan I ihn jeden Augenblick entdecken würde. Er ging dieses Risiko bewußt ein. Er setzte jetzt alles auf eine Karte. Ein Vorsprung von gut eintausend Metern konnte ihm genügen.

Rhodan I zielte und schoß.

Diesmal traf er.

*

Der Schuß mit dem scharf gebündelten Energiestrahle durchbohrte den Schutzanzug von Rhodan II oberhalb des rechten Ellenbogens. Rhodan II merkte erst, daß er getroffen worden war, als sich die Druckwülste wie eiserne Klammern um seinen Oberarm legten und auf diese Weise einen vollständigen Druckverlust verhinderten.

Rhodan II rannte weiter. Er hob den rechten Arm und sah das Loch im Schutzanzug.

Er würde seinen Unterarm verlieren. Die Wunde hätte sich vielleicht schließen lassen, doch gegen die Kälte, die durch das Leck eindrang, gab es keine Rettung. Der Unterarm würde vereisen und absterben.

Jetzt erst traten Schmerzen auf.

Rhodan II zog die Druckwülste im Oberarm so fest an, daß die Blutzirkulation in den Unterarm eingestellt wurde. Er durfte kein Blut verlieren, das würde ihn zu sehr schwächen.

Er kämpfte gegen die immer stärker werdenden Schmerzen.

Der Unterarm ließ sich ersetzen - der Verlust des Lebens würde endgültig sein.

Er wunderte sich, daß der Verfolger nicht noch mehr Schüsse abgegeben hatte. Wartete Rhodan I darauf, daß er zusammenbrechen würde?

Rhodan II zog seine Waffe mit der linken Hand aus dem Gürtel. Auch dabei blieb er nicht stehen. Er blickte jedoch zurück.

Rhodan I folgte ihm in einem Abstand von über tausend Metern.

"Sie sind schwer getroffen!" klang seine Stimme im Helmlautsprecher des Diktators auf. "Ergeben Sie sich, solange noch Zeit ist. Sie werden die Station mit dieser Verletzung nicht erreichen!"

"Was weißt du von meiner Verletzung, Bruder?" Rhodan II zielte mit der linken Hand und schoß. Sein Verfolger warf sich auf das Eis, um dort Deckung zu suchen. Dann begann er ebenfalls wieder zu schießen. Neben Rhodan II wurde das Eis aufgerissen.

Er rannte weiter. Als er zum zweitenmal zurückblickte, konnte er sehen, daß der andere wieder auf den Beinen war und ihm folgte. Sie stellten das Schießen ein. Jeder wartete auf eine bessere Gelegenheit.

Die Verletzung machte Rhodan II stärker zu schaffen, als er befürchtet hatte. Er mußte mit angewinkeltem Arm laufen und konnte nicht richtig das Gleichgewicht halten. Unter diesen Umständen würde der andere langsam, aber sicher näherkommen.

Rhodan II blickte sich nach einer Deckungsmöglichkeit um. Außer ein paar Bodenwellen konnte er nichts sehen. Weit im Hintergrund tauchte jetzt die Silhouette einer Bergkette auf. Dort lag Station Wasserball.

*

Rhodan I merkte, daß sein Gegner nicht mehr so schnell vorankam. Er hatte ihn getroffen und ihm eine Verletzung am rechten Arm zugefügt. Doch der Diktator rannte verzweifelt weiter. Rhodan I hätte ihn weiter unter Beschuß nehmen und vielleicht auch einen weiteren Treffer erzielen können, doch er brachte es nicht fertig, seinem verletzten Doppelgänger in den Rücken zu schießen.

Irgendwann würde Rhodan II sich zum letzten Kampf stellen. Er hatte keine andere Wahl. Rhodan I ließ ihn nicht aus den Augen. Er rechnete ständig mit einem Angriff. Rhodan II war unberechenbar. Jetzt, da er so schwer verletzt war, glich er einem in die Enge getriebenen Tier.

Rhodan I durfte ihn nicht unterschätzen.

Einem inneren Zwang folgend, sprach er abermals in sein Helmmikrofon.

"Bleiben Sie stehen!" rief er Rhodan II zu. "Ich komme immer näher. Bleiben Sie stehen und ergeben Sie sich!"

Die Stimme, die unmittelbar darauf aus seinem Helmlautsprecher drang, war vor Schmerzen und Haß völlig entstellt.

"Niemals, Bruder!"

Rhodan II wandte sich um und schoß. Rhodan I fiel auf, daß der andere die linke Hand benutzte. Das bedeutete, daß er am rechten Arm sehr schwer verletzt war.

Rhodan I ließ sich fallen. Obwohl sein Widersacher nicht genau zielen konnte, ging Rhodan I kein Risiko ein. Ein Zufallstreffer konnte alles entscheiden. Rings um Rhodan I wurde das Eis aufgepflügt.

Rhodan I erwiderte das Feuer. Auch sein Doppelgänger lag jetzt am Boden, kaum geschützt von einer kleinen Erhebung im Eis.

Nach jedem Schuß, den Rhodan I abgegeben hatte, wälzte er sich schnell über das Eis, um ein möglichst schlechtes Ziel abzugeben. Jedesmal, wenn es drüben aufblitzte, kannte er die ungefähre Position des Gegners. Das Zielen aus dieser Lage war jedoch schwierig.

Der erbitterte Schußwechsel hielt ein paar Minuten an, ohne daß einer der beiden Männer einen Vorteil erzielt hätte.

"Hattest du gehofft, jetzt einfaches Spiel mit mir zu haben, Bruder?" krächzte Rhodan II. "Aber das war eine Täuschung.

Du wirst mich nicht erwischen."

"Der Zeitpunkt der Entscheidung ist gekommen!" gab Rhodan I zurück.

Sie stellten beide das Feuer ein, blieben aber flach auf dem Eis liegen.

Im Kopf von Rhodan I schien ein Vakuum zu entstehen. Er fragte sich, ob er überhaupt die psychische Kraft aufbringen und Rhodan II verfolgen konnte, wenn dieser aufspringen und über das Eis davonlaufen sollte.

"Ich werde keinen Schritt mehr gehen, um dir zu entkommen, Bruder!" rief Rhodan II. Seine Stimme überschlug sich fast. "Die Station ist mir gleichgültig."

"Sie können sie nicht erreichen!" hörte sich Rhodan I rufen. "Sie sind am Ende. Ich komme jetzt zu Ihnen."

Der andere lachte wild. Plötzlich sah Rhodan I, wie sein Gegner sich aufrichtete und schwankend auf der Eisfläche stand.

Auch Rhodan I erhob sich.

Breitbeinig, die Arme angewinkelt, standen sie da.

Rhodans Gedanken schienen einzufrieren, als er sah, daß der andere langsam auf ihn zukam. Auch er setzte sich in Bewegung, und der Abstand zwischen ihnen schmolz jetzt schnell zusammen.

Irgendwann würden sie wieder zu schießen beginnen! dachte Rhodan I wie betäubt.

Jetzt bestand tatsächlich die Gefahr, daß sie sich gegenseitig töteten.

Aber Rhodan I brachte es nicht fertig, zuerst die Waffe zu heben und auf den anderen zu schießen.

Aus kürzester Entfernung waren Fehlschüsse so gut wie ausgeschlossen. Sie würden beide treffen, wenn die Kampfhandlungen wieder aufgenommen wurde.

Der Kreis schließt sich! dachte Rhodan I entsetzt.

"Merkst du, worauf es hinausläuft?" fragte Rhodan II erstickt. "Die Parallelität verlangt einen letzten Triumph."

"Nein!" sagte Rhodan I.

Er weigerte sich, an die Endgültigkeit dieses Schicksals zu glauben.

Es gab zu viele kleine Unterschiede - hatte sie immer gegeben.

Alein die Tatsache, daß Rhodan II am rechten Arm verletzt war und die linke Hand zum Schießen benutzen mußte, bewies es.

"Wir werden uns umbringen, Bruder!" Rhodan II schluchzte fast. "Das ist nur logisch. Dann gibt es keinen Perry Rhodan mehr, weder für dieses noch für dein eigenes Kontinuum."

Plötzlich begriff Rhodan I, daß der andere von diesen Worten nicht überzeugt war, daß er genauso an seinen Sieg glaubte wie Rhodan I. Der Diktator wollte mit seinen Worten den Doppelgänger nur verwirren. Er wollte die

Entschlußkraft von Rhodan I lähmen. Das mußte er tun, denn durch die Verletzung am rechten Arm befand er sich jetzt im Nachteil.

Als sie noch knapp zwanzig Schritte voneinander entfernt waren, blieben sie stehen. Beide schienen in diesem Augenblick einem geheimen Signal gefolgt zu sein.

"Jetzt ist alles andere nebensächlich geworden, Bruder", sagte Rhodan II. "Jetzt gibt es nur noch dich und mich. Nun wird die Entscheidung fallen."

"Es mußte so kommen", sagte Rhodan I.

"Es war unausweichlich."

Durch die Sichtscheiben der beiden Helme glaubte er zu erkennen, daß dem anderen Tränen über das Gesicht liefen. Er nahm an, daß er sich täuschte. Rhodan II war kein sensibler Mensch, er würde nicht ausgerechnet jetzt irgendwelchen Gefühlen nachgeben.

"Wenigstens ist die Entscheidung zwischen uns ehrlich", sagte Rhodan I. "Sie können den Kopf nicht mehr aus der Schlinge ziehen."

"Ehrlich?" rief Rhodan II. "Spricht so mein Bruder, der seit seinem Auftauchen überall in dieser Galaxis Parolen verbreitet, in denen er Freiheit und Humanität fordert? Dieser Mann steht jetzt unverletzt einem Verletzten gegenüber, der seine Waffe mit der linken Hand halten muß. Wie kann dieser Zweikampf ehrlich enden?"

Rhodan I starrte ihn an. Er wußte genau, daß sein Gegner den letzten Bluff versuchte, aber er mußte zugeben, daß Rhodan II ihn an der wunden Stelle getroffen hatte.

"Ich ziehe jetzt meine Waffe und stecke sie in die linke Seite des Gürtels!" hörte er sich sagen!

"Das willst du wirklich tun, Bruder?"

"Ja!"

Rhodan I wollte seine Worte in die Tat umsetzen, doch als seine Hand auf die Waffe hinabsank, griff auch Rhodan II blitzschnell nach seinem Desintegrator.

In Gedankenschnelle begriff Rhodan I, daß sein Doppelgänger ihm nicht traute. Rhodan II rechnete mit irgendeinem Trick. Er glaubte einfach nicht daran, daß sein Widersacher gleiche Voraussetzungen für sie beide schaffen wollte.

Als Rhodan II die Waffe hob, schoß Rhodan I.

*

Schräg unter Atlan lag die zerstörte Kuppel. Um die Transmitterstation mußte ein erbitterter Kampf stattgefunden haben. Der Arkonide wußte, daß die beiden Männer sich nicht mehr in der Nähe der Kuppel befanden. Sie waren weiter draußen in der Ebene. Beide hatten versucht, den eigentlichen Stützpunkt zu erreichen. Aus den Gesprächen die Atlan über Helmfunk mitgehört hatte, ging jedoch hervor, daß keiner der beiden Rhodans dieses Ziel erreichen würde.

Atlan ahnte, daß die Entscheidung gefallen war - und er befürchtete, daß die Prophezeiung von Rhodan II Wirklichkeit geworden war.

Er wagte nicht, die eigene Helmsprechanlage zu benutzen. Unbewußt fürchtete er mit einer schrecklichen Wahrheit konfrontiert zu werden.

Er flog über die Kuppel hinweg.

Vor ihm lag die große Ebene.

Wenige Augenblicke später sah er zwei dunkle Punkte im Eis. Als er näherkam, sah er, daß es die beiden Rhodans waren. Sie lagen beide bewegungslos im Eis.

In Atlan krampfte sich alles zusammen.

Unwillkürlich unterbrach er den Flug. Er ließ sich auf das Eis hinabsinken. Seine Gedanken wirbelten durcheinander.

Was würde geschehen, wenn beide Rhodans nicht mehr am Leben waren?

Gab es dann für die Überlebenden der MARCO POLO I eine Möglichkeit, in die Normalwelt zurückzukehren?

Würde sich die Prophezeiung von ES auch in einem solchen Fall erfüllen?

Der Arkonide ging zu Fuß weiter.

Bald sah er die beiden Rhodans vor sich.

Er blieb stehen, denn er konnte erkennen, daß die Gegner aufeinander zu krochen.

Sie lebten beide noch!

Waren sie beide verletzt?

Alles in Atlan drängte danach, über das Eis zu rennen und sich endlich Gewißheit zu verschaffen. Er blieb jedoch stehen und wartete.

Er hatte keine andere Wahl.

Wenn er jetzt in diese Auseinandersetzung eingriff, konnte er alles noch verderben.

Auf diese Entfernung ließ sich unmöglich feststellen, welcher der beiden Männer Rhodan I war.

Rhodan I und Rhodan II waren nur noch eine Körperlänge voneinander entfernt. Sie stellten ihre Bewegungen ein.

Was ging dort drüben vor? fragte sich Atlan verwirrt.

*

"Diesmal hast du mich erwischt, Bruder!" Die Stimme von Rhodan II kam stoßweise und war kaum zu verstehen. "Immerhin brauche ich nicht zu ersticken. Das Loch im Schutzanzug hat sich schnell genug wieder geschlossen."

Unmittelbar, nachdem er den Schuß abgefeuert hatte, war Rhodan mit einem Satz auf dem Boden gelandet. Doch ein Blick in die Richtung von Rhodan II hatte ihn überzeugt, daß dieser Mann ihm kaum noch gefährlich werden konnte. Rhodan II hatte sich nicht mehr auf den Beinen halten können und war zusammengebrochen. Rhodans Schuß hatte ihn in die Brust getroffen.

Auch Rhodan II hatte noch einen Schuß abgegeben. Der Energiestrahle hatte ein metertiefes Loch in das Eis gebohrt.

Rhodan II hatte seine Waffe verloren.

Trotzdem blieb Rhodan I am Boden liegen. Er konnte nicht daran glauben, daß der andere besiegt war. Noch immer rechnete er mit einem Bluff.

"Hättest du die Waffe wirklich mit der linken Hand gehalten, Bruder?"

"Ja!"

"Ich hätte dir vertrauen sollen!" Er lachte verzerrt. "Es war mein Verderben, daß ich dir nicht getraut habe. Ich rechnete mit irgendeinem Trick. Das ist es wohl. Ich glaubte dir keinen Augenblick, Bruder. Eigentlich habe ich mich selbst besiegt, denn mein Mißtrauen war ja im Endeffekt gegen mich selbst gerichtet."

Rhodan I hörte ihn stöhnen, dann sah er, daß der andere mit großer Anstrengung auf ihn zugekrochen kam.

Auch Rhodan I setzte sich in Bewegung.

Schließlich lagen sie sich dicht gegenüber.

"Was wird jetzt geschehen?" fragte Rhodan II.

"Ich weiß es nicht", Rhodan I wunderte sich, daß er weder Erleichterung noch Genugtuung spürte. Das Vakuum in seinem Innern füllte sich nicht. Wahrscheinlich würde er viel Zeit brauchen, um Rhodan II zu vergessen.

"Keine Tricks mehr!" sagte der Sterbende. "Ich bin eigentlich froh, daß es dich gibt, Bruder. Denn völlig anders als ich bist du nicht. Etwas von mir wird in dir weiterleben."

"Ja, das stimmt!" sagte Rhodan I. "Ich nehme sogar an, daß es außer uns beiden noch unzählige Parallel-Rhodans auf unzähligen Parallel-Erden gibt."

"Warum melden sie sich nicht?" fragte Rhodan II.

Rhodan I wußte genau, wie diese Frage zu verstehen war.

"Vielleicht sollten wir..." Die Stimme des Diktators versagte. Noch einmal hob Rhodan II den Kopf. Rhodan I konnte sehen, wie ein Blutschwall aus dem Mund seines Gegners kam. Die Helmsichtscheibe verdunkelte sich.

"Bruder!" rief Rhodan II noch einmal.

Dann war alles vorbei. Rhodans Doppelgänger sank auf das Eis und breitete die Arme aus. Wenige Augenblicke später bewegte er sich nicht mehr.

Rhodan I richtete sich auf und ging zu dem Toten.

"Bruder!" sagte er.

Zwischenspiel

Im Nichts scheint alles erstarrt zu sein. Die ganze Zeit über war die Aufmerksamkeit der beiden Schatten völlig auf das Ereignis auf D-Muner konzentriert gewesen.

Jetzt ist es vorbei.

Die Entscheidung ist gefallen.
"Ich muß gestehen, daß ich mit einer solchen Entwicklung nicht gerechnet habe", gibt Anti-ES zu. "Es sah so aus, als sollte Rhodan II die Auseinandersetzung siegreich bestehen."
Für ES war Rhodans Sieg nur ein kleiner Schritt in die Zukunft. ES wußte, daß der Menschheit noch viele schwere Prüfungen bevorstanden. Deshalb gönnte ES sich auch in dieser Pause nicht das Gefühl, einen Triumph errungen zu haben.
"Wir haben uns an die Regeln gehalten", meint ES. "Du hast deinen Zug gemacht. Jetzt bin ich an der Reihe."
"Ja", stimmt Anti-ES zu. "Er wird zurückkehren, zusammen mit seinen Freunden an Bord der MARCO POLO. Doch er wird den Keim einer neuen Prüfung mit sich nehmen."
"Ich habe damit gerechnet, daß das dein neuer Zug sein würde."
"Ich nutze meine Chancen", erklärt Anti-ES. "Dein Rhodan hat die Aufgabe zwar erfüllt, aber er hat Fehler im Detail begangen. Du ermöglichst ihm die Rückkehr in seine Galaxis. Das ist dein Zug."
"Ich würde gern einen anderen Zug machen", erwidert ES nachdenklich. "Aber ich habe keine andere Wahl, ich muß ihm zunächst einmal die Rückkehr ermöglichen. Das ist vordringlich, denn die nächsten Prüfungen erwarten ihn in seiner Heimatgalaxis."
"Er weiß noch immer nichts von meiner Existenz!" sagt Anti-ES. "Wenn ich mich mit ihm in Verbindung setze, hält er mich für ES."
"Eines Tages wird er die Wahrheit erkennen!"
"Das bezweifle ich!" gibt Anti-ES zurück. "Bevor es dazu kommt, wird er bei irgendeiner Aufgabe versagen."
Die beiden Stimmen im Nichts verstummen. ES und Anti-ES schweigen. Die Tatsachen brauchen nicht mehr kommentiert zu werden. ES und Anti-ES verstehen sich, auch wenn sie Gegner sind.
Sie haben keine Geheimnisse voreinander.
Doch dann wird die Stille noch einmal unterbrochen.
"Wann wirst du ihn und sein Schiff zurückholen?" fragt Anti-ES.
"So schnell wie möglich", antwortet ES. "Sie haben alle genug gelitten."
"Du weißt, was sie mit sich nehmen werden?"
"Ja, aber sie werden auch dieses Problem bewältigen!"
Für ES ist die Episode damit abgeschlossen. Die Weiterentwicklung der Menschheit ist ein ständiger Kampf. Im Universum gibt es nichts zu verschenken. Wer die Sterne erobern will, muß gut gerüstet sein. Der nächste Schritt war immer der schwierigste. Dabei weiß ES genau, daß eine Eroberung des Universums im technischen Sinne unmöglich ist. Die Unendlichkeit läßt sich nur geistig bewältigen. Das muß die Menschheit noch begreifen. Sie glaubt noch zu sehr an ihre technischen Möglichkeiten. Ihre Flotten sind wie eine riesige Maschine, die immer tiefer in das Universum vorstößt. Beinahe unmerklich kommt es dabei zu einem Prozeß der Dezentralisierung. Die einzelnen Stoßtrupps der Menschheit entfernen sich immer weiter voneinander, denn kein Volk - und sei es zahlenmäßig noch so groß - kann das Universum ausfüllen. Mit der technischen Eroberung der Sterne geht ein anderer Prozeß einher. Die Menschheit wird sich immer mehr auseinanderleben. Bald wird es Völker geben, die nichts mehr von der Existenz der Erde ahnen und die ihren eigentlichen Auftrag vergessen. Wie es dann weitergeht, hängt letztlich davon ab, ob die Menschheit fühlt, daß sie an einem Wendepunkt angekommen ist. Geistig lassen sich alle Räume ausfüllen, sogar das Universum.
ES merkt, daß dies der Beginn eines Traumes ist.
ES träumt oft.
ES hat viel Zeit.
Irgendwo im Nichts sind Stunden, Tage und Jahre bedeutungslos.
Das gilt auch für Anti-ES.
ES konzentriert sich noch einmal auf das Sonnensystem Verko-Voy und die Eiswelt D-Muner. Rhodan und seine Freunde müssen zurückgeholt werden.

10.

"Perry!" rief Atlan zögernd. "Ich habe dich mit dem anderen reden hören."
"Arkonide!" stieß Rhodan erleichtert hervor. "Er wandte sich langsam zu Atlan um. Es war, als würde er aus einem langen Traum erwachen. "Es ist alles vorbei. Der andere ist tot."
"Ich war die ganze Zeit über unsicher", gab Atlan zu. "Auch jetzt bin ich nicht völlig überzeugt, ob du Rhodan bist."
"Das kann ich verstehen", erwiderte Rhodan ernst. "Ich glaube, daß ich zum Schluß selbst vergessen hatte, wer ich bin."
Atlan trat neben seinen Freund und blickte auf Rhodan II hinab.
"Bist du sicher, daß er tot ist?"
"Ja, es gibt keinen Zweifel."
"Damit", sagte Atlan, "hast du getan, was getan werden mußte. ES wird seinen Teil der Abmachung halten."
"Tod auf Bestellung!" sagte Rhodan bitter. "Oder soll ich es noch anders nennen? Manchmal kann ich ES nicht verstehen."
Der USO-Chef sah Rhodan verständnislos an. Er deutete auf den Toten zu ihren Füßen.
"Hast du vergessen, wer dieser Mann war? Wir waren lange genug in dieser Existenzebene, um zu erleben, was er alles angerichtet hat. Diese Galaxis wird aufatmen. Die Völker werden mehr Freiheit bekommen, und Mord und Sklaverei werden aufhören."
Rhodan senkte den Kopf. Er war nicht so sicher, ob Atlan recht hatte. Im Mutantenkorps und in der Führungsspitze dieses Solaren Imperiums gab es genügend herrschsüchtige Männer, die an Rhodans Stelle treten würden.
"Diese Parallelebene wird nicht weiterexistieren", fuhr Atlan fort. "Sobald wir zurückgekehrt sind, wird es sie nicht mehr geben."
"Wir können niemals sicher sein, ob es so ist."
"Wir müssen vergessen", sagte Atlan. "Das ist wichtig. Davon wird alles abhängen. Das Bewußtsein, daß es unzählige Parallelwelten gibt, könnte uns gleichgültig und unentschlossen machen. Das hast du längst erkannt, Perry."
"Vielleicht", Rhodans Stimme klang zweifelnd.
"Wir müssen es als einen Traum ansehen, als einen schlechten Traum, aus dem wir gerade noch rechtzeitig erwacht sind."
"Vielleicht hast du recht."
Plötzlich wurde es in der Dunkelheit des Weltraums über ihnen hell. Die Sterne verblaßten in dieser Helligkeit. Eine Erschütterung durchlief die Eiswelt. Die fernen Berge erinnerten Rhodan an den Teil eines Zerrbildes.
"Was bedeutet das?" schrie Atlan entsetzt.
"Es ist der Beginn einer gewaltigen Strukturerschütterung", sagte Rhodan. "Wir stürzen zurück."
Die Umgebung verschwamm vor seinen Augen. Er wußte, daß er in wenigen Sekunden das Bewußtsein verlieren würde.

*

Als die beiden Männer zu sich kamen, befanden sie sich noch immer auf D-Muner. Sie standen sich auf dem Eis gegenüber.
Atlan starrte auf die Stelle, wo Rhodan II gelegen hatte.
"Er ist weg!" rief er überrascht.
"Natürlich", sagte Rhodan. "Er hat den Rücksturz nicht mitgemacht."
Er drehte sich langsam um und blickte in Richtung der Transmitterstation. Der Anblick der unzerstörten Kuppel überzeugte ihn endgültig, daß er sich zwar noch immer auf D-Muner befand, daß aber diese Welt zu seinem Kontinuum gehörte.
"Wir sind zurückgekehrt!" jubelte Atlan. "ES hat sich an sein Versprechen gehalten."
Rhodan hob sein Vielzweckgerät.
"Ich glaube, daß wir es jetzt riskieren können, einen Funkspruch an die Flotte abzusetzen. Bis man uns abholt, werden wir uns zum Stützpunkt Wasserball begeben und uns erholen."
"Du bist müde", stellte Atlan fest. "Wir beide sind müde."
Bevor sie jedoch Stützpunkt Wasserball erreichten, meldete sich die MARCO POLO über Funk. Das Schiff war ebenfalls zurückgekehrt. Roi Danton, der über Funk mit Rhodan und Atlan in Verbindung trat, berichtete, daß keiner der Männer aus der Parallelwelt den Rückfall des Schiffes mitgemacht hatte. Nach der Rückkehr des Schiffes hatten sie sich nicht mehr an Bord befunden.

"Damit hatte ich gerechnet", sagte Rhodan. "Die alten Grenzen existieren wieder. Es gibt keine Verbindung mehr zwischen uns und dieser anderen Welt."

Danton erkundigte sich nach Einzelheiten, aber die beiden Männer auf D-Muner waren nicht sehr gesprächig.

"Ich werde später alles erfahren", sagte Roi. "Ich habe gerade einen Funkspruch empfangen. Das Marathon-Rennen ist auch bei uns in vollem Gang. Im Augenblick liegt ein halutisches Schiff vorn. Sein Vorsprung ist so groß, daß es kaum noch eingeholt werden kann. Und es gibt noch etwas Interessantes zu berichten.

Hier schreiben wir die gleiche Zeit wie in der Parallelwelt. Auch hier schreibt man den einunddreißigsten Oktober."

Eine halbe Stunde später landete ein Kreuzer der USO auf D-Muner und nahm die beiden erschöpften Männer an Bord.

Die MARCO POLO, die überholt werden mußte, befand sich bereits auf dem Flug zur Erde.

Rhodan und Atlan begaben sich in die medizinische Station des Schiffes, wo sie sich untersuchen ließen. Die beiden Schiffsärzte stellten keine körperlichen Schäden fest.

"Ich begreife nur langsam, daß wir wieder zu Hause sind", sagte Rhodan, nachdem sie sich in eine Kabine zurückgezogen hatten. Man hatte ihnen ein anspruchsvolles Menü zubereitet. Es stand unangetastet vor ihnen auf dem Tisch. "Die vergangenen Tage sind mir unwirklich vorgekommen. Ich fange bereits an zu glauben, daß alles gar nicht stattgefunden hat."

Atlan ließ sich am Tisch nieder.

"Das ist gut so", sagte er zu seinem Freund. "Warum willst du dich daran erinnern können?"

Rhodan hob die Augenbrauen.

"Sollte ich es vergessen? Ich verstehe auch alles als Mahnung. Ich habe gesehen, daß es auch einen anderen Rhodan gibt, einen böartigen Diktator. Etwas von ihm ist auch in mir."

"In jedem von uns", erwiderte Atlan, "existieren zwei Persönlichkeiten, eine gute und eine schlechte. Das ist schließlich eine längst bekannte Geschichte."

Rhodan zwang sich zu einem Lächeln.

"Ich bin sicher der einzige Mensch, der seiner anderen Persönlichkeit mit der Waffe in der Hand gegenübergestanden hat!"

Atlan füllte die beiden Gläser.

"Setz dich!" empfahl er seinem Freund. "Es gibt Rotwein zum Essen. Das bringt dich sicher auf andere Gedanken. Außerdem bist du nicht der einzige, der sein zweites Ich bekämpft hat. Jeder von uns tut das immer wieder."

Rhodan nahm jetzt ebenfalls Platz. Er blickte auf die gefüllten Schüsseln.

"Gutes Essen macht dich philosophisch", meinte er.

Atlan sah ihn über den Tisch hinweg an.

"Es gibt unzählige Theorien über Gut und Böse", erinnerte er seinen terranischen Freund. "Das brauche ich dir nicht zu erklären. Seit Jahrtausenden hat sich der Mensch gewisse Regeln geschaffen, die genau bestimmen, was gut und was böse ist. Vielleicht gibt es irgendwo Wesen, die völlig anders programmiert sind und die unsere Wertvorstellungen nicht teilen."

Sie begannen zu essen.

"Eines ist tröstlich", sagte der Arkonide abschließend. "Ein böser Mensch könnte dieses Essen genauso als ausgezeichnet empfinden wie ein guter Mensch."

Er blinzelte Rhodan zu. Er hob sein Glas.

"Das ist es, was uns verbindet, die Guten und die weniger Guten. Wir wollen leben und unseren Spaß daran haben."

ENDE

Der böse Spuk ist vorbei! Wie errechnet, bewirkt der Tod des Diktators den Rücksturz der MARCO POLO in das Normaluniversum, und Perry Rhodan und seine Gefährten fanden den Weg zurück nach Terrania.

Aber es besteht kein Grund, zu triumphieren, denn das Spiel, das die mysteriösen kosmischen Schachspieler mit den Menschen treiben, ist noch nicht zu Ende...

AUF DEN SPUREN DER PAD.